Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

28.9.1927 (No. 266)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 266 (10 Seiten) — **Karlsruhe, Mittwoch, den 28. September 1927** — **65. Jahrgang**

Folgen des Dawesplanes

Ruten für den eigenen Rücken!

Unter dieser drastischen Ueberschrift bringt eine schwedische Zeitung einen bemerkenswerten Aufsatz, dem wir die folgenden Ausführungen entnehmen:

„Daß der schwedische Kapitalexport, der schon für den verflossenen Teil des Jahres 13 Millionen Kronen ausmacht, recht ketzerische Gedanken wachruft gegen die Nationalökonomie unseres arbeitenden Volkes — sowohl der Unternehmer wie der Arbeiter — ist ganz natürlich. Wir leben in einem Lande, das an Rohstoffen reich und auch nicht arm am Kapital ist, aber dieses Land mit seiner dünnen Bevölkerung hat ständig mit einer tiefwirkenden Arbeitslosigkeit zu kämpfen.

Wer offenen Auges in die Welt hinausschaut, wird bezeugen müssen, daß die Verhältnisse keine normalen sind. So lange die ökonomische Entwicklung von den betrüblichen Konsequenzen des Krieges, den Kriegsschuldentilgungen gehemmt wird, geht es nicht an, zu behaupten, daß alles in der besten aller Welten in schönster Ordnung wäre. Wohin sind die meisten unserer exportierten Millionen denn gegangen? Sie sind nach Deutschland gewandert. Sie helfen den Deutschen die Schadengeldbeträge für den Dawesplan aufzubringen. Es muß aus triftigen Gründen bezweifelt werden, daß dieses eine vernünftige Verwendung schwedischen Kapitals darstellt. Im Gegenteil, es ist ganz klar, daß wir uns mit dem Kapitalexport nach Deutschland die Rute auf den eignen Rücken binden.

Die Deutschen nehmen ihre ökonomische Lage mit großer Ruhe auf, obgleich die deutsche Statistik Grund zur Beunruhigung geben dürfte. Deutschland hat im Augenblick eine starke Passivität seiner Handelsbilanz zu verzeichnen. Für ungefähr 3 Milliarden Reichsmark werden mehr Waren importiert als exportiert, und gleichzeitig ist eine Dawesleistung von 1½ Milliarden aufzubringen. Wie war dieses möglich? Die Antwort ist ein Hinweis auf die gewaltigen im Auslande aufgenommenen Anleihen.

Aber die Deutschen haben das Geld, das sie geliehen, nicht verschleudert. Auf dem ganzen deutschen Industriegebiet geht eine Umstellung der Produktion nach modernsten rationellen und arbeitsparenden Methoden vor sich. Diese verschlucken viel Kapital, aber die Deutschen wissen sehr gut, daß, wenn ihre produktive Rüstung vollendet ist, sie eine gewaltige industrielle Konkurrenz darstellen.

„Organisatorisch gesehen, sind die Modernisierungsarbeiten in der Hauptsache abgeschlossen. Dagegen steht die technische Rationalisierung noch in ihren ersten Anfängen." Das will sagen, bisher hat man nur weniger lohnende Unternehmen niedergelegt, den Betrieb der besten Unternehmen konzentriert, Verwaltung und Verkaufsapparate vereinfacht. Aber nun wird man daran gehen, die Herstellungskosten zu verbilligen, und für die Durchführung dieser Rationalisierung wurde von Neuem eine neue Anleihe von 3 Millionen Dollar aufgenommen, woran Schweden, wenn wir uns nicht irren, mit ca. 10 Millionen Kronen beteiligt ist. Wie verhält sich das nun aber mit unserer eigenen Eisenindustrie?

Natürlich wollen wir zugeben, daß, wenn man die Sache vom Standpunkt der gesamten industriellen Weltentwicklung ansieht, so sind Fortschritte, wo sie auch geschehen, zum besten der Welt. Aber sollten wir nicht besser unsere Kräfte verwenden, damit ein Fortschritt in Schweden zu verzeichnen wäre?

Aber die schwedische Industrie kann das Kapital nicht verzinsen, wird man mir einwenden. Wahr genug, wenn wir mit einer Zollpolitik fortfahren, die zum besten unserer eigenen Industrie und unserer eigenen Arbeiter uns eine Steuer auferlegt, im Interesse der Welt — und des Dawesplans.

Es besteht nicht der geringste Zweifel hinsichtlich Deutschlands Absicht, sobald es mit Hilfe ausländischen Geldes die Rationalisierung seiner ganzen **Industrie durchgeführt hat, daß** es versuchen wird, die ganze Welt mit billigen deutschen Waren zu überschwemmen. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß unsere Nationalökonomen, ob sie sich Rechts- oder Linksmänner nennen lassen, uns predigen werden, daß wir nur daran verdienen, wenn wir ausländische Waren kaufen, da die schwedischen nicht mit dem Preis konkurrieren können. Die Arbeitslosigkeit wird noch größere Dimensionen annehmen.

Ein dänischer Kollege sagt, daß der Dawesplan in seinem Resultat ein Verderb für Europa werden wird, wenigstens für Deutschlands Gläubiger. „Wenn man in Waren denken würde anstatt in Geld, so müßte man erkennen, daß das Schuldenproblem ebenso wenig lösbar ist, wie die Quadratur des Zirkels."

Das ist sicher wahr. Wir haben also nun **die Freude mit Hilfe unseres Kapitalexportes** ein großes europäisches Problem zu lösen. „Wir haben nur Ruten auf unseren eigenen Rücken gebunden."

Nach dem Bericht des Treuhänders für die auswärtigen Industrie-Obligationen war bis November vorigen Jahres der Stockholmer Geldmarkt mit nicht übermäßigen Beträgen bei folgenden langfristigen Anleihen deutscher Firmen und Konzernen beteiligt: Deutsches Kalisyndikat, Osram Werke G. m. b. H. und Rhein-Elbe Union.

Der letzte Bericht des Treuhänders hat diese Statistik nicht fortgesetzt. In gewissem Umfange ist zweifellos der schwedische Markt auch für die Anleihen öffentlicher Körperschaften mit in Anspruch genommen worden. Es würde verkehrt sein, wenn man den berechtigten Kern der Ausführungen des schwedischen Blattes verkennen wollte. Viele Leute in Deutschland sind der Auffassung, daß es im Gegensatz zu dem was geschieht, nicht Deutschlands Aufgabe sein könne, ausländische Volkswirtschaften zu finanzieren, und nicht mit Unrecht haben amerikanische Zeitungen darauf hingewiesen, daß die Exportkreditversicherung und die Durchführung des Russengeschäftes mit deutschem Kapital in letzter Linie durch die amerikanischen Darlehen ermöglicht worden seien. Für uns ist aber auch von besonderem Wert die wiederholte Feststellung ausländischer Wirtschaftskreise, daß Deutschland seine Dawesverpflichtungen nur mit Hilfe ausländischer Darlehen erfüllt, und die Betonung der für die ausländischen Wirtschaften so unerwünschten Folgen dieser dem ursprünglichen Geist des Dawesplanes konträr zuwieder laufenden Tatsachen.

Die Deutschnationalen und wir

Grundsätzliches zum Parteitag der Deutschnationalen in Königsberg

Von Schriftleiter A. Vogedes-Trier.

Nicht mit Unrecht hat man als den Vater des politischen Programms der Konservativen der Vorkriegszeit den bekannten Staatswissenschafter Karl Ludwig Haller bezeichnet, dessen sechsbändiges Lebenswerk: „Restauration der Staatswissenschaft" in den Jahren von 1816 bis 1834 im Druck erschien. Die Grundgedanken von Hallers Staatslehre lassen sich in die knappen Sätze zusammenfassen:

Der Staat ist nicht Recht, sondern Macht. Das Prinzip der Staatenbildung ist die Unterordnung. Kein Staat ist durch Vertrag entstanden, sondern der Mächtige schuf sich den Staat und zwar seinen Staat.

Wozu diese Reminiszenz? Weil der Parteitag, den die Deutschnationale Volkspartei in letzter Woche in Königsberg abhielt, in gewissem Sinne wie in einem Spiegelbild die vorstehenden Kernsätze wieder ins Licht einer breiteren Oeffentlichkeit rückte. Rein äußerlich geschah das schon durch den Titel, den Graf Westarp seinem Referat, das für die ganzen Verhandlungen grundlegend war, gegeben hatte. Dieser Titel lautete: „Unser Weg zur Macht in Reich und Ländern." Mit andern Worten könnte man in der Fragestellung auch sagen: Wie schaffen wir uns unseren Staat in Reich und Ländern? Haller schrieb: „Der Mächtige schuf sich den Staat und zwar seinen Staat."

Bekanntlich ist die deutschnationale Volkspartei die Verwalterin des konservativen Erbes der Vorkriegszeit und daß sie die Kernsätze des konservativen Programms auch heute noch vertritt, liegt in ihrem Grundcharakter verankert.

Der Wille zur Macht schließt ohne weiteres den Willen zum Staat, bei den Deutschnationalen als zum Staat konservativer Observanz, in sich. In den Grundsätzen, die die Deutschnationale Volkspartei im Jahre 1919 für ihre Politik aufstellte und die bis heute noch ihre Gültigkeit haben, steht u. a. der Satz:

„In ruhigem Vertauen harren wir der Zeit, wo die heilige Flamme vaterländischer Begeisterung die müde gewordenen Herzen und trägen Geister entzündet, wo der feurige Idealismus der Jugend sich in männlichen Taten bewährt und in der nationalen Einheit eines geläuterten Volkes unter den alten Reichsfarben schwarz-weiß-rot das Kaiserreich der Zukunft erwächst."

Und in den Leitgedanken, die die Deutschnationale Volkspartei in demselben Jahre herausgab und die ebenso wie die vorhin erwähnten Grundsätze heute noch für die Partei verbindlich sind, heißt es u. a.:

„Die monarchistische Staatsform entspricht der Eigenart und geschichtlichen Entwicklung Deutschlands. Ueber den Parteien stehend, verbürgt die Monarchie am sichersten die Einheit des Volkes, den Schutz der Minderheiten, die Stetigkeit der Staatsgeschäfte und die Unbestechlichkeit der öffentlichen Verwaltung. Für das Reich erstreben wir die Erneuerung des von den Hohenzollern aufgerichteten deutschen Kaisertums."

Wie schon gesagt, bestehen diese Grundsätze und Leitgedanken für die Deutschnationale Volkspartei heute noch zu Recht. Doch gehen wir einige Schritte weiter. Als im Januar dieses Jahres die Deutschnationalen in die Reichsregierung eintraten, verpflichteten sie sich auf die vom Zentrum aufgestellten Richtlinien, deren Kernsatz lautet: „Anerkennung der Rechtsgültigkeit der in der Verfassung von Weimar begründeten republikanischen Staatsform. Unbedingter Schutz dieser Verfassung in ihrer Gesamtheit, sowie der verfassungsmäßigen Reichsfarben (Art. 3 der Verfassung) gegen alle herabsetzenden Verunglimpfungen und rechtswidrigen Angriffe."

Und weiter! Als Reichskanzler Marx am 3. Februar die Programmerklärung der neuen Regierung im Reichstag verlas, standen an der Spitze dieser Erklärung die Sätze:

„Die Reichsregierung, die am heutigen Tage vor die deutsche Volksvertretung tritt, ist der einmütigen Auffassung, daß die Grundlagen unserer Politik, die Anerkennung der Rechtsgültigkeit der in der Verfassung von Weimar gegründeten republikanischen Staatsform, auch für die Arbeit der neuen Regierung volle Geltung behalten soll. Auch der Herr Reichspräsident hat in dem an mich gerichteten Briefe vom 20. Januar in feierlicher Weise erklärt, daß die neue Reichsregierung getreu der geltenden Weimarer Verfassung ihr gesamtes politisches Handeln einstellen soll. Dank dem gesunden Sinn für Ordnung und dem ungebrochenen Lebenswillen des deutschen Volkes kann unser wieder aufgerichtetes deutsches Staatswesen heute als innerlich gefestigt angesehen werden. So soll es auch bleiben. Es ist der einmütige Wille der Reichsregierung für den Schutz, die Achtung und die Ehre unserer geltenden Verfassungg in ihrer Gesamtheit ihrer Organe und ihrer Reichsfarben, wie sie in Artikel 3 der Reichsverfassung festgelegt sind, mit Tatkraft einzutreten."

Es ist wichtig, diese Erklärungen in ihrer Gesamtheit heute noch einmal zu rekapitulieren, denn nur so können wir uns einen Begriff machen von der ungeheuren Gegensätzlichkeit und der fast unüberbrückbaren Kluft, die zwischen dem Parteiprogramm der Deutschnationalen einerseits und den Richtlinien und der Regierungserklärung andererseits klaffen; nur so können wir die Schwierigkeiten begreifen, die den deutschnationalen Ministern von der eigenen Parteipresse, von den Landes- und Bezirksorganisationen und deren Wortführern in den letzten neun Monaten gemacht worden sind und bis zur Stunde gemacht werden.

Es soll und muß aber von allen, die sich auch im politischen Kampfe die Loyalität bewahrt haben, anerkannt werden, daß die Rede des Grafen Westarp auf dem Königsberger Parteitag der großen Wandlung, die sich in den vorstehend zitierten Erklärungen zwischen den Jahren 1919 bis 1927 in den führenden Reihen der Deutschnationalen Volkspartei vollzogen hat, in erfreulichem Maße und bis zu einem gewissen Sinne auch mit erfreulicher Deutlichkeit Rechnung getragen hat. Es kam in dieser Rede der Wille zum Ausdruck, auch fernerhin in der Regierung nach den aufgestellten Richtlinien mitzuarbeiten. Wie Graf Westarp ausführte, ist in ihnen,

„Schutz der Verfassung und der Reichsfarben nicht nur gegen rechtswidrige Angriffe, sondern auch gegen herabsetzende Verunglimpfungen zugesagt. Wir haben diese Verpflichtung dem Geiste nach zu erfüllen, als uns auch jeder Gehässigkeit zu enthalten. Ich richte diesen Wunsch an die uns nahestehende, wenn auch unabhängige Presse. Es geht nicht an, daß sie jede Bindung an die Richtlinien für sich ablehnt. In den Auseinandersetzungen mit den Regierungsparteien und deren Führer wollen wir schon aus der gebotenen Rücksicht auf die für die Koalition erforderliche vertrauensvolle Zusammenarbeit persönliche Schärfen vermeiden."

So Graf Westarp; und wir haben vorerst keinen Grund, an seine und seiner Ministerkollegen Loyalität zu zweifeln. Ob allerdings die deutschnationale Presse und so manche Parteigrößen im Lande sich der Mahnung und Weisung des Parteivorsitzenden fügen werden, muß nach den schlimmen Erfahrungen, die wir gerade in dieser Richtung bis zum Ueberdruß gemacht haben, mehr als zweifelhaft erscheinen. Aber die Zentrumspartei wird weiterhin ganz energisch darauf bestehen müssen, daß auch hier Wandel geschaffen wird. Mit schönen Worten und leeren Versprechungen darf es nicht sein Bewenden haben.

Doch zurück zum Ausgang dieses Artikels, zu der Staatslehre Hallers und zu den Grundgedanken und Leitsätzen der Deutschnationalen von 1919. Auch Graf Westarp hat auf dem Königsberger Parteitag am Schluß seiner Rede den Satz gesprochen: „Unsere Ideale ruhen auf den Grundsätzen, zu denen wir uns 1919 bekannt haben und heute erneut bekennen: Der Politik der Befreiung deutschen Bodens von der Fremdherrschaft, des monarchischen Gedankens, der Farben schwarz-weiß-rot."

Gewiß ist die gegenwärtige Regierungskoalition keine Gesinnungsgemeinschaft, sondern, wie wir immer betont haben, nur eine Arbeitsgemeinschaft im Interesse von Volk und Vaterland. Soll diese Arbeitsgemeinschaft erträglich bleiben und soll sie sich zum Besten unseres deutschen Volkes in seiner Gesamtheit auswirken, dann wird das Zentrum, wie bisher, so auch in Zukunft ein wachsames Auge haben müssen, damit an den Richtlinien, die für die jetzige Koalition auch für die Zukunft bindend sind, nicht bloß nicht gerüttelt, sondern auch nicht gedreht und gedeutelt wird. Für eine weitere ersprießliche und erfolgversprechende Arbeit müssen die Richtlinien des Zentrums von 1927 und nicht die Parteigrundsätze und Leitgedanken der Deutschnationalen von 1919 Grundlage und Norm sein.

In Kürze

Auch Frankreich wird sich an der „Pressa" beteiligen.

*

Durch das Unwetter im Alpengebiet wurde ein großer Teil der Brücken zerstört, die Nationalstraßen an vier Punkten unterbrochen und große Strecken überschwemmt. Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen.

Frankreich und die Kriegsschuldfrage

(Eigener Bericht).

Paris, 26. Sept.

Auf die Aeußerungen des deutschen Außenministers gegenüber dem Genfer Vertreter des „Matin", Jules Sauerwein, antwortet der „Temps" in einem Leitartikel, von dem man nach den letzten Erfahrungen nicht mehr recht weiß, ob er als offiziöse Auslassung des französischen Außenministeriums oder des französischen Ministerpräsidiums zu gelten hat. Das Blatt greift besonders heraus, daß Dr. Stresemann auch für die „moralischen Fragen" ein Schiedsgericht wie für die wirtschaftlichen und finanziellen Fragen vorschlägt und sagt:

„Wir verstehen wohl und wir sehen vollkommen, wohin man uns führen möchte. Das kürzlich gescheiterte Manöver mit den belgischen Freischärlern zielte auch auf nichts anderes als auf die Eröffnung einer großen internationalen Debatte ab, um die Generalrevision des Prozesses vorzubereiten, der die endgültig gerichteten (!?) Verantwortlichkeiten Deutschlands in der Verursachung und in der Führung des Krieges betrifft. Artikel 231 des Vertrages von Versailles, im Teil VIII, der die Reparationen betrifft, sagt wörtlich: „Die alliierten und assoziierten Mächte erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten verantwortlich sind, weil sie die Urheber sind, für alle Verluste und für alle erlittenen Schäden der genannten Regierungen und ihrer Bürger infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgenötigt wurde". Es ist dieser fundamentale Artikel des Friedensvertrages, der das Zugeständnis Deutschlands selber für die Verantwortlichkeit enthält, samt der Verpflichtung zu reparieren aus der Tatsache heraus, daß der deutsche Angriff die anderen Nationen zum Kriege gezwungen hat. Es ist dieser fundamentale Artikel, der getroffen werden soll, wenn man eine „unparteiische" Enquete über die Verantwortlichkeiten des Deutschen Reiches verlangt. Wenn man jemals diese Enquete bewilligen könnte, wäre das die faktische Revision des Vertrages von Versailles mit allen Folgen, die dies auf allen Gebieten mit sich bringen würde. Man hat nicht das Recht, sich zu täuschen, denn man kann uns schön reden von den einzigen „moralischen" Fragen, die so schwer auf dem deutschen Volk lasten würden, denn wenn man die Schwäche besäße, durch die Schwierigkeiten internationaler Art oder durch den Geist der Versöhnlichkeit, hier einzuwilligen, würde der ganze Rest logisch und unvermeidlich folgen."

Die ganze Schwäche der französischen Position wird durch diese lahme Verteidigung erkenntlich. Weil unsinnigerweise die Verpflichtung zur Reparationsleistung mit moralischen Verfehlungen begründet wurde, statt eine Kriegsentschädigung als die Pflicht des nun einmal Unterlegenen festzusetzen, darf an dem Monstrum nicht gerüttelt werden, das alle unbefangenen Kritiker schon längst in diesem moralisierenden Vertrag, übrigens eine Leistung Wilsons, schon längst erkannt haben. Der französische Materialismus bangt für die Reparationen; er ist schon soweit in die Enge getrieben, daß er nun hinter dem Reparationsproblem Deckung sucht, um die deutsche Offensive abzuwehren.

Eine italienische Stimme zum Friedensvertrag

(Eigener Bericht.)

Mailand, 26. Sept. 1927.

An der Spitze der „Stampa" schreibt Andrea Torre, früherer Minister, den „Siegern" des Weltkrieges kräftige Worte ins Stammbuch, die ausgezeichnet zu dem heftigen Widerstand gegen die Revision des Versailler Vertrages passen. Mit einer fast beispiellosen Offenheit meint er: „Das gegenwärtige Interesse für die im großen Kriege siegreichen Staaten besteht in der Aufrechterhaltung des Status quo. Irgend eine Abänderung des Status quo können sie, die Siegreichen, nur so verstehen, daß er ihnen selber Vorteile oder Verbesserungen bringt; auf jeden Fall ist ausgeschlossen, daß sich die Abänderung in irgend einem Verzicht oder in irgend einer Verminderung von Nutznießungen übersetzt. Die besiegten Mächte wünschen dagegen die Revision der Verträge und verlangen sie im Namen der ethischen Gerechtigkeit und im Namen der wirtschaftlichen und finanziellen Bedürfnisse. Das sind zwei Interessen in vernamentem Konflikt und zwar in einem Konflikt, der unmöglich beigelegt werden kann, ohne daß die Sieger auf etwas zur Befriedigung der Besiegten verzichten. Wer ist aber geneigt, das aufzugeben, was er hat? Bis zu diesem Augenblick niemand. Diejenigen Sieger, die den größten Profit aus dem Kriege zogen, sind am zähesten in ihren erworbenen Positionen und zeigen den festen Willen, die Eroberungen und Vorteile um jeden Preis festzuhalten. England und Frankreich auf der einen Seite, die kleine Entente auf der anderen Seite, sind sich nur in einer einzigen Sache gleich: in der absoluten Intransigenz, der Unnachgiebigkeit gegenüber den Besiegten". Es muß bemerkt werden, daß Torre Italien von dieser Interessenwirtschaft ausscheidet, obwohl auch punkto Brennergrenze Italien hartnäckig an einem ethischen Unrecht aus strategischen Gründen festhält. Offensichtlich hat Torre, der Mussolini recht nahesteht, die Kolonien im Auge, besonders weil er von „Nutznießungen" spricht, welches Wort sich nur auf die Mandatsausübung in den früheren deutschen Kolonien usw. beziehen kann. Der Artikel deutet also doch wieder auf die Möglichkeit einer italienisch-deutschen Front in dieser Angelegenheit.

Abgesang in Genf

Genf, 27. Sept. In seiner Schlußrede würdigte Präsident Guani die Arbeiten der achten Völkerbundsversammlung. Er hob insbesondere in Bezug auf die Arbeiten des Abrüstungsausschusses hervor, daß die erzielte Verständigung weit größere Tragweite habe als die Beschlüsse des Abrüstungsausschusses in früheren Jahren. Nunmehr könne man die Prüfung des Gesamtkomplexes der Grundsätze: Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung, die Grundlagen eines organisierten Friedens sein müßten, aufnehmen. In einem Ueberblick über die Arbeiten, die der Völkerbund im Laufe des kommenden Jahres auf Grund der Beschlüsse der achten Völkerbundsversammlung vorzunehmen hat und über die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz schloß der Präsident nach einem kurzen Bekenntnis zu dem weiteren Erfolge der Arbeiten des Völkerbundes kurz nach 12,30 Uhr die achte Völkerbundsversammlung.

Aussprache Stresemanns mit Briand

Entgegen anderslautenden Nachrichten hat doch eine Aussprache Stresemanns mit Briand stattgefunden und zwar trafen sich die Minister im kleinen Salon des Hotels Viktoria. Unter anderem soll auch über die Tannenbergrede gesprochen worden sein. Die Beziehungen Frankreichs und Deutschlands zu Rußland soll ebenfalls Gegenstand der Besprechung gewesen sein.

Briand nach Paris abgereist

Genf, 27. Sept. Der französische Außenminister Briand ist entgegen seinen ursprünglichen Dispositionen bereits heute mit dem Mittagszuge nach Paris abgereist.

Mittwoch voraussichtlich Abreise der deutschen Delegation.

Berlin, 27. Sept. Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird in Genf, wie den Blättern mitgeteilt wird, in der noch zu erwartenden Ratssitzung sowohl zur Danziger Exterritorialitätsfrage wie zur Salamisfrage noch einmal das Wort nehmen. Vermutlich wird die deutsche Delegation morgen nachmittag abreisen und Donnerstag in Berlin eintreffen.

Zu der Meldung eines Blattes, daß sich das Reichskabinett nach der Rückkehr des Reichsaußenministers mit den außenpolitischen Fragen, insbesondere auch mit der Kriegsschuldfrage beschäftigen wird, wird mitgeteilt, daß eine Kabinettssitzung anfangs nächster Woche angesetzt werden wird. Die Tagesordnung steht jedoch noch nicht fest. Jedenfalls werde der Reichsaußenminister einen Bericht über die Gesamtvorgänge in Genf geben.

Keine Abberufung Rakowskis

Moskau, 27. Sept. Die von einer französischen Agentur verbreitete Meldung aus Riga über einen angeblichen Beschluß der Sowjetregierung, Rakowski wegen einer angeblich dem Außenkommissariat gegebenen unrichtigen Information abzuberufen, wird von maßgebenden Kreisen auf das entschiedenste dementiert. Auch die der Sowjetregierung von denselben Quellen zugeschriebenen Absichten hinsichtlich ihres Verhaltens im Falle einer Ablehnung des sowjetrussischen Vorschlages betr. die Schuldenregelung sind eine glatte Erfindung.

*

London, 27. Sept. In einer Betrachtung der französisch-russischen Beziehungen gibt die Westminster Gazette" der Meinung Ausdruck, daß sich, was die Haltung Rußlands betreffe, politische Erwägungen mit solchen finanzieller Art vermengten. Der Sowjetunion liege daran, mit Frankreich gute Beziehungen zu unterhalten und die Abberufung Rakowskis zu vermeiden, denn ein Fehlschlag in Frankreich würde die Aussichten Sowjetrußlands, gegen eine Regelung der Schuldenfrage in England Kredite zu erhalten, beträchtlich vermindern.

Die Amerika-Anleihe Preußens

Newyork, 27. Sept. Die aus der 30 Millionen Dollaranleihe des Freistaates Preußen beteiligten amerikanischen Bankhäuser erklärten dem Vertreter des W. T. B., es wäre ein bestimmtes Datum für die Auflegung dieser Anleihe bisher niemals festgesetzt worden, noch sei jetzt ein definitiver Emissionstermin in Aussicht genommen. Wie der Vertreter des W. T. B. weiter hört, erklärte das Staatsdepartement einem hiesigen Bankier, man sehe von amtlicher Seite keinen Grund, um irgendetwas gegen die preußische Anleihe einzuwenden.

Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist der Grund der Verschiebung der Auflegung der Preußenanleihe darin zu suchen, daß das Staatsdepartement noch nicht im Besitz der Unterlagen über Zweck und Ausmaß der Anleihe ist. Irgend ein Grund zur Beunruhigung scheint nicht vorhanden zu sein.

Hochwasserschäden in Mittelbaden

Wir alle klagen seit Wochen über das schlechte Wetter. Es war in der Tat in den letzten Tagen geradezu trostlos. Man darf wohl sagen, daß unser gesamtes wirtschaftliches Leben durch die schlechten Witterungsverhältnisse dieses Sommers und Spätjahrs beträchtliche Schädigungen erlitten hat. Der größte Schaden trifft zweifellos unsere Landwirtschaft treibende Bevölkerung. In verschiedenen Gegenden unseres Landes haben Gewitter verbunden mit Hagelschlag großen Schaden angerichtet. Das Wetter war derartig ungünstig, daß noch nicht einmal überall die Ernte eingeheimst werden konnte. Kein Wunder, wenn unsere Landwirte den kommenden Wochen und Monaten nur mit größter Sorge und Kümmernis entgegensehen. Was der Regen noch verschonte, hat in den letzten Tagen das Hochwasser zum Teil vernichtet.

Zu den Meistgeschädigten gehören zweifellos in Baden viele Landwirte in den am Rhein gelegenen Orten Mittelbadens. Ihre Lage ist äußerst sorgenvoll. Wir haben soeben Gelegenheit gehabt, den Umfang des Hochwassers auf den Gemarkungen **Würmersheim, Elchesheim, Illingen und Au a. Rh.** zu beobachten. Der Wasserstand auf diesen Gemarkungen läßt leicht erkennen, **daß es in der Nachbarschaft dieser Orte am Rhein nicht viel besser aussieht.** Der Schaden an Feldfrüchten, insbesondere an Kartoffeln, Rüben usw., ist außergewöhnlich groß. Er geht sicher in die Hunderttausende. Weite Strecken des Feldes und die meisten Wiesen stehen seit Tagen unter Wasser. Fast alle Keller sind mit Wasser ganz oder zum Teil angefüllt. Die Orte Elchesheim, Würmersheim und Au a. Rh. sind fast völlig vom Wasser umgeben. In Elchesheim sind mehrere Straßen völlig überschwemmt. Der Verkehr von Haus zu Haus geht über Bretter und Dielen. Manche Ställe mußten geräumt werden. Wir haben ein Haus gesehen, wo das Wasser sogar in die Wohnräume eingedrungen ist. Der Schaden an Gebäuden läßt sich im Einzelnen noch gar nicht absehen.

Es steht ohne allen Zweifel heute schon fest, daß die Allgemeinheit die Bewohner der Rheinorte im Bezirk Rastatt nicht ihrem Schicksal einfach überlassen darf. Alsbaldige Hilfe ist geboten. Es gibt Landwirte, deren gesamte Kartoffelernte vernichtet bezw. gefährdet ist, abgesehen von sonstigem Schaden. **Es wird vor allem Aufgabe der Regierung sein müssen, sofort eine Hilfsaktion in die Wege zu leiten.** Die Hilfe ist umso dringender, als alle Rheinorte Mittelbadens auch im letzten Jahre erhebliche Hochwasserschäden zu verzeichnen hatten, **aber nur zum Teil damals Entschädigungen erhielten.** Wenn nicht bald geholfen wird, werden viele Landwirte noch nicht einmal in der Lage sein, ihre Felder neu zu bestellen. Man kann wahrlich mit den Beschädigten nur das tiefste Mitgefühl haben, nachdem sie in den letzten Jahren wiederholt hart von solchen Schicksalsschlägen betroffen wurden, und da ihre wirtschaftliche Lage ohnedies nicht rosig ist. Es handelt sich ausschließlich um Kleinlandwirte und um solche Arbeiter, die auswärts ihr Brot verdienen müssen, nebenher aber noch eine kleine Landwirtschaft umtreiben. — Wir halten es für ganz selbstverständlich, daß den Betroffenen weitgehende Steuererleichterungen und Steuernachlässe gewährt werden. Das allein wird jedoch, wie gesagt, nicht genügen. Es wird mehr geschehen müssen, um die Notleidenden vor den größten Sorgen und Gefahren zu bewahren.

Schließlich wird darüber hinaus von den zuständigen Behörden auch noch ernstlich geprüft werden müssen, ob nicht technische Verbesserungen am Platze sind.

Das schädigende Hochwasser ist diesesmal nicht allein vom Rheine herangeführt worden. Es entstammt zum guten Teile der wasserreichen Murg und der Federbach, die über das Hochgestade der Hardt hinweg große Wassermassen den Rheinniederungen zuführte. Der Schaden auf den Feldern ist zum guten Teile dadurch entstanden, daß das Wasser sich staute. Die Bevölkerung der Rheinorte ist übrigens fast allgemein der Ansicht, daß die Rheinkorrektion an dem öfteren starken Hochwasser nicht unschuldig sei. — Alles in allem: **Rasche und ausgiebige Hilfe ist dringend geboten.** Es ist insbesondere nötig, diesesmal **überall** den Unwetter- und Hochwasserschaden möglichst rasch und völlig einwandfrei festzustellen.

A. Kühn, M. d. L.

Die Beisetzung des Botschafters v. Maltzan

Groß-Luckow, 27. Sept. Heute mittag gegen 1 Uhr fand im Schloß die Trauerfeier für Botschafter Frhr. v. Maltzan statt. Auf dringenden Wunsch des Vaters des Verstorbenen hatte sich nur ein kleines Trauergefolge eingefunden. Als Vertreter der Reichsregierung und des Reichskanzlers war Reichsjustizminister Dr. Hergt in Begleitung des Ministerialdirektors in der Reichskanzlei Dr. v. Hagenow, als Vertreter des Reichspräsidenten und gleichzeitig des Reichsaußenministers Ministerialdirektor Dr. Köpke erschienen. Das Reichsverkehrsministerium war vertreten durch Ministerialrat Brandenburg, die Reichspresseabteilung durch Geheimrat Baligand. Vom diplomatischen Korps hatte sich der amerikanische Botschafter Dr. Schurman eingefunden. Vor Beginn der Trauerfeier ließ der Reichspräsident durch seinen Vertreter einen prächtigen Kranz aus weißen Rosen und weißen Lilien am Sarge des Verstorbenen niederlegen. Die Beisetzung erfolgte im Park zu Groß-Luckow.

Ludendorff in Tannenberg

Der Sozialdemokratische Pressedienst weiß über die Teilnahme Ludendorffs bei der Tannenbergfeier folgendes zu berichten:

„Unwidersprochen ist festgestellt worden, daß Ludendorff sein Erscheinen bei der Denkmalsweihe zunächst von dem Zugeständnis abhängig gemacht hat, daß er nicht in einem Wagen mit Hindenburg fahren brauche. Ferner hat sich Ludendorff vorher ausbedungen, daß zehn Generale, mit denen er in Fehde liegt, darunter der bekannte Heerführer Hutier, nicht gleichzeitig in Tannenberg erscheinen. Dieses diktatorische Verhalten des geschlagenen Heerführers wurde aber noch bei weitem übertrumpft durch sein Benehmen bei der Einweihungsfeier selbst. Als Reichskanzler Marx beim Beginn des Vorbeimarsches der angetretenen Verbände auf der Tribüne unweit des Reichspräsidenten erschien, verließ Ludendorff ostentativ die Tribüne, wobei er mit lauter und weithin vernehmbarer Stimme erklärte, man könne ihm nicht zumuten, mit diesem Menschen auf einer Tribüne zu stehen. Wie die inzwischen veröffentlichten Bilder beweisen, hat sich Ludendorff dann ganz allein vor der Tribüne breitspurig aufgepflanzt, als ob der Vorbeimarsch nur ihm gelte. Was seiner grenzenlosen Einbildung zweifellos entspricht!

Ein ebenso tolles Stück leistete sich am selben Tage die zweite Frau Ludendorffs. In einer Versammlung, die sie in Neidenburg abhielt, verkündete sie, das Tannenbergdenkmal sei eine Schmach, da es nur von Juden und Freimaurern errichtet worden sei. Der beste Beweis dafür sei, daß die Einweihung am 18. September, einem jüdischen Feiertag, stattfinde!"

Schiedsspruch in der rheinischen Braunkohlenindustrie

Köln, 27. Spt. In der Lohn- und Arbeitszeitbewegung der rheinischen Braunkohlenarbeiter sind die Verhandlungen mit einem Schiedsspruch beendet worden, der u. a. die bisherige Regelung der Arbeitszeit wieder in Kraft setzt. Vom 2. Januar 1928 ab werden die Arbeitszeit und die Tischzeit um je eine halbe Stunde gekürzt. Die Tischzeit soll vom 2. April ab eine weitere Verkürzung von einer halben Stunde erfahren, während die Arbeitszeit von 8½ Stunden bestehen bleibt. Die Parteien haben sich für den Schiedsspruch bis zum 3. Oktober 1927, mittags 12 Uhr, zu erklären.

Könnecke vermißt

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 27. Sept. 1927.

Von dem Lufthansaflieger Könecke liegt bis heute immer noch keine Nachricht vor. Könecke ist am Samstag früh in Angora zu seinem Weiterfluge gestartet, und wollte zunächst bis Basra am persischen Golf fliegen. Basra ist von Angora rund 2000 Kilometer entfernt, also etwa soweit wie von Berlin nach Moskau. Der Pilot hätte darnach, nachdem er von Angora am Samstag früh gegen 7 Uhr abgeflogen war, nach einer 14- bis 15-stündigen Flugzeit abends bereits in Basra sein müssen. Dort ist er jedoch bis heute noch nicht eingetroffen, und man hat auch nicht die geringste Spur von seinem anderweitigen Aufenthalt.

Die Unwetterkatastrophe in Tirol

Innsbruck, 27. Sept. Wegen Gefährdung der Rheinbrücke bei Buchs und Ueberschwemmung, sowie teilweise Zerstörung des Bahnkörpers, ist der gesamte Verkehr auf der Strecke Feldkirch—Buchs eingestellt worden. Auf der Teilstrecke Feldkirch—Schaan—Vaduz beträgt die Dauer der Verkehrsstörung ungefähr eine Woche, auf der Strecke Vaduz—Buchs voraussichtlich drei Monate. Der durchlaufende Verkehr mit der Schweiz wird durch Umleitung aufrecht erhalten.

Zu den Ueberschwemmungen in Tirol berichtet die „Neueste Zeitung", daß große Verwüstungen, die im ganzen Gschnitztal angerichtet worden sind, sich noch nicht übersehen lassen. Der Gschnitzbach hat an vielen Stellen ein ganz neues Bett durch Kulturland genommen. Sechs Personen, die sich aus einem Hause nicht mehr retten konnten, mußten von Pionieren der Innsbrucker Garnison befreit werden. Eine Hilfsaktion wurde durch die Tiroler Landesregierung eingeleitet. Zu den Ueberschwemmungen im Zillertal meldet die „Neueste Zeitung" einen Todesfall in Zell.

Deutsche Republik

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hat kürzlich einen Artikel unter dieser Ueberschrift der Oeffentlichkeit vorgelegt. Er wurde mit Wohlgefallen bald auch von verschiedenen Rechtsblättern zum Abdruck gebracht. Ironie und Spott sind darin reichlich zur Anwendung gelangt. Das kann nicht bestritten werden. Man muß ehrlich nur bedauern, daß so viele Möglichkeiten dazu geboten worden sind.

Das genannte Organ fängt also an: „Wir reden hier nicht von dem Staatswesen, das Ende 1918 ins Leben trat und dessen Verfassung 1919 in Weimar festgelegt wurde, sondern von der Wochenschrift, die Reichskanzler a. D. Dr. Josef Wirth seit dem 1. November 1926 herausgibt.“ Im Anschluß daran wird an die damalige Ankündigung erinnert. Dort sei das Motto zu hören gewesen: „Der deutschen Zwietracht ins Herz!“ Spottend wird diesem Motto folgende Bemerkung angefügt: „Zwietracht in einem Volke ist doch stets vom Uebel gewesen und auch das Papier, das ein Motto trägt, ist geduldig.“ Hätte die Zeitschrift es verstanden, in allweg eine Höhe zu halten, wie man sie wohl erwarten durfte, hätte sie sich vor allem den Gebieten des Grundsätzlichen, des Staats- und Geschichtsphilosophischen, des Ethischen und Sozialen und Geschichtlichen zugewandt und so den Republikanern eine geistige Führung geboten, so wäre ihr Einfluß und ihre Bedeutung gesichert gewesen und sie hätte in Wahrheit das gewählte Motto erfüllen und so zum Segen für das deutsche Staatswesen von heute werden können. Nun höhnt die „Deutsche Allgemeine“ in Erinnerung an die Gründung: „Einen Mißerfolg, ein finanzielles Risiko fürchtet man nicht; denn, sagt Herr Dr. Wirth, „unser Werk marschiert“. Der offensichtliche Hohn wird illustriert durch den Hinweis auf die Aenderung des kostspieligen Umschlags von Nr. 25 ab, auf allerlei Werbungspraktiken, vor allem auf die Buchprämien für Abonnentenwerber und die „Widmung in den Büchern von Herrn Reichskanzler a. D. Dr. Wirth“, wird vollendet durch das Sätzchen: „Wenn das nicht zieht..“ Es ist eben die alte Geschichte: Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen! Als vor einem Jahr der Gedanke der genannten Zeitschrift in die politische Welt hineingeworfen wurde, hat es im Kreis der wirklichen und ehrlichen Freunde des Herrn Dr. Wirth nicht an Warnern gefehlt, an Politikern, die den Gedanken selbst als gesund ansahen, aber dessen Ausführung sich wesentlich anders dachten; ihre Richtung ist oben von uns angedeutet worden. Allein es gab auch noch andere „Freunde“ des Herrn Reichskanzlers a. D. Sie behielten ihren Einfluß auf die Ausführung des Gedankens und tragen so mit an der Verantwortung für die Entwickelung, die nun die Zeitschrift tatsächlich genommen zu haben scheint. Die „Allgemeine“ nennt davon Herrn Dr. Teipel, den augenblicklichen Schriftleiter der „Deutschen Republik“. Wir bedauern, hier dem liberalen Organ nicht widersprechen zu können. Längst ehe dieser Herr bei der genannten Zeitschrift Unterkunft bezog, haben wir es offen ausgesprochen, daß man gut tue, ihm politisch mit einiger Vorsicht zu begegnen. Wenn Herr Dr. Wirth an die Stelle dieser gesunden Vorsicht sein politisches Vertrauen setzte, so ist das seine Sache. Nur muß er dann eben auch die praktischen Lehren dieses Vertrauens hinnehmen. Die „Allgemeine“ erinnert daran, daß der genannte Journalist einstens „dem Zentrum den Rat gab, sich aufzulösen“. Ob er für den Rat der Auflösung nicht eine andere Verwendung noch zuvor finden wird, diese Frage muß wohl die Zeit beantworten.

Der Spott des liberalen Blattes ersteigt die Vollendung seiner Sattheit, wenn es also weiterfährt:

„Es soll Menschen geben, die sich ärgern, wenn sie Wirths „Deutsche Republik“ lesen. Denen fehlt die Ader für Humor in der Journalistik. Oder ist es nicht erheiternd, wenn Dr. Wirth sich in seiner eigenen Zeitschrift von seinem Unterredakteur bescheinigen läßt, er sei ein politischer Charakter erster Ordnung, habe ein feines Gefühl für den Ruf der neuen Zeit, ein gütiger Gott habe ihm die Kraft des Mitleids gegeben, er sei „ein Politiker in der vollen biologischen und psychologischen Bedeutung des Wortes“.“

Wenn wir nicht irren, lasen wir vor einigen Wochen in einem süddeutschen Zentrumsblatt, das dem Herrn Dr. Wirth sympathisch gegenübersteht, dem Sinne nach, er möge diesen Elementen das Entsprechende bemerken; jedenfalls könnten solche journalistische Leistungen nie die Billigung des Herrn Dr. Wirth selbst finden. Man sah das also voraus, was im andern Lager an Antwort nach Form und Inhalt kommen werde. Die Liberalen und gerade die mit dem Zusatz national sind jedoch am letzten berufen, hier so mit der Waffe des Spottes zu kämpfen; denn in keiner Partei haben Weihrauch und Vorschußlorbeeren, überschwänglich dargeboten von den eigenen Lakaien, solch eine Rolle gespielt, wie gerade bei ihnen. Selbst ihr großer Bismarck macht da gar keine Ausnahme. Von den Männern der Gegenwart wollen wir schweigen. Es genügt da die Tränen der „Allgemeinen“ festzustellen, die Tränen darüber, daß ihr „Stresemann angeprangert werde“ in der „Deutschen Republik“. Wir sind von dieser Art politischen Kampfes keine Freunde. Will man aber Kritik zur Besserung üben, dann möge die „Allgemeine“ den Weg des guten Beispiels wählen. Vielleicht nützt es dann etwas bei Herrn Dr. Teipel und seinem Organ. Wir möchten es ehrlich wünschen und zwar im Interesse der Sache wie seines Brotherrn.

Die „massive Sprache“, die von der „Allgemeinen“ in dem Organ Wirths gefunden und beanstandet wird, findet von ihr folgende Kritik: „Darüber ärgert man sich indes doch nicht. Da empfindet man höchstens Mitleid über den Mangel an Kinderstube. Es muß doch auch solche Käuze geben.“ Man wird psychologisch schon sagen dürfen, die Feder, welche diese Kritik übte, muß sich weidlich geärgert und aus dem Aerger heraus die doch bissige Kritik geschrieben haben. So richtig diese unsere Bemerkung wohl ist, ebenso sachlich begründet halten wir indes die Beanstandung so mancher Leistung, die wir schon in der „Deutschen Republik“ zu unserem ehrlichen Bedauern finden mußten. Mehr wie eine Abbestellung der Zeitschrift dürfte gerade auf die rüde und geistlose Mißhandlung hervorragender Zentrumspolitiker zurückzuführen sein.

„Als Ausgleich für diese Art politischer Kritik,“ meint die „Allgemeine“, „würde aber auch ab und zu Höhenluft verabreicht.“ „Kant“ und „Fichte“ würden nämlich immer wieder einmal zitiert. Dr. Wirth liebe es, „eingehüllt in die Toga des Philosophen, in Versammlungen des Reichsbanners zu sprechen“. „Kantforscher pflegten schwerlich in größerer Anzahl“ diese „zu besuchen“. Wir haben diese philosophischen Zitate aufgelesen und dabei gewöhnlich bedauert, daß es bei Zitaten verblieb. Ernste staatsphilosophische Darlegungen über Zeitprobleme wären uns schon lieber gewesen, als nur gelegentliche Zitate aus den Werken großer Denker. Die Literatur kommt da schon dem Begehren ernster Staatsmänner und Politiker mehr entgegen. Auch im katholischen Lager kann das festgestellt werden. Auch hier gibt's nämlich Denker, die auch einer Zeitschrift wie der „Deutschen Republik“ alle Ehre machen würden und es wohl verdienten, auch dort gelegentlich beachtet zu werden. Wir brauchen nur an den großen Spanier Suarez und seinen neuesten Dolmetscher zu erinnern.

Schließlich beschäftigt sich die „Allgemeine“ noch mit der üblichen „Rundschau“ in der „Deutschen Republik“. „Früher hatte dieser Teil die Ueberschrift „Narrenschiff“, aber nur in den beiden ersten Heften.“ So erzählt die „Allgemeine“ hämisch ihren Lesern und fährt dann fort: „Weshalb das geändert wurde, ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Einem on dit zufolge soll im Kreise der näheren Freunde der „Deutschen Republik“ wegen dieser Ueberschrift ein Streit ausgebrochen sein. Die einen wünschten, man solle den bewußten Titel nicht nur über den Anhang setzen. Andere meinten, es sei nicht klar, wer denn eigentlich die Narren seien, da bekanntlich jeder Narr glaubt, nicht er, sondern die andern seien die Narren. Solange die Frage nicht geklärt sei, solle die neue Ueberschrift „Rundschau“ beibehalten werden!“

Diese beißende Satyre mit ihrer Kritik läßt erkennen, wie viel Gift bei denen sich angesammelt hat, die sich von den Artikeln der „Deutschen Republik“ getroffen fühlten. Wer die Satyre und den Spott selbst als Waffe anwendet, muß diese auch dem Gegner zuerkennen. Wir vermögen nur nicht zu erkennen, wie mit diesen Waffen den großen Problemen des Vaterlandes gedient werden soll. Jedenfalls können sie die staatsmännische Weisheit nicht ersetzen, das Wohl des Volkes nicht begründen und das Heil des Vaterlandes nicht fördern. Vielleicht lernt die „Deutsche Republik“ aus dem spottsüchtigen Artikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ etwas zu ihrem Vorteil und zum Nutzen ihrer Leser. Wir möchten es wünschen.

Baden

Augustinus-Verein zur Pflege der katholischen Presse!

Freiburg i. Br., 25. Sept. Die Landesgruppe Baden des Augustinusvereins hielt gestern im katholischen Vereinshaus eine Generalversammlung ab. In dem überaus starken Besuch offenbarte sich das große Interesse, das aus mancherlei Gründen gerade dieser Tagung entgegengebracht wurde. Unter den Anwesenden bemerkte man den badischen Staatspräsidenten Trunk; den Reichsfinanzminister Köhler; den Führer des badischen Zentrums, Prälat Schofer; den Präsidenten des badischen Landtages, Baumgartner; Herrn Geheimen Kommerzienrat Herder; Herrn Geheimrat Dr. Karl Bachem. Neben den Vertretern der Presse, Verlegern und Redakteuren nahmen auch die badischen Zentrumsabgeordneten nahezu vollzählig teil. Vom Vorstand des Augustinusvereins waren anwesend der erste Vorsitzende Verleger Reichsrat Dr. L. Lensing-Dortmund, der zweite Vorsitzende, Verleger W. Münstermann-Gelsenkirchen und Generalsekretär F. Weber-Düsseldorf. Der Vorsitzende der Landesgruppe Baden, Verleger J. Pfeiffer-Baden-Baden gab bei Eröffnung der bedeutsamen Verhandlungen Kunde von einem Brief Seiner Exzellenz des Erzbischofs von Freiburg, der den Verhandlungen ersprießlichen Verlauf wünschte und den Teilnehmern seinen oberhirtlichen Gruß sandte.

Aus dem weitausgreifenden Referat des Herrn Prälaten Dr. Schofer seien die folgenden Gedanken wiedergegeben: Zum Wesen der Zentrumspolitik gehört der alte Grundsatz unbedingter Bewegungsfreiheit nach allen Seiten. Aber auch ein zweiter, an sich ebenso selbstverständlicher Grundsatz erfordert im politischen Tagesstreit Beachtung: unsere Parteifreunde müssen Disziplin wahren! Disziplin wahren heißt nicht sklavische Unterordnung, heißt sich selber einordnen und unterordnen, wenn die Parteiinstanzen gesprochen haben. Selbst wenn bei Bildung der zeitigen Regierungskoalition im Reiche unsere führend aufgetretenen Unterhändler die Entwicklung in eine bestimmte Richtung gedrängt haben sollten — es wird ganz entschieden bestritten! — gibt dieser Umstand einem wahrhaften Zentrumsmann kein Recht zum Handeln über alle Schranken der Disziplin hinweg! Es gibt doch Wege genug zur Aussprache in den eigenen Reihen. Die schnelle Verabschiedung des Reichsschulgesetzes ist eine politische Notwendigkeit, ist auch im vaterländischen Interesse dringend geboten und dient den wohlverstandenen Belangen der Schule. Wir treiben wie immer so auch hier praktische Politik, wir wollen keinen neuen Schulkampf, wir wollen aber, daß unsere verfassungsmäßigen Rechte respektiert werden. Auch hier wieder dienen wir der deutschen Republik mehr, als durch ein Herüberjagen unserer Freunde nach rechts. Für Partei und Presse gilt: bei aller gebotenen Rücksichtnahme auf Personen und Dinge bleibt oberstes Prinzip die Wahrung unserer Grundsätze. Hier gibt es keine Konzessionen. Partei und Presse haben die Pflicht, gemeinsam und in gegenseitigem Vertrauen den Weg des deutschen Zentrums zu gehen. Die gesamte politische Lage ist nicht erfreulich, dennoch zeigt der Kampf um das Reichsschulgesetz, daß unser Volk sich von der materialistischen Auffassung des Zeitgeschehens wieder hinwendet zu der Welt des Ideellen. Diese Bewegung zu fördern ist unsere Pflicht. Wir dienen damit in echt christlicher Staatsauffassung unserem Volk, das wir aufwärts und vorwärts zu führen willens sind.

In der ausgedehnten Aussprache kamen die Männer der Presse zum Wort. Immer wieder wurde die Notwendigkeit betont, gegenüber der Verflachung des Alltags die grundsätzlichen Fragen des christlichen Idealismus wieder an die ihnen gebührenden Stellen zu rücken. Verleger Dr. Lensing-Dortmund unterstrich besonders die Notwendigkeit für die Zentrumspresse, Disziplin zu wahren, das zu verfechten und durchzusetzen, was von den zuständigen Instanzen als Parole ausgegeben wurde. In der geschlossenen Einigkeit von Partei und Presse liegt wie in der Vergangenheit so auch heute der Schlüssel zu erfolgreicher Arbeit. Den Schluß der Versammlung bildete ein lebendig-anschaulicher Vortrag des Herrn Domkapitulars Dr. Gröber-Freiburg: Bilder aus der Jahrhundertgeschichte der Erzdiözese Freiburg. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, aus den Bildern der Vergangenheit die rechte Nutzanwendung für die Gegenwart zu ziehen; wir vermögen alles, wenn wir nur einig sind! Die Teilnehmer der Generalversammlung besuchten heute unter sachverständiger Führung die vorbildliche Jahrhundertausstellung der Erzdiözese Freiburg im Augustiner-Museum.

Mittelstandsbeirat der Badischen Zentrumspartei

Anläßlich der Sitzung des Zentral-Komitees der badischen Zentrumspartei fand im Kathol. Vereinshaus zu Freiburg i. Br. am 25. September 1927 eine Besprechung über die Bildung eines Mittelstandsbeirats unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Sonner-Karlsruhe statt. Die Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes waren sehr zahlreich erschienen. Nachdem Herr Sonner über Ziel, Zweck und Aufgabe eines

Die seltsame Begebenheit auf Helgegaard

Roman von

Margarete von Oertzen-Fünfgeld.

32)

Er hatte noch nicht zu Ende geredet, als er sich buchstäblich beim Kragen genommen und in die große Stube befördert fühlte, wo er schier unter dem Donnerwetter zusammenknickte, das der Grossierer über sein Haupt entlud. — Wer ihm gestattet habe, hier ohne Erlaubnis einzudringen? Und was ihm überhaupt einfiele?

Der Mensch zuckte die Achseln, stotterte, und rückte endlich mit dem Einschreibebrief heraus.

Der Grossierer unterschrieb, warf ein ansehnliches Trinkgeld hin und stand an der Tür, bis Roß und Reiter den ungastlichen Hof verlassen hatten.

Die versteckten Blicke, mit denen der Mann auch jetzt noch nach allen Seiten schielte, waren ihm keineswegs entgangen. Er war blaß, nervös, und die Besinnung sagte ihm — sehr unklug gewesen.

Plötzlich fiel ihm der Brief ein. Es war ein Geschäftsbrief aus der Hauptstadt, worin ein Vertreter seine Anwesenheit für einige Tage erbat. Die Sache eile und sei wichtig.

Auflachend warf Helle den Brief hin. Was war denn noch wichtig?

Aber da blitzte es in seinem Auge: Die Reederei. Aus vielen Gründen war ein persönlicher Besuch auf dem Hauptkontor der Schiffsgesellschaft ratsamer als ein Schriftstück. Nach so langen Jahren kam ein derartiges Schreiben doch mindestens etwas spät und mußte befremdlich wirken — und dann konnte er schließlich selber schwarz auf weiß lesen, worauf es ankam.

Noch heute wollte er fahren, aber alle hier im Hause über den Zeitpunkt seiner Rückkehr im Ungewissen lassen.

Ragna nahm die Kunde seiner plötzlichen Abreise mit einem verräterisch befriedigten Aufatmen auf. Sie dachte an ihren Samstag. Der Zufall kam ihr zu Hilfe; sie nannte ihn aber hochtrabend „Schicksal“. Viel fehlte nicht, und sie hätte gezappelt und getanzt vor Freude. Vater wollte reiten, nicht fahren. Sie gab Trold Zucker und flüsterte ihm in die Ohren, er möge es nicht dulden, daß ihm jemand bei der Rückkehr Zettel unter den Schwanz binde.

Und dann war sie wieder allein mit Jomfru Koren und Magdalena, tat kindisch mit den Katzen und wich Jomfru Koren aus, wenn die sie etwas frage. Ihre Augen schillerten vor Verstellung; und wenn sie Magdalenas stolzen und ehrlichen Blicken begegnete, pfiff sie wie ein Vogel im Bauer, um ihr gutes Gewissen zu bezeugen.

Die Krankenschwester tat, als merke sie nichts.

Ragna zeigte plötzlich eine große Vorliebe für Spaziergänge; und obwohl der Samstag ein trüber Tag war und Schneewolken in langen Zügen am verhängten Himmel dahinwanderten, erklärte sie mittags, eine Fußtour in die Stadt unternehmen zu wollen.

„Ich habe Ihnen nichts zu verbieten,“ sagte Magdalena leise. „Aber dieser Weg bringt Ihnen kein Glück.“

Dies genügte, um Ragnas hitziges Temperament zum Sieden zu bringen. Sie beherrschte sich jedoch und sprach nur ruhig, mit einem gewissen Hochmut: „Wenn Sörensens mich zum Abendbrot auffordern, bleibe ich dort.“

„Und wie willst du wieder heimgelangen, Kind?“ rief Jomfru Koren ängstlich von ihrem Lehnstuhl am Feuer aus.

„Da kümmere du dich nur nicht darum, Jomfru Koren. Ich bin kein kleines Kind mehr. Na, ich werde schon zurückkommen. Es wird schneien auf die Nacht? Meinetwegen! Adieu. Liv hat mich eingeladen. Ich habe Liv versprochen. Liv ist so viel allein. Ich —“

Sie rannte hinaus.

Aber in der offenen Haustür wurde sie schon von Magdalena erwartet die hoch und streng und mit zürnender Miene vor ihr stand.

„Lügen Sie öfter, Herrenhoftochter?“

Ragna erbleichte bis in die Lippen. Ein Krampf zog ihr die Brust zusammen. Mit einem wilden Blicke streifte sie die dunkle Gestalt, deren Nähe ihr fast dasselbe Grauen einflößte wie am ersten Abend — und drängte an ihr vorbei.

Magdalena rührte keine Hand, sie zurückzuhalten.

„. . . Dies Eine noch,“ murmelte sie. „Und dann noch Eines. Dann wird es so ziemlich erfüllt sein.“

„Ist sie wirklich fort?“ erkundigte Jomfru Koren sich bang.

„Ja, das konnte und durfte ich nicht hindern. Es wird ihr nichts passieren, Jomfru Koren. Aber es ist eine eigene Tücke des Geschicks, daß wir oft kleine Dummheiten viel bitterer büßen müssen, als Fehltritte und sogar Sünden. Wir . . . das heißt, so lange wir auf Erden wandeln,“ schloß sie lächelnd.

. . . In der alten, wetterzerrissenen Föhre am Feldweg kreischten die Raben. Das taten sie immer; denn die in ihren Verkrümmungen einem riesigen Seeungeheuer gleichende Föhre gehörte zu den sogenannten „Rabenheimen“, deren sich in diesen Gegenden viele finden. Die schwarzen Galgenvögel pflegten sich dort zu versammeln und manche alte Volksweise spricht von den Rabenhochzeiten im Rabengrund.

Assessor Rosenhjelm spazierte unter dem Baume hin und her, in seinem schwarzen Pelzmantel und dem schwarzen Hut selbst wie ein großer Rabe anzusehen. Er spähte in die Ferne, auf die Beute gierig; und sah so schrecklich einsam aus unter dem abendlichen Schneehimmel.

. . . So dachte Ragna, als sie, glühend vor Hitze und Erregung, über der Feldmark auftauchte.

Die Föhre war eigentlich ein trostloser Treffpunkt. Und bei ihrem Nahen rauschte es gräßlich in dem Baum, in dessen Verließen die unheilvollen Vögel hockten.

Rosenhjelm empfing sie wie ein Pastor, voll Salbung und Väterlichkeit. Doch gestattete er sich, seinen Arm in den ihren zu schieben, um sie „zu steuern“, wie er leise bemerkte.

Ragna fand das alles gar nicht so lustig, wie sie erwartet hatte, auch stand dem Assessor die freie Natur nicht so gut zu Gesicht wie der Salon.

„Sie haben Ihre Nase erfroren,“ war Ragna's erstes Wort.

„Durchaus nicht,“ versetzte er ärgerlich und seine Laune wurde nicht besser, als Ragna unvermittelt fragte: „Ist Gunnar Sörensen auch bei der Tanzstunde zugegen?“

Das Gesicht des Assessors wurde lang.

„Kann sein, denn er ist so ungeschickt wie ein junger Hund. Seine Komplimente sind Komplimente — eben eines Ladendieners.“

„Das finde ich garnicht,“ sagte sie spitz.

— Was war vorgegangen? Axel schien, als sei die Kleine ihm entschlüpft. Und damit sie in dem dunklen Hausgang, den sie vom Garten her betraten, nicht falle, legte er mit sanftem Druck den Arm um sie.

(Fortsetzung folgt.)

Mittelstandsbeirats referiert hatte, setzte eine sehr rege Diskussion ein, die in dem Wunsche gipfelte, daß die Belange des Mittelstandes innerhalb der Partei besser gewahrt werden können, wenn sich eine Reihe von führenden Leuten aus dem gewerblichen Mittelstand der Parteileitung zur Verfügung stellen. Man war einmütig der Auffassung, daß die Bildung eines Mittelstandsbeirates zweckmäßig und zu begrüßen sei.

Es wurde eine Kommission gewählt, welche die Vorarbeiten zu übernehmen und einer alsdann einzuberufenden Versammlung Bericht zu erstatten hat. Die Kommission setzt sich zusammen aus den Herren: Jakob Becker, Bürgermeister in Furtwangen, Friedr. Graf, Blechnermeister in Achern, F. A. Noll, Baumeister in Mannheim-Neckarau, A. Sauter, Schmiedemeister in Konstanz, F. J. Sonner, Reichstagsabgeordneter, Karlsruhe, Karl Stratthaus, Kaufmann in Schwetzingen, Hugo Tritscheler, Baumeister in Elzach.

Die badischen Deutschnationalen zum Schulgesetz

Am 25. Septemeber tagte in Karlsruhe der Landesausschuß der Deutschnationalen Volkspartei Badens. Bezüglich des Reichsschulgesetzentwurfes wurde festgestellt, daß 1. der zur Zeit vorliegende Reichsschulgesetzentwurf den Versuch enthält, den Bestimmungen der Reichsverfassung in loyaler Weise Rechnung zu tragen; 2. der Entwurf weiter von dem Wunsche diktiert ist, die beklagenswerten, unhaltbaren Verhältnisse, wie sie sich nach der Revolution in verschiedenen Teilen Deutschlands auf dem Gebiete des Schulwesens entwickelt haben, abzustellen; 3. der überwiegende Teil der deutschnationalen Wählerschaft Badens jedoch die Beibehaltung der heute in Baden bestehenden Schulform (Christliche Simultanschule) fordert.

Also völlige Einigkeit besteht bei den badischen Deutschnationalen bezüglich der Schulfrage bezw. der Stellungnahme zum Reichsschulgesetzentwurf nicht. Bekannt ist, daß die Gruppe der deutschnationalen Katholiken auf dem Boden der Bekenntnisschule steht; doch dürften auch nichtkatholische Deutschnationale, die nicht von den Nationalliberalen oder nationalliberal orientierten Konservativen herkommen, den Standpunkt des deutschnationalen Führers Dr. Mayer, der bekanntlich geradezu ein Ausnahmegesetz für Baden zur Erhaltung der Simultanschule fordert, nicht teilen, sondern im Sinne der Verfassung für Baden das gleiche Recht bezüglich der Schule fordern, wie es der Schulgesetzentwurf für ganz Deutschland vorsieht. Es ist auch wirklich schwer zu verstehen, warum man sich bei den badischen Deutschnationalen nicht den freiheitlichen Standpunkt des Schulgesetzentwurfes zu eigen macht, das bekanntlich die Simultanschule nicht abschaffen, sondern sie überall einführen will, wo sie von den Erziehungsberechtigten gewünscht wird, das gleiche Recht aber auch denen zugesteht, die die Bekenntnisschule oder die weltliche Schule wollen.

Gewerkschaftliches

Die Ueberstunden bei der Dresdener Bank

Dresden, 27. Sept. Der erste der gegen mehrere Berliner Großbanken schwebenden Prozesse wegen Verstoßes gegen die Arbeitszeitverordnung beschäftigte heute das Schöffengericht Berlin-Mitte. Angeklagt waren die Abteilungsdirektoren Robbel und Gühler, der Prokurist Golubski, der Abteilungsleiter Spohde, der stellvertretende Abteilungsleiter Balthasar und der Personalchef Schumacher, sämtliche von der Dresdener Bank in Berlin. Die Anklage stützte sich darauf, daß bei einer Revision durch Gewerbeaufsichtsbeamte an drei Tagen im Jahre 1926 festgestellt worden sei, daß mehrere Angestellte über die vorgesehene Arbeitszeit hinaus beschäftigt wurden. Das Gericht kam zu einer Freisprechung der Angeklagten auf Kosten der Staatskasse unter der Begründung, daß es sich bei den Arbeitszeitüberschreitungen um Notfälle im Sinne des Gesetzes handle, die durch die nicht vorauszusehende Börsenhausse hervorgerufen worden seien. Für eine etwa mögliche falsche Organisation der Dresdener Bank könnten die Angeklagten aber nicht verantwortlich gemacht werden.

Kirchliche Nachrichten

Männerwallfahrt der kath. Arbeiter nach Triberg.

Auf den 25. September war sie festgesetzt. Die vorhergehende Nacht regnete es fort und fort in Strömen. Ob der Sonntag morgen wohl besseres Wetter bringen wird? In der dritten Morgenstunde rüsteten sich die Donaueschinger Teilnehmer zur Abfahrt. Immer ziehen neue Wolken und Nebel am westlichen Horizont auf. Vorbei ist's mit der Aussicht: das Wetter macht sich. Aber sie kamen dennoch, die Mitglieder des Bezirksverbandes Schwarzwald-Baar der kathol. Arbeitervereine in stattlicher Zahl. Stark vertreten waren die Vereine Vöhrenbach, Furtwangen, St. Georgen und Donaueschingen. Die Bahnverwaltung hatte eine frühe Abfahrt ermöglicht durch die Einlegung eines Verwaltungssonderzuges von Donaueschingen nach Villingen. Am frühesten Morgen zogen die Arbeiterwallfahrer durch die wald- und wasserumrauschte Stadt Triberg zur Wallfahrtskirche Maria in der Tanne. Die Teilnehmer aus dem Bregtale kamen mit Autos über die Höhen.

Reiches, inneres, religiöses Erleben muß eine Wallfahrt zum Gnadenort der Muttergottes mit sich bringen. Im Lichtgewand frommen Sinnes traten die Männer der Arbeit während der Frühmesse zum Tische des Herrn, zur Vereinigung des Gottmenschen mit dem Menschenherzen. Dies der erste Höhepunkt des Tages. Den zweiten brachte eine eigens den Arbeiterwallfahrern gebotenes levitiertes Hochamt. Zuvor hielt hochw. Herr Diözesansekretär Dr. Schalk, Freiburg, eine zeitgemäße Predigt über die christliche Neugestaltung des öffentlichen Lebens. Worte voll feuriger Begeisterung, ein Appell an die führenden Welt- und Christenmenschen, auch den Arbeiter als vollwertig zu betrachten. Christlicher Geist muß sich den wirtschaftlich Schwächeren gegenüber offenbaren im Entgegenkommen der Besitzenden. Dazu brauchen wir eine christlichen Grundsätzen mehr entsprechende Neugestaltung unseres öffentlichen, besonders des wirtschaftlichen und staatlichen Lebens.

Das der Predigt folgende Hochamt brachte uns Pilger eine ganz erhabene Erbauung. Neben der Feierlichkeit des hl. Opfers ergriff besonders die hochfestliche Instrumentalmusik Mozarts, aufgeführt vom kathol. Kirchenchor Tribergs unter der Leitung seines bewährten Dirigenten, des Herrn Musikdirektors Bier. Würdevoll, künstlerisch fein durchgebildet klangen die liturgischen Gesänge an unser Ohr. Wir fühlten uns zu tiefst erfaßt und der Geist der hl. Opferhandlung konnte in uns wirken. Ein anmutiges Muttergotteslied beschloß die hehre Feier.

Selbst der graue Regentag hat noch seine lichten Seiten, denn ihm und noch mehr der vorhergegangenen Regennacht verdankten wir das grandiose Schauspiel des Wasserfalles. Mancher war schon hier gewesen, aber so gewaltig war noch nie der Eindruck. Wie das rauschte, stürzte, tobte! Berge, Felsen, Wasser schufen hier eine Symphonie seltener Schönheit.

Der Nachmittag vereinigte die Arbeiterpilger zu einer Versammlung im Badsaal. Hochw. Herr Diözesansekretär Dr. Schalk sprach in fesselndem Vortrag über unsern Arbeiterbischof Freiherrn Em. v. Ketteler. Geschickt wußte er dabei Gegenwartsgeschehnisse zu beleuchten. Hochw. Herr Geistl. Rat Fries, Triberg, gab seiner Freude über die Arbeiterwallfahrt Ausdruck und schilderte dann die Geschichte der Wallfahrt. Den Dank an alle, am Gelingen des schönen Tages Beteiligten entbot hochw. Herr Bezirkspräses Stich. Mit begeistertem „Großer Gott, wir loben Dich" wurde sodann Wallfahrt und Versammlung würdig beschlossen.

Untergrombach. (St. Michaelsfest.) Die vielen Männer, die am letzten Sonntag den Weg zu uns gefunden haben, sind nicht ganz zum Ziele gelangt, um ihre Feier auf dem Michaelsberg halten zu können. Nichtsdestoweniger dürfte der denkwürdige Tag angenehm in ihrer Erinnerung fortleben und gute Früchte tragen. Jetzt naht der Wallfahrtstag, das Fest des hl. Erzengels Michael. Es soll morgen in der üblichen Weise gefeiert werden. Die lieben Pilger, die mit den Frühzügen ankommen, haben Gelegenheit, in der Pfarrkirche von ½6 Uhr an und auf dem Berg von 7 Uhr an den hl. Messen beizuwohnen und die hl. Sakramente zu empfangen. Um ¼9 Uhr führt die Prozession zum Berg. Dort wird Herr Pater Fleisch aus dem Kloster Bickesheim die Festpredigt halten, dann folgt das levitierte Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten und Segen. 11 Uhr ist Predigt für den 3. Orden und sakramentale Andacht. Mögen recht viele Pilger die alte Wallfahrtsstätte aufsuchen, um den Tag zu einer herrlichen Kundgebung des Glaubens und der Liebe zum eucharistischen Heiland zu gestalten.

Landwirtschaftliches

Zuckerung des Weines

P. A. Bei der ungünstigen Witterung des Jahres ist damit zu rechnen, daß zahlreiche Moste bezw. Weine verbesserungsbedürftig sein werden. Sofern eine Zuckerung notwendig erscheinen sollte, ist davor zu warnen, die Verbesserung nach eigenem Gutdünken vorzunehmen. Es empfiehlt sich vielmehr, zuvor den Rat der Landw. Versuchsanstalt Augustenberg oder des Weinbauinstituts in Freiburg einzuholen, schon um sich vor einer etwaigen Bestrafung wegen Uebertretung des § 3 des Weingesetzes zu schützen. Die Absicht, Traubenmost oder Wein zu zuckern, ist dem Bürgermeisteramt anzuzeigen; die Zuckerung selbst darf nur in der Zeit vom Beginn der Weinlese bis zum 31. Dezember vorgenommen werden.

Literatur

Vetter: „Unterwegs". Eine Lebenskunde insbesondere für die Jugend der Fortbildungsschule, Christenlehre und Vereine. Geb. M. 3.50. Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe 1927.

Dem „Katholischen Wegweiser" von A. Vetter folgt eine Fortsetzung unter dem Titel „Unterwegs", eine Lebenskunde. Wer ersterem in seinem Fortbildungsschulunterricht schon gefolgt ist, der wird mit Freuden von dieser Neuerscheinung lesen. „Ein fertiges Werk," geschrieben mit feinsinniger Gestaltungskraft, geschöpft aus dem Quell reicher Erfahrung: Aus dem Leben für das Leben. Organisch aufgebaut, psychologisch angeordnet folgen mit interessanten Ueberschriften die einzelnen Kapitel. Nicht katechismusmäßig, nein, in einer ansprechenden Lebendigkeit werden die ewigen Wege aufgezeigt, auf denen der Jugendliche Glück und Heil suchen soll. Im Rahmen einer dogmatisch-moralisch reifen Unterweisung geben zahlreiche lebenswahre Beispiele sichere Wegführung. Wer mit diesem Buch und etwas örtlicher Einstellung vor seine Jungen hintritt, gibt einen lebendigen, interessierenden, überzeugenden Unterricht. A. Vetters „Unterwegs" ist kein tastender Versuch, nein, ist ein wohlgelungener Griff ins Volle, um auch die interessenloseste Jugend den Unterricht angenehm und lieb zu gestalten und sich selbst an der Hand der klaren Dispositionen leicht in dem Unterrichtsgegenstande heimisch zu machen. Nicht ausgetretene Wege tun sich auf, nicht alte Schemas bieten sich dar, nein, die heikelsten Fragen sind mit klarer Bestimmtheit dargelegt. Diese Art der Darbietung, diese leichtfaßliche einfache Einführung im bitterernsten Lebensprobleme der Jugend ist eine längst gewünschte Erscheinung auf dem Büchermarkt. Wir können das an Umfang größere Werk nur bestens empfehlen für Schule, Christenlehre, Vereine und Privatlektüre. Pfarrer Seiter.

„Wunder im Weltall." Ein Buch vom Werden und Sein. Herausgegeben von Paul Siebertz. Neue Folge. Mit 47 umfangreichen und 31 kleineren Beiträgen, 470 Abb. 423 S. Preis in Ganzleinen geb. 10.— M. Verlag Josef Kösel u. Friedrich Pustet, München.

Der vor einem Jahre erschienene erste Band „Wunder im Weltall" hat begeisterte Aufnahme gefunden. Tausende von Lesern haben von ihm Anregung und Belehrung geholt. Dem Plane des Gesamtwerkes treu, vermittelt der nun vorliegende zweite Band die Kenntnisse von „Werden und Sein" auf Erden und bei den Menschen, ausgehend von den Anfängen der Kultur bis herauf zur Jetztzeit. Aus der Geschichte der Welt entwickelt sich in großen Zügen die Geschichte wichtigster Einzelheiten; berufene Fachleute erklären uns ein urgewaltiges Wachsen und Vergehen, geben uns Einblick in geheimnisvollste schöpferische Kräfte, erdgeschichtliches Leben und Absterben, Blühen und Verwelken ganzer Länder, Völker und Kulturen. Mit Sorgfalt ist der Bildschmuck ausgewählt worden, die Wirkung des Wortes zu festigen und unterstützen.

„Schönere Zukunft". Mit 12 500 Wochenauflage beschließt „Schönere Zukunft" den zweiten Jahrgang. Sie ist nach dem Urteil der Kritik die umfangreichste, verbreitetste, hinsichtlich des Mitarbeiterstabes und seiner Leistung von keiner anderen Zeitschrift übertroffene, katholische kulturpolitische Wochenschrift des deutschen Sprachgebietes. Ihre grundsätzlichen Artikel zu Fragen der Kultur, Politik und Volkswirtschaft werden ebenso geschätzt, wie, nebst anderen Rubriken, ihre regelmäßige große „Kulturelle Weltrundschau" mit einer reichen Uebersicht über das katholische Leben und Arbeiten auf dem ganzen Erdenrund. Unter den Mitarbeitern finden sich an die 10 H. H. Bischöfe, dann bekannte Staatsmänner, zahlreiche berühmte Gelehrte und Schriftsteller des In- und Auslandes. Zwecks der Möglichkeit „Schönere Zukunft" leicht und billig kennen zu lernen, erhalten Interessenten die Wochenschrift einen Monat lang unentgeltlich bezw. mit 33⅓ Prozent Rabatt, also um Mk. 3.— ein Vierteljahr lang zur Probe zugesandt vom Verlag „Schönere Zukunft", Wien XIX, Nußwaldgasse 14, Oesterreich.

Die Deutsche Alpenzeitung. Bergverlag München. Dem Bergfreund im besondern und jedem Freund des Schönen allgemein bringt diese Zeitschrift immer wieder in Wort und Bild etwas wertvolles. Das 9. Heft dieses Jahres behandelt vor allem den Herbst in den Bergen mit all seinen eigenartigen Schönheiten.

Referate, Entschließungen und Beschlüsse des KKV-Jubiläums-Verbandstages 1927 in Essen. (Verl.: Verband KKV., 30 Pfg.). Der Verband KKV übergibt in einer geschmackvollen Broschüre die wichtigsten der auf seinem Jubiläums-Verbandstage gehaltenen Referate, sowie die Entschließungen und Beschlüsse des Verbandstages der Oeffentlichkeit. Die Referate sind wohl wert, beachtet zu werden, besonders deshalb, weil sie keine „Propagandareden" sind, sondern die nüchternen Tatsachen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens unter den Gesichtspunkt der Idee des Verbandes KKV stellen. In einem Anhang sind in der Broschüre die Entschließungen und Beschlüsse des Jubiläums-Verbandstages veröffentlicht.

Einen Ehering gefunden!

Von Siola

Ich war auf dem Weg zu meiner Arbeitsstätte. Ich gehe denselben Weg jeden Morgen. Früh um 6 Uhr. Eine ganz kurze Strecke führt dieser Weg durch die Stadtpromenade. Vorüber an einer Bank, die von Liguster umzäunt ist und über die eine Linde, wie zum Schutz ihre blattreiche Krone dehnt. Wie muß es sich an schönen Sommerabenden auf dieser Bank so angenehm sitzen, Hand in Hand im Schutze der Linde.

Und nicht weit von dieser Bank lag er. Von einem Strahl der Sommersonne gestreift, glänzte er wie ein Kleinod. Dieser leuchtende Glanz schien zu sprechen: Heb mich auf, hier ist nicht der rechte Platz für mich!

Ich hielt den goldenen Reifen in meiner Hand und wollte meinen Augen nicht trauen. Es war ein Ehering! Ein wirklicher Ehering mit zwei Buchstaben und mehreren Zahlen auf der Innenseite.

Ich war stehen geblieben, drehte den Ring hin und her, verglich ihn mit dem anderen an meiner Hand und mußte eine große Aehnlichkeit feststellen.

Ich sehe die Bank und die sie überschattende Linde. Meine Gedanken gingen zum Abend und zur Nacht zurück. Das Zeichen der Treue hielt ich in der Hand, und mir war es, als wenn es anfinge, zu brennen. War die alte Treue durch einen neuen Schwur hinfällig geworden? Hatte seine oder ihre Hand den Ring der alten Treue vom Finger gezogen? Hatte Eifersucht den goldenen Reifen weggeschleudert und einen neuen an seine Stelle gesteckt? Zwischen Kies und Straßenstaub mochte er liegen, als wertlos gewordenes Symbol gebrochener Treue!

Welch törichte Gedanken! Konnte nicht ebenso gut ein Zufall den Verlust verschuldet haben? Und vielleicht bangte irgendwo eine junge Frau um das Kleinod ihrer Treue und versteckte ängstlich die Hand vor den Blicken ihres Mannes, weil sie im Stillen hoffte, daß ein ehrlicher Finder den Ring zurückerstatten würde.

Wie hätte ich diese junge Frau oder wenn der Verlierer ein Mann war, wie hätte ich dann den Gatten länger warten lassen können?

Mein Weg führte an einer Zeitung vorbei. Ein Blatt meines Notizbuches genügte und am Mittag stand in der Zeitung unter der Rubrik: „Verloren" zu lesen: „Goldener Ehering gefunden. Näheres durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung."

Mit großer Genugtuung las ich die Anzeige und wartete jeden Augenblick auf den Besuch der unbekannten Frau oder auch des Mannes, obwohl mir der Ring, der jetzt auf dem Schreibtisch lag, für Männerhand etwas klein zu sein schien.

Mit Absicht hatte ich den Goldgehalt und die Eingravierung auf der Innenseite nicht bekannt gegeben. „R. Z. 1. 5. 1925" so lautete die Inschrift und wer mir diese Buchstaben und Zahlen angeben konnte, dem mußte der Ring gehören.

Ich wartete den ganzen Nachmittag, aber niemand meldete sich. Und als ich am Abend nach Hause kam, lag der Ring noch immer auf meinem Schreibtisch. Ich wartete umsonst.

Nach zwei Tagen ließ ich das Inserat noch einmal einrücken, aber auch am 3. und 4. Tag erschien niemand.

Da nahm ich am 5. Tag den Ring und trug ihn zum Fundbüro der Stadt und dachte auf dem Wege dorthin nach über Treue unter den Menschen.

Der Ring aber hatte, als ich ihn auf den Tisch des Fundbüros legte und der Beamte die Einzelheiten bis ins kleinste registrierte, allen schimmernden Glanz verloren. Und ich dachte wieder an die Promenadenbank unter der Linde, wo ich ihn am frühen Morgen im hellsten Sonnenschein gefunden. Sein weiteres Schicksal interessierte mich jetzt nicht mehr.

Die Volkssinfoniekonzerte des Landestheaters

Es wurde schon neulich bei der informierenden Vorbesprechung der zehn Sinfoniekonzerte des badischen Landestheaterorchesters betont, daß die wiederum geplanten sechs Volkskonzerte dazu eine wertvolle Ergänzung namentlich für klassisch-romantische Literatur darstellen sollen. Das jetzt bekanntgegebene Gesamtprogramm bestätigt zweifellos diese Ansicht. So sind u. a. Werke von Mozart und Haydn angekündigt, aber auch Schubert fehlt nicht, an dessen hundertsten Todestag — das offizielle Datum (19. November 1828) fällt zwar erst in die nächste Saison — schon die Aufführung von zwei seiner bedeutendsten Sinfonien erinnert. Gegenüber den Vortragsfolgen des letzten Jahres, die ausschließlich dem sinfonischen Lebenswerk Beethovens gewidmet waren, macht sich jedoch in der Auswahl der Schöpfungen eine größere Freiheit bemerkbar. Vor allem ist in diesem Rahmen die Wiederholung von Mozarts „Requiem" und ebenso die nochmalige Aufführung von Mahlers „Lied von der Erde" lebhaft zu begrüßen, handelt es sich doch um zwei Werke, die durchaus populären Charakter tragen und ihrer Empfindung nach es wirklich verdienen, zum Allgemeingut der Menschheit zu werden. Mit besonderem Nachdruck darf aber zugleich auf die historisch wichtige Linie aufmerksam gemacht werden, die von Mendelssohn und Schumann über Brahms bis zu Bruckner und R. Strauß führt. Und selbst die Gegenwart ist in den Zyklus, der somit beste sinfonische Musik des XVIII. und XIX. Jahrhunderts umfaßt, einbezogen. Mit drei Uraufführungen verspricht das Programm sogar etwas bisher Ungewöhnliches und vor zwei Jahren noch ganz Unmögliches. Wenn man jetzt daran denkt, eine Ouvertüre von Serck, eine Sinfonie von Senfter und ein Oraelkonzert von Covelli-Malipiero als Novitäten herauszustellen, so beweist das zumindest, daß man diesen sechs volkstümlichen Abenden im Musikleben der Stadt künftig eine sehr wichtige Rolle beimessen will.

Auch die Namen der vorgemerkten Solisten bezeugen, daß das badische Landestheater alles aufbietet, um künstlerisch die Wünsche der Besucher weitgehendst zu befriedigen. In den Chorwerken sind die ersten Kräfte unserer Landesbühne beschäftiat, außerdem sind für die einzelnen Konzerte verpflichtet: Juan Manén (Violine), Ottomar Voigt (Violine), Paula Hegner-Jaffé (Klavier), Franz Philipp (Orael), Josef Peischer (Violine). In die musikalische Leitung teilen sich Generalmusikdirektor Josef Krips und der neue erste Kapellmeister Rudolf Schwarz. Nun ist die städt. Festhalle, in der die Konzerte stattfinden, ein sehr großer Raum; sie nimmt gar viele Menschen auf. Aber wenn all die Arbeiter, Angestellten, Beamten u. s. w., denen sich für billiges Geld ein bedeutender künstlerischer Genuß bietet, wirklich kommen, dann darf man mit einiger Bestimmtheit damit rechnen, daß trotzdem dieser geräumige Saal zu Recht gewählt wurde. Denn seiner inhaltlichen und künstlerischen Bedeutung nach müßte eigentlich jedem einzelnen Konzert ein ausverkauftes Haus sicher sein. Tausende von dankbaren Hörern sollten deshalb durch rechtzeitige Bestellung einer Platzmiete mithelfen, daß diese immerhin mit nicht geringen Kosten getroffene schöne Einrichtung breitesten Schichten der Bevölkerung auch weiterhin erhalten bleibt.

*

Badisches Landestheater. Das Lustspiel „Ein besserer Herr", dessen Erstaufführung für Freitag, den 30. September, bevorsteht, will eine witzige Glossierung unserer mechanisierten, amerikanisierten Zeit sein. In scharfer Kurve vollzieht sich die literarische Entwicklung seines Verfassers, Walter Hasenclevers. Mit der pathetischen Rhetorik des „Sohnes" trat er zuerst, vor zehn Jahren, ans Bühnenlicht. Es folgten die Wortknappheit der „Menschen", der wiederum in Wortreichtum schwelgende Spuk im „Jenseits", die mit Hoch- und Ueberspannung geladenen Bühnenstücke „Gobseck" und „Mord". Der „bessere Herr", eine Wort-Groteske gibt in rascher Bilderfolge verblüffende Formulierungen. Geld regiert. Ihm stellt sich nichts entgegen in dieser Zeit der „kurzfristigen Veranügungen" und beschleunigten Lebensführung. Geistige Bildung ersetzt das Konservationslexikon. Heiratsprojekte entsprechen Börsenspekulationen. Es lebe das Geschäft. Sachlichkeit wird zum modernen Schlagwort auch in der Liebe, auch in der Ehe. Dieser gehobene Schwank der Zeitbedürfnisse will in der Literaturgeschichte kaum einen Seitenplatz beanspruchen. Dem Theater von heute wollte Hasenclever, der schnell sich Wandelnde, ein drastisches Stück voll Berechtigung und Berechnung darreichen.

Humor

Ländlich, sittlich. Sommerfrischler: „Aber, Herr Wirt, die Serviette ist ja schon gebraucht!" — Dorfwirt: „Freilich, aber bei mir verkehren nur anständige Leute!" (Flieg. Blätter.)

Formulierung bedeutet noch kein Werturteil. Shaws Dramen sind Kunstwerke, der Dramatiker Shaw Künstler. Der Romancier Shaw

Kritiker-Ecke

— 4 —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Kritiker-Ecke

Errungenschaft nach der Vergangenheit zu

Mit wahrhafter Inbrunst fühlt sich der Deutsche von Zeit zu Zeit gedrängt, seine Vergangenheit neu zu erwerben. Nicht daß er die Absicht hätte, sie aus dem Gefühl des Gegensatzes heraus zu bereinigen, um Vergangenes nach dem Muster der Gegenwart umzumodeln, sondern eher treibt ihn der Wunsch, Gewordenes und Gestaltetes voneinander zu trennen, damit jedes in einem schönen Gesamtbild vor ihm stünde. Die Vergangenheit also, als „nachträgliches" Ideal, wird ihm zum Wunschbild für die Zukunft, wobei, eben kraft solcher Errungenschaft nach der Vergangenheit zu, alles aus Volkstum und Volkheit Herausgewachsene als angeborenes Individuelles aus dem Gemüte und mit dem Herzen betrachtet wird, während die Welt des gestalteten Geistes, als ewige gleichsam und allgemeingültige Art deutscher Geistesbetätigung überhaupt, bald als Andacht, bald als Bedachtsamkeit, stets aber als vernunftsgemäße Darlegung genommen wird.

Diese beiden, ausgesprochen deutschen Wege, der Vergangenheit Herr zu werden, sind gegenwärtig in zwei großen Unternehmungen ausgeprägt, in der „Deutschen Volkheit" (Eugen Diederichs) und in den „Büchern der Bildung" (Albert Langen), beide großartig durch ihre Ziele und großartig durch die Fülle des umfaßten Gebiets. In der deutschen Volkheit nun wird das Gewordene und Gewachsene zusammengefaßt: sie gibt Geschichte, aber als Sage des Volkes; sie gibt Kulturgeschichte, aber in der lebendigen Form des Brauchtums, der Weistümer, der Spiel- und Festgebräuche; sie sucht sich dem religiösen Gefühl zu nähern und findet, indem sie alles kirchlich Lehrhafte und die erstarrte Lehre vermeidet, das Erlebnis in der Legende; das, was man Erkenntnis nennt, wird zur Spruchweisheit, und das geschichtliche Bemühen, das Bestreben, Gestalten zu schaffen und zu verehren, findet in den Sagen, den Märchen, Schwänken und Tierfabeln seinen Niederschlag. In der ganzen Sammlung lebt jener Hauch schlichter Weisheit und volkstümlich erlebter Erfahrung, die sich durch alle germanischen und deutschen Rechts- und Spruchsammlungen ziehen.

Die „Bücher der Bildung" bringen vorwiegend Betrachtungen, aber nicht um Einzeldarstellung, um Untersuchung, um Klärung von Streitfragen handelt es sich hier, sondern aus der Fülle des gestalteten Geistes heraus werden „Zeiten, Völker und Menschen" betrachtet. Zuweilen reizt uns die bloße Form solcher Betrachtung, zuweilen erschüttert uns das Verantwortungsgefühl oder die Sorge um Bedrohtes und Gefährdetes, zuweilen auch wird man von der reinen Bewegung des Geistes hingerissen. Allen diesen Betrachtern (Goethe, Hillebrand, Döllinger, Hildebrandt, Viktor Hehn, Scherer, R. von Ihering, Helmholz, Felder, Richard Wagner und Gregorovius) eignet in hervorragendem Maße die Gabe der Problemstellung, der literarischen Zeichnung, der kunstvollen Darstellung; sie verstehen meisterhaft zu charakterisieren, gleichgütig, ob Persönlichkeiten, ob Zeiten; sie schwanken stets zwischen dem Geschichtlichen und dem Menschlichen, und die Dialektik zwischen beiden Begriffen macht ihren Reiz aus. Ihr Gebiet ist das Bereich des gestalteten Geistes: da herrschen sie unbeschränkt und mit großer Gewalt; sie pflegen aufs peinlichste Sprache und Ausdruck, das kostbar gesetzte Wort, der kunstvoll gebaute Satz, das Spiel und Widerspiel der Ideen artet nie in literarisches Kunstgewerbe aus. So verkörpern sie die deutsche Bildung.

Albert Klöckner.

B. Shaw als Romancier

I.

Man muß in Shaws Gesamtwerk grundsätzlich unterscheiden zwischen Kunstwerk und Kulturpolitischem oder im weitesten Sinne politischem Werk. Unbekümmert dieser Unterscheidung kann ein Werk Kunstwerk sein, das sich mit kulturellen Erörterungen und Werten vom Standpunkt einer kosmischen Idee aus auseinandersetzt. Derartige Kunstwerke sind die meisten von Shaws Dramen. Demgegenüber sind Shaws Romane keine Kunstwerke, sondern scharf formuliert: kulturpolitische und soziale Tendenzromane. Diese Formulierung bedeutet noch kein Werturteil. Shaws Dramen sind Kunstdenker, der Dramatiker Shaw Künstler. Der Romancier Shaw ist kein Künstler. Bestenfalls Gesellschaftskritiker. Seine Romane wollen Kritiken, Wertungen der Gesellschaft sein. Als solche sind sie zu beurteilen und zu werten.

II.

Shaws Romane sind vor kurzem zum erstenmal in deutscher Uebersetzung erschienen. Vier Bände: „Künstlerliebe", „Der Amateursozialist", „Cashel Byrons Beruf", „Die törichte Heirat". (Diepenheuer Verlag, Potsdam.) Zeitlich liegen diese Romane alle weit zurück, weit vor den Dramen. Deshalb sind sie schwer zu werten, da die in ihnen behandelte Gesellschaft überlebt und uns stark wesensfremd geworden ist. Doppelt schwer deshalb zu werten auch, weil man bei der Lektüre immer wieder von dem Dramatiker Shaw beeinflußt wird. Aber auch unter diesem Gesichtswinkel beurteilt, scheinen die Romane schwach. Diese „Kritiken" sind sehr wenig kritisch. Shaw tritt keinem zu nahe. Verletzt niemand. So erscheinen seine Romane lustlos und matt. Shaw spielt sich als Anwalt sozialistischer Ideen auf, aber man merkt ihm dabei stark den Theoretiker an, den „Amateursozialisten". Diese Romane sind nicht aus einer Notwendigkeit, aus einer inneren Lebendigkeit entstanden, sondern aus einer spielerischen Neigung zu schreiben. Die Behandlung seiner Themen erfolgt scheinbar aus Liebhaberei. Nicht aus dem Leben sind sie gegriffen, sondern aus einer Theorie heraus konstruiert. Marionetten scheinen seine Menschen in ihrer Konstruktion. Und im Grunde handelt es sich jedesmal um das gleiche Thema, wenn auch die Rollen unbedeutend vertauscht sind. Wenn es einmal ein junger Boxer ist, der ein junges Mädchen findet und es trotz allem Widerstand von zärtlichen Verwandten erobert, oder ein andermal ein Musiker oder Erfinder.

III.

Von der blitzenden Satyre in Shaws Dramen ist in seinen Romanen wenig zu finden. Aber bisweilen zeigt doch schon ein Wort oder ein Satz, verloren in langen theoretischen Erörterungen einen Schimmer der Waffe, die in Shaws späterem Schaffen verborgen liegt. Das ist das Interessanteste an den Romanen: sie offenbaren ein Stück Shawscher Entwicklung. Sie bergen den ersten Ansatz zu dem späteren typischen Shaw. Aber trotz allem, wer den Dramatiker kennt, wird von den Romanen enttäuscht sein.

Paul Schmitz.

W. Knevels: „Religiöse Dichtung". Lic. theol. Wilhelm Knevels hat jüngst zwei Werke veröffentlicht: Eine Auswahl aus der „religiösen Dichtung der Gegenwart, Brücken zum Ewigen", im Verlag von H. Wollermann erschienen, und gewissermaßen eine Einführungsschrift zu diesem Werk „Das Religiöse in der neuesten lyrischen Dichtung" (Verlag Töpelmann, Gießen). Allgemein wertvoll sind diese Ausführungen schon deshalb, weil aus ihnen eine ernste Religiosität spricht; weil sie dem Ringen der Dichter unserer neueren Zeit um die Werte des Göttlichen und Ewigen mit Liebe entgegenkommen. Knevels versteht es — was bei Interpretation des Dichters unumgänglich ist — sich jeweils in die recht oft sehr konträren Absichten der Dichter hineinzufühlen, aber auch, diese Erkenntnisse an dem eigenen Weltbild zu messen, am persönlichen Glauben zu werten. Knevels geht nicht nur auf die Dichter ein, deren vornehmliche Arbeit dem Religiösen gewidmet ist, er sucht es — gewissermaßen als Perlen — inmitten des profanen Schaffens. So ist der Titel der Schrift sehr richtig abgefaßt: Das Religiöse in der neuesten lyrischen Dichtung. Daß der Dichter und zumal der Lyriker, dem das Religiöse Endziel erscheint, in Deutschland sehr selten ist, ist auch dem katholischen Literaturkreis bekannt. Schon die ungeheuer schwierige finanzielle Position wird daran Schuld tragen. So möchte ich den Hinweis dieses Buches auf den Wert der Dichtung im allgemeinen für das Religiöse besonders begrüßen. Die Sammlung von Gedichten der Neuzeit, die Knevels gleichzeitig besorgte, ordnet sich der Gedankenwelt seiner grundsätzlichen Schrift ein. Sie will ebenfalls sehr offenherzig möglichst viele Gebiete umfassen. So heißt es in der Einleitung: „Ich habe mein eigenes persönliches Urteil weithin zurückgestellt. Nicht alle aufgenommenen Gedichte entsprechen meinem literarischen „Geschmack" und meiner religiösen Empfindung. Aber wenn z. B. ein anerkannter Dichter selbst ein Gedicht als religiös und für ihn charakteristisch bezeichnete, war es meine Pflicht, es aufzunehmen, auch ohne daß es mir zusagte; und wenn ich der Meinung war, daß ein Dichter zu Unrecht hochgeschätzt wird, durfte ich ihn doch nicht ausschließen."

-r.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger. Druck und Verlag: Badenia A.-G., Karlsruhe.

Nr. 266

Kunst und Wissen

Literarisch-Wissenschaftliche Beilage

Nr. 39 | Mittwoch, den 28. September | 1927

Bischof Paul Wilhelm v. Keppler und sein Werk

Von Prof. F. Wippermann.

Zu seinem 75. Geburtstag am 28. September

Der katholische Süden unseres Vaterlandes hat uns eine stattliche Reihe von Männern der Kirche geschenkt, denen Wort wie Schrift in mächtig wirkender, eindringender, Herz und Kopf packender Kraft und Kunst zu Gebote stand, die für die Aussprache ihres tiefen, umfassenden Wissens die Gabe der mitreißenden, oft vollendeten Form besaßen, die bald mit ihrer kernig kraftvollen, häufig selbst derben, knorrigen Sprache wahre Volksprediger gewesen sind, bald Meister eines gepflegten, klassisch schönen Stils waren: hie Männer wie Abraham a Sancta Clara, Alban Stolz, Heinrich Mohr, dort z. B. ein Hettinger, ein Hergenröther, ein Fr. X. Krauß. Gute Namen voll Klang und Ruf!

Einer von jenen Meistern der Form, welche das feingeschliffene, in den Augenblicken der Erhebung, der Feier das poetisch beschwingte Wort beherrschten, denen aber auch das schlichte, tief zu Herzen gehende Volkswort nicht fremd war, gehört der vorige Bischof von Rottenburg, Paul Wilhelm von Keppler.

Auch er war Schwabe, wie so mancher unserer großen Seelenaufrüttler oder Seelenwecker, wie Johannes Tauler und Gailer von Kaisersberg, wie Abraham a Sancta Clara und Alban Stolz schwäbischen oder alamannischen Stammes waren. Am 28. September 1852 wurde er in Schwäbisch-Gmünd geboren — als der Sohn eines evangelischen Vaters und einer katholischen Mutter. Welch ergreifendes, herrliches Zeugnis für die Segenskraft eines echt katholischen, frommgläubigen Mutterherzens ist das Leben und Wirken dieses Mannes gewesen!

Der Stimme seines Innern folgend, entschied sich der Jüngling für den Priesterstand. Nachdem er zunächst in der Seelsorge tätig gewesen war, wurde er 1883 Professor der Theologie an der heimischen Hochschule in Tübingen und 1894 Professor der Moral in Freiburg i. Br. Am 11. November 1898 wurde er zum Bischof von Rottenburg gewählt. Als solcher starb er am 16. Juli 1926.

Groß und bleibend sind die Verdienste dieses Kirchenfürsten, der Zeit seines Lebens eine Zierde des deutschen Bischofsstandes, ein Stolz des Katholizismus, ein Vorbild des Priestertums, ein Gewaltiger der Kanzel, eine Leuchte der Wissenschaft, ein begeisterter Freund und feinsinniger Kenner der schönen Künste war. Einer der geistigen Führer des deutschen Katholizismus in den letzten Jahrzehnten, hat er bei allen Gelegenheiten, die sich ihm boten, so als hochgeschätzter Redner auf den Katholikenversammlungen, mannhaft und aufrecht Stellung genommen zu den brennenden Fragen, die unser Volk bewegten.

Hat so der Rottenburger Bischof durch den unmittelbaren Eindruck seiner starken Persönlichkeit, durch sein Wirken und sein Wort eindrucksmächtig mitten in seiner Zeit gestanden, so wird er bei uns, bei den Nachgeborenen, weiterleben durch seine Schriften, die schon Tausende über Tausende ergriffen, erhoben, erbaut, entzückt haben, die weiterhin in immer neuen Auflagen herauskommen und auch weiterhin ihre Geltungskraft behalten werden durch ihren hohen geistigen und seelischen Gehalt, durch die Tiefe der Gedanken wie durch den Adel der sprachlichen Form.

Die bekanntesten seiner Werke sind seine „Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient" und das Buch „Mehr Freude", die Ungezählten reiche Freude bereitet haben.

Ein philosophisch, geschichtlich und kulturgeschichtlich hochgebildeter Mann mit künstlerischem Empfinden und feinster Sprachkunst hat die „Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient" geschrieben. Sie sind längst eines unserer klassischen Reisebücher geworden. 1894 erschien die erste Auflage, und noch immer ist das Werk unveraltet, noch immer ist es für alle, die das Heilige Land aufgesucht haben oder sich auf eine Morgenlandreise vorbereiten wollen, oder endlich auch für die, denen Palästina stets nur das Land der Sehnsucht bleiben wird, ein herrliches Erinnerungsbuch, ein lehr- und anregungsreiches Hilfsmittel, ein wunderschönes Trostbuch, dessen Wirkung durch die etwa 200 Bilder in willkommener Weise erhöht wird.

Eine verkürzte Ausgabe des großen Werkes ist das Buch „Im Morgenland". Welchen Zweck von Keppler damit im Auge hatte, beweist die schöne Einleitung, die zugleich ein leuchtendes Zeugnis für den edlen Sinn, das volkliebende Herz des Verfassers ablegt: „Das Buch soll in Hände kommen, für die das große Buch zu schwer ist, — in die lieben, treuen Hände des Volkes, in so viele arbeitsharte und schwielige Hände, die gewöhnlich nicht viel mit Feder und Buch zu tun haben, aber sich doch verlangend ausstrecken nach erholender und erbauender Lektüre am Feierabend, nach einer gesunden Lesung für den Sonntag und Feiertag . . ."

Das verbreitetste der Bücher Paul Wilhelms von Keppler ist die in mehr als 200 000 Stück herausgekommene und in eine Reihe von fremden Sprachen übersetzte Schrift „Mehr Freude". „Sogar die konfessionellen Schlagbäume taten sich vor dem Freudenbüchlein auf." Es ist in der Tat ein goldgehaltiges Brevier edelster Lebensweisheit für den gebildeten Christen. Schon Kepplers Palästinabücher zeigten den für alles wahrhaft Erdenschöne aufgeschlossenen Sinn des geistlichen Verfassers. Auch „Mehr Freude" schrieb kein weltentrückter Einsiedler, sondern ein lebenbejahender, frohgemuter Freund aller edlen Freuden, die Geselligkeit, Kunst und Natur dem Menschen bieten, ein Freund der Menschheit aber, der über allem immer wieder den Blick emporrichtet zu dem himmlischen Urquell aller Freuden. Vor allem nimmt er den Kampf auf gegen „das Heer moderner Feinde der Freuden, gegen Alkohol und Unzucht, gegen Selbstsucht und Geldsucht, gegen Neurasthenie und Uebermenschentum, gegen Unbildung und Ueberbildung, gegen eine Kunst, welche unfroh macht, welche gemeinschädlich ist, weil sie gemein ist, gegen eine Literatur, welche das Elend auf Reinkultur zieht."

Wie auch das Leiden eine Quelle edler Freuden zu werden vermag, das zeigt das Buch „Leidensschule". Im Gegensatz zu dem vorhergehenden Werk ist dieses in der Form kürzerer oder längerer Wahrsprüche, „Aphorismen", gehalten. Auch hier wieder werden alle menschlichen Dinge unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit betrachtet und zu unserem Nutzen gewendet. Nicht nur das Leid wird behandelt, der große Seelenarzt gibt auch jedesmal das treffende Heilmittel an.

Wiederum mit der Frage nach dem Wesen, dem Wesen und dem Nutzen des Leidens hat sich von Keppler beschäftigt in seinem dritten Weltanschauungsbuche „Das Problem des Leidens". In einer auf erstaunlich reicher Lesung beruhenden Zusammenstellung von Stimmen heidnischer, alttestamentlicher und christlicher Denker und Weiser und einer vertieften Untersuchung erbringt er gegenüber alten und neuen Lösungsversuchen den Nachweis, daß allein der katholische Glaube, die Verbindung mit Christus das Problem des Leidens zu bewältigen vermag.

Erwähnen will ich noch das herrliche Kriegsheftchen „Deutschlands Totenklage", ein Büchlein voll von edelstem, christlichem Geiste, wiederum in ergreifend schöner Form, ein schönes Trost- und Hoffnungsbüchlein für gebeugte Gemüter. Eine Reihe seiner feinsinnigen Kunststudien hat er gesammelt in dem stattlichen Bande „Aus Kunst und Leben".

Ein frommer Christ war der hochselige Bischof, dessen Glaube auf dem Boden fester Ueberzeugung stand, und ein warmherziger Freund seines Vaterlandes und seines Volkes, ein guter Deutscher.

Wie packt ihn das Heimweh im fernen Lande! Wie träumt er drüben vom deutschen Tannen- und Eichenwald, von einem stillen deutschen Städtchen! Mit welcher Freude begrüßt er dort die deutschen Landsleute, die heimischen Laute! Wie geht er jedem Zeichen deutschen Lebens und Wirkens nach! Wie mannhaft spricht er angesichts mancher Verhältnisse im Morgenlande die Mahnung aus, doch niemals Christianisieren und Missionieren zu verwechseln mit Europäisch- und Französischmachen! Wie tief zu Herzen dringend ist das Schlußgelöbnis seines Kriegsbüchleins an unsere gefallenen Helden:

Baden-Württemberg

„Euer Blut soll nicht umsonst geflossen sein. Euer Beispiel soll fortleben und fortwirken. Wir wollen euer wert sein. Wir wollen Helden sein wie ihr, treu unserem Gott und unserem Vaterland bis in den Tod wie ihr.

Wir geloben es."

Zur Herbsttagung des katholischen Akademikerverbandes

in Breslau und Neisse (2. bis 9. Oktober).

Von Dr. Pinsk.

Als im Kriege die großen Weltreiche und ihre Werte zusammenbrachen, und in diesem Zusammenbruch vielfach auch die Freude und die Schätzung des „Reiches dieser Welt" aufs schwerste erschüttert wurden, als die Relativität aller menschlichen Kultur und die Unzulänglichkeit des Humanitätsideals offenkundig geworden waren, da erschienen mehr und mehr die Umrisse eines Reiches der absoluten Werte. Alle Problematik, so unklar, ziellos, phantastisch sie auch sein mochte, ging letzten Endes darum. Das war die Stunde, in der der Verband katholischer Akademiker auf den Plan trat.

Katholische Laienakademiker trugen schwer an der Verantwortung, daß gerade die intellektuellen Kreise es gewesen waren, die unter dem Vorwand von Wissenschaftlichkeit und Fortschritt der Menschheit die allein tragfähigen Grundlagen menschlichen Gemeinschaftslebens zerstört hatten. Ihnen wurde der tiefe Beruf der Akademikerschaft klar, in eigener, standesbewußter geistiger Erneuerung dem Volk das wiederzugewinnen, was ihm genommen war. Männer wie der leider zu früh verstorbene Kölner Oberlandsgerichtspräsident Gussone, der Clever Sanitätsrat Dr. Wilhelm Bergmann, bekannt durch seine pastoral-medizinischen Schriften, der den Schlesiern vom Breslauer Katholikentag her ebenfalls bekannte Landeshauptmann der Rheinprovinz Dr. Johannes Horion und der zurzeit an der Spitze des Verbandes stehende hessische Staatsminister Ferdinand Kirnberger, suchten diese Aufgabe in Zusammenarbeit mit dem Generalsekretär des Verbandes, Prälat Dr. Franz Münch, zu lösen. Mit ihnen wirkten in Reden und reichem Schrifttum, auf das noch näher einzugehen ist, Geistesmänner, die mit gelehrtem Wissen das feine Verständnis für die „brennenden Fragen der Gegenwart" verbanden, nicht im Sinne oberflächlicher Aktualität, sondern jener katholischen Gründlichkeit, die ernst genug ist, auch die Tagesfragen auf das „Eine Notwendige" zu beziehen. Aus der Fülle der Namen nenne ich nur einige: Abt Ildefons Herwegen, P. Lippert S. J., P. Alois Mager O. S. B., Professor Karl Adam-Tübingen, P. Stratmann O. Pr., Prof. Wust, Dietrich von Hildebrandt-München, Frau Dr. Schlütter-Hermkes-Berlin, Prof. Baumstark-Bonn, Prof. Günther Müller-Freiburg (Schweiz), Prof. Rosenmöller-Münster u. a.

Ueberblickt man die Arbeit, die der Verband geleistet hat, so wird man ihr billigerweise hohe Anerkennung nicht versagen können; um diese Arbeit würdigen zu können, wird man allerdings zwei Umstände berücksichtigen müssen. Den einen deutete ich schon an; der Verband treibt nicht praktische Tagesarbeit, seine Arbeit ist ein Schaffen auf lange Sicht, wie es jede Arbeit sein muß, die eine geistige Umgestaltung erzielen will. Die einzelne Tat ist leichter zu vollziehen und schneller zu wirken als die Bildung einer geistigen Gesamthaltung. Diese ist um so schwieriger — und das ist der zweite zu bedenkende Umstand — als gerade die intellektuellen Kreise, auch die katholischen, viel tiefer und unheilvoller, vom Geist des diesseits gebundenen Humanismus infiziert sind als die anderen Stände; bei diesen ist er vielfach doch nur in die praktischen Lebensformen gedrungen, während sie, — wenigstens innerhalb des Katholizismus — im tiefsten ihrer Seele doch noch ganz unberührt katholisch denken; während es beim katholischen Akademiker vielfach gerade umgekehrt ist: sein praktisches Leben hat den katholischen Charakter mehr oder weniger bewahrt, die Grundlagen seiner geistigen Haltung aber sind bestimmt von der Philosophie des deutschen Humanismus. Darum ist die Umstellung bei ihm schwieriger. Aber man darf doch wohl sagen, daß sie eingeleitet ist.

Der Katholische Akademikerverband zeigt mit eindeutiger Geste immer wieder und unbeirrt auf den archimedischen Punkt hin, von dem allein das Tohuwabohu des modernen Lebens behoben und für das Geistige und Materielle eine wesensgemäße harmonische Form gefunden werden kann: die objektive Wirklichkeit eines überweltlichen Gottes und seine ebenso wirkliche Verbundenheit mit der gesamten Kreatur nicht nur durch die Schöpfung, mehr noch durch Erlösung und Gnade. Die konkrete Darstellung dieser Ideen ist dem Verband das Reich Gottes auf Erden, die heilige Kirche. Die Arbeit, die er leisten will, besteht darin, die Schranken, die die Welt diesem Gottesreich gezogen hat, mehr und mehr hinauszuschieben, niederzureißen, dem Reich Gottes die Wege zu bahnen; nicht nur geographische Wege, wie es die Missionare tun, sondern auch psychologische, geisteswissenschaftliche, kulturelle, damit das Reich Gottes nicht nur räumlich allgemein, sondern auch innerlich im letzten und tiefsten Sinn „katholische" werde, oder besser gesagt, damit seine objektiv vorhandene Katholizität in jeder Beziehung immer deutlicher werde. Wenn heute, was nicht zu übersehen ist, im Mehl des irdischen Lebens und der irdischen Kultur der Sauerteig des Reiches Gottes zu wirken beginnt, dann hat nicht zuletzt der Akademikerverband und seine Arbeit dazu beigetragen.

Als man sich in der Verbandsleitung im Jahre 1920 entschloß, eine religiös-wissenschaftliche Tagung in Bonn abzuhalten und dann im nächsten Jahre den beglückten Versuch wiederum in Bonn wiederholte, da ahnte man wohl kaum, welche gewaltige Bewegung diese Tagungen in der katholischen und nichtkatholischen Intelligenz auslösen würden. Erst die Heidelberger Tagung (1922) machte das offenbar. Ihr Eindruck war überwältigend. Mitten in der Zeit der Inflation und des übelsten politischen Kampfes hatten sich über 1000 Akademiker und Akademikerinnen zusammengefunden, um sich von berufenen Männern den Weg der Zeit deuten zu lassen. Und nicht nur katholisches Denken und katholische Lebensbetrachtung wurde gepflegt, auch — das war das Wertvollste! — katholisches Leben! Es waren eben Tage, in denen man ganz katholisch war, auch in der Kultur, auch im Gesellschaftlichen, auch in der Wissenschaft. Mit der gemeinsamen Meßfeier am Morgen begann der Tag. Dann folgten nach gemeinsamem Frühstück die Vormittagsvorträge. Das gemeinsame Mittagsmahl wurde mit dem gemeinsamen liturgischen Tischgebet begonnen und geschlossen. Ein solches Mahl hat etwas wahrhaft Katholisches an sich. Da saßen alle im gleichen Raum, die Vortragenden und die Hörenden, die Laien und Priester und Bischöfe, Fürsten und Adel und Bürgerliche — eine einzige große Gemeinschaft hält Mahl, geheiligt durch das Gebet der Kirche! Fürwahr: Das Himmelreich ist gleich einem Gastmahl.!

So wurde die innere Gemeinschaft bereitet. Auch wenn in den nachmittäglichen Aussprachekreisen nicht immer restlose Einheitlichkeit herrschte, aus allen und aus allem sprach doch der Wille zum katholischen Denken und Leben. Katholische Kultur erlebte man, abgesehen von dem Gesamteindruck der Tagung, besonders auch bei den großen künstlerischen Veranstaltungen, den kirchlichen und weltlichen, die die Tagung durchzogen.

Was in Heidelberg begonnen war, wiederholte sich in Ulm (1923), Dresden (1924), Innsbruck (1925), Aachen (1926) und steht uns nun in Breslau und Neisse bevor. Man hat wohl gelegentlich versucht, geistige Niveauschwankungen der einzelnen Tagungen festzustellen; aber solche Feststellungen scheinen eine müssige und kleinliche Arbeit zu sein, ganz abgesehen davon, daß dabei die geistigen Bedürfnisse und Interessen der einzelnen Kritiker zu sehr in den Vordergrund gedrückt werden. Im ganzen genommen, waren auch die letzten Tagungen ungebrochene Darstellungen des katholischen Gedankens und, wie wir hoffen, wird es auch die Breslauer Tagung sein.

Wohlgemerkt, sie wird in erster Linie eine Darstellung des katholischen Gedankens sein, nicht eine Darstellung, ein Spiegelbild des katholischen Denkens unserer Zeit. Vielleicht glaubt mancher, die Tagung sei zu speziell auf eine Frage eingestellt, die den einzelnen zu wenig persönlich angehe. Aber ist das nicht eben das Bedenkliche im katholischen Denken unserer Zeit, daß die Frage der Einheit der Kirchen uns viel weniger „interessiert" als etwa die Frage der Einheit des Völkerbundes? Wir müssen in diesem Bewußtsein erst lernen, manche Dinge zu sehen, auch wenn sie uns jetzt fern liegen; daß sie uns fern liegen, ist aber ein Zeichen dafür, daß vielfach der Sinn für das letzte Wesen der Kirche fehlt. Die Frage der Einheit der Kirche ist nicht eine reine Gemeinschaftsfrage, sie ist auch von größter Bedeutung für die Einzelpersönlichkeit, denn in dieser Frage muß die tiefste Grundlage der Kirche offenbar werden, die auch der Einzelne kennen muß, wenn er im Sinne der Kirche schaffen will. Die Tagung kann, wenn sie vom

lebendigen Interesse der Katholiken des Ostens erfüllt ist, sehr bedeutsame Anregungen für das persönliche und gemeinschaftliche Leben geben. Es muß sich zeigen, daß die katholische Intelligenz des Ostens und vor allem Schlesiens bereit und fähig ist, ernste, dem Beruf des Akademikers angepaßte Geistesarbeit für das Reich Gottes zu leisten.

Einem Mißverständnis möchte ich hier noch vorbeugen. Man hat dem Verband den Vorwurf einer doppelten Absonderung gemacht: Er scheide die katholischen Akademiker von den nichtkatholischen Standesgenossen und von den nichtakademischen Glaubensgenossen. Was das letzte angeht, so ist zu bemerken, daß der Verband wohl in erster Linie in der katholischen Akademikerschaft und an ihr arbeitet, aber nicht um sie den Glaubensgenossen und der kirchlichen Gemeinschaft zu entfremden, sondern gerade um sie in innerer Erneuerung dafür wieder zu gewinnen. Daß dazu Mittel und Wege nötig sind, die dem Akademiker angepaßt und deswegen in besonderer Form ihm zu bieten sind, bedeutet um so weniger eine Absonderung, als gerade die großen Tagungen durchaus öffentlich sind, also allen Ständen, auch den nichtakademischen, zugänglich sind, worauf hiermit noch einmal hingewiesen werden soll. Es wäre nur zu wünschen, daß auch andere Kreise sich an dieser Tagung beteiligten, damit sie in gemeinsamer Arbeit den guten Willen auch der Akademiker kennen lernen. Manches Vorurteil würde so zusammenbrechen.

Das dürfte auch der Fall sein, bezüglich des anderen Vorwurfes. Gerade die bevorstehende Breslauer Tagung beweist das. Heute versteht man besser als früher, daß die nationale Not unseres Volkes ihren tiefsten Grund in der Not der konfessionellen, der weltanschaulichen Spaltung hat. Auch Nichtkatholiken sprechen das aus. Der Akademikerverband will mit einer Tagung, die die Einheit der Kirche zum Gegenstand hat, keineswegs kleinliche konfessionelle Propaganda treiben, will durchaus nicht „Bekehrungen" oder eine „Union" erzielen, er will das „Katholische" in der Kirche aufzeigen, auch wenn er das Trennende hervorhebt. Darum hat er es immer begrüßt, wenn Nichtkatholiken auf seinen Tagungen erschienen. Und sie sind immer erschienen. Die Breslauer „Einheit-der-Kirche"-Tagung aber ist, so gesehen, eine hochbedeutsame nationale Veranstaltung, im besten Sinne des Wortes, weil sie dem deutschen Volkstum Kräfte anzeigen kann, die es bis dahin nicht gesehen oder nicht genutzt hat. Darum wäre es aufrichtig zu bedauern, wenn die nichtkatholischen Kreise diese Tagung vorübergehen ließen ohne Interesse und ehrliche, unvoreingenommene Stellungnahme zum Einheitswillen der Kirche, wie er im Wesenskern des römischen Katholizismus begründet ist.

Religiöse Kunst auf modernen Ausstellungen

Von Dr. Willy Oeser.

Unter den Legionen von Gemälden und Bildwerken, die alljährlich auf den nationalen und internationalen Ausstellungen gezeigt werden, sind immer nur ganz verschwindend wenige Bilder zu entdecken, die religiöse Motive als den Sinn ihres Seins offenbaren. Das ist für jeden, der sich bewußt bleibt, wie sehr die religiöse Kunst die Vergangenheit erfüllte, eine beschämende Erkenntnis. Viel zu gleichgültig sehen wir an diesen Dingen vorbei, nehmen uns kaum die Mühe, die Gründe für sie nur oberflächlich zu erforschen.

Während alle „Richtungen" der zeitgenössischen Malerei — und sei ihr Hauptziel nur: Kakteen zu stilisieren — „umfassend" oder „charakteristisch" auf den meisten größeren Ausstellungen „vertreten" sind, vermißt man auf vielen das religiöse Bild überhaupt oder hat — wird ein solches aufgehängt — mehr das Gefühl, als handle es sich um einen Blindgänger, einen Zufallstreffer oder mehr um eine diplomatische oder lokale Notwendigkeit. Daß man jedenfalls dem religiösen Bild im allgemeinen nicht die Bedeutung von Bildern andern Inhalts beimißt, ist unzweifelhaft. Daran ändert der Umstand nur wenig, daß auf verschiedenen Ausstellungen der letzten Jahre einige „Abteilungen" für religiöse Kunst eingerichtet worden sind. Dies hing vielfach damit zusammen, daß die religiöse Kunst als solche durch die Welle einer gewissen oft recht äußerlichen Hinneigung zur Religion unter ästhetischen und intellektuellen Gesichtspunkten etwas mehr „Konjunktur" gewann. Jetzt, da viele dieser Mitläufer bereits „enttäuscht wieder abkehren, schwindet auch das aktuelle Tagesinteresse an der religiösen Malerei. Zu dem erschien die vielfach krampfhafte Art derartiger Veranstaltungen allzu persönlichen und gewaltsamen Untergründen zu entstammen.

Zu Kritik und Forderung geziemt sich wohl auch ein freimütiges Bekenntnis. Es sei mit der Feststellung gegeben, daß die tatsächlichen Leistungen der heutigen religiösen Kunst nicht immer überraschend oder überzeugend sind. Zuviel belanglose Dutzendware setzt das Niveau herab. Aber noch lange ist nicht genug erwiesen, ob die in der Masse unsäglich langweilenden Ausstellungsbilder anderer Sujets nicht ebenso wertlos, wenn nicht viel belangloser und überflüssiger sind.

Jedenfalls ist es doch zuvörderst der Inhalt, der vielerorts davon abhält, religiöse Bilder in allzu beträchtlicher Zahl oder überhaupt darzubieten. Daß Ausstellungsleiter es leichter haben, wenn sie sich der Religion gegenüber „neutral" verhalten, ist verständlich. Wie werden dabei noch die mancherlei Ausstellungen nach augenblicklichen Sensationen, nach gangbarer oder belobter Ware, nach wohlklingenden Namen inszeniert! Ueber Jahre hinaus leiern die gleichen „Namen" durch die Kataloge. Betrachten wir die Bilder, so müssen wir recht oft erkennen, daß eben nur der „Name" die sinnlose Anwesenheit eines gewöhnlichen Bildes veranlaßt hat und natürlich auch die Bequemlichkeit, die für die Veranstalter in der Leichtigkeit der Auswahl an Hand alter Kataloge und Namensverzeichnisse liegt, wobei dazu noch das Risiko der Verantwortung herabgemindert wird.

Verlohnt es sich nun, unter solchen Umständen ein ernsthaftes religiöses Bild in solche Ausstellungen einzureihen? Offen gestanden: ideal ist die Sache nicht. Wie das ganze Ausstellungswesen an sich immer unmöglicher wird. Aber ein dringendes Erfordernis bleibt dennoch die Teilnahme des religiösen Bildes an diesen Ausstellungen, solange kein geeigneter Ersatz für sie oder eine Reorganisation möglich ist. Und zwar die Teilnahme des religiösen Bildes an den allgemeinen Ausstellungen. Die unter „Christlicher" Devise veranstalteten, dankenswerten Darbietungen religiöser Kunst bleiben dennoch viel zu sehr einseitig gestempelt. Das religiöse Bild hat ebenso das Recht wie jedes andere, allgemein gegenwärtig zu sein. Es kann die Beachtung als eigenbeständiges Kunstwerk ebenso in Anspruch nehmen wie das profane Bild.

Jedem Betrachter einer allgemeinen Ausstellung wird durch die Teilnahme des religiösen Bildes die Möglichkeit geboten, zu urteilen und zu prüfen. Er wird an Vergleichen abwägen können, wie hohl und leer manches bisher von ihm hoch Geachtete angesichts der Bildwertung einer inneren und ernsthaften religiösen Schau erscheint. Wie sehr das nur rein Greifbare, Sinnliche neben Geistigkeit und Innerlichkeit verblaßt. Dabei ist gar nicht gesagt, daß es nur der „Inhalt" sein muß, der den Beschauer packt. Die Form und Farbe bleiben beim religiösen Bild ebenso selbständig wie bei jedem andern Motiv. Nur sind sie hier Träger einer überzeitlichen Wesenheit, nicht nur ihrer selbst wegen entstanden. Sie bauen und schmücken den Tempel Gottes, nicht nur ihr eigenes Haus.

Nur zu sehr hat man sich schon darein geschickt, daß das religiöse Bild immer mehr von den Ausstellungen verdrängt wird. Phrasen haben verfangen, das religiöse Bild gehöre nicht in Ausstellungen, sondern nur in Kirchen. Und dieses häufig aus dem Mund derer, die andererseits mit allen Mitteln bestrebt sind, möglichst viele alte Kunstwerke aus den Kirchen in die Museen zu bringen.

Es muß gründlich mit der Einschätzung des religiösen Bildes als zweiten Ranges, als Privatsache oder gar als politische Angelegenheit aufgeräumt werden, zumal noch gerade, was das „politische" Bild betrifft, gar nicht immer eine strenge Zurückhaltung geübt wird. Es ist durchaus am Platze, aktiver zu werden. Es wird wichtig sein, auf alle Ausstellungen zu achten, die von staatlichen oder gemeindlichen Geldern gestützt werden. Es darf nicht mehr geschehen, daß große Ausstellungen behaupten, einen „Querschnitt durch die derzeitige Kunst" zu geben, ohne daß das religiöse Bild auch nur einigermaßen gewürdigt erscheint. Hier ist schon viel Arbeit zu tun von Seiten der Organisationen, die sich die Förderung religiöser Kunst angelegen sein lassen wollen. Die Hauptsache aber wird sein, daß diese Arbeit zur Rehabilitierung des religiösen Bildes in öffentlichen Ausstellungen systematisch geschieht.

Auch wird es nicht unwesentlich bleiben, daß sich innerhalb der Bestrebungen für eine neue religiöse Kunst nicht „Richtungen" und „Programme" gegenseitig zerfleischen, sondern daß vielmehr die Gemeinsamkeit des letzten Zieles sammelt und eint. Denn „Richtlinien" gibt es für die Kunst und den Künstler nicht. Unterschied der Auffassung und des Erlebnisses wird die Persönlichkeit und Eigenheit des Künstlers charakterisieren. Das ist beim religiösen Bild genau so wie beim profanen. Darin aber liegt auch erst sein Wert begründet.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Chronik

Durlach, 27. Sept. (Das Hochwasser.) Infolge der anhaltenden heftigen Regengüsse führt die Pfinz Hochwasser. An einigen Stellen ist der Damm beschädigt. Aus Söllingen wird berichtet, daß in den tiefergelegenen Gebäuden die Keller bis zu 40 Zentimeter unter Wasser stehen. Großer Schaden wurde an den Kartoffeläckern angerichtet.

Pforzheim, 27. Sept. (Durch einen Hufschlag getötet.) Der 57jährige verheiratete Fuhrmann Adolf Müller in Birkenfeld erhielt von einem scheuenden Pferde einen Hufschlag an die Schläfe. Der Bedauernswerte war sofort tot.

Oestringen, 27. Sept. (Todesfälle.) In tiefe Trauer wurde die Familie Josef Schwarz, Landwirt, dahier versetzt. Im Lenzmonat vorigen Jahres verheiratete sich die Tochter Luzia mit Kraftwagenführer Matth. Becker nach Bretzenheim bei Mainz, und schon ist das Eheband durch einen Unfall des jungen Ehemannes gelöst. Auf der Jagd kam sein Chef so unglücklich zu Fall, daß sich die Flinte entlud und seinem Begleiter die ganze Ladung in den Rücken eindrang. Schwer verletzt lag der Verunglückte 14 Tage im Krankenhaus zu Mainz, bis ihn der Tod von seinen Schmerzen erlöste. Seine irdischen Ueberreste wurden auf dem hiesigen Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet. Der schwer geprüften Familie Schwarz wendet sich allgemeine Teilnahme zu, insbesondere der jungen Witwe, die nun wieder in ihre Heimat zurückkehrte. Ein großer Trost für die Hinterbliebenen ist es, daß der so unerwartet aus dem Leben Gerufene noch mit den hl. Sterbsakramenten versehen werden konnte. Er ruhe in Frieden! — Nach längerem Leiden starb dahier im Alter von 85 Jahren die „Alte Kronenwirtin" Hedwig Rothermel, geb. Schorr, die auch in weiteren Kreisen bekannt war. Schon längere Jahre ins Privatleben zurückgezogen mit ihrem schon 1916 gestorbenen Ehegatten, begleitete sie während drei Jahrzehnten das Amt der Präsidentin des hiesigen Frauenvereins mit großem Interesse und Erfolg, mit Umsicht und Selbstlosigkeit, wofür ihr die ganze Gemeinde zu großem Danke verpflichtet ist. Anerkennendes und dankbares Gedenken zeigte sich in der großen Beteiligung beim Leichenbegängnis. Unter die edle Tote ehrenden Worten wurde ein prächtiger Kranz namens des bisherigen Frauenvereins am Grabe niedergelegt. Der Cäcilienverein bot der verdienten Entschlafenen ergreifende Abschiedsgrüße am Trauerhause wie auf dem Friedhofe. Möge der Vergelter alles Guten der Heimgegangenen reichlich vergelten, was sie als gläubige, praktische Katholikin im Dienste der armen und leidenden Menschheit getan und geopfert hat. R. I. P.

Schwetzingen, 27. Sept. (Hebel-Gedenkfeier.) Anläßlich des bevorstehenden Todestages Johann Peter Hebels fand am Sonntag vormittag am Grabe des Dichters eine schlichte Gedenkfeier statt. Stadtpfarrer Walther feierte in fein durchdachter Ansprache das Lebenswerk Hebels. Namens der Schwetzinger Hebelfreunde legte der Redner einen Blumenkranz nieder. Die kurze, aber eindrucksvolle Feier wurde durch Gesänge des evangelischen Kirchenchores umrahmt. Am Nachmittag fand im oberen Saale des Hotels „Goldener Hirsch", der bis auf den letzten Platz von Verehrern des Dichters besetzt war, zum ersten Male der Schwetzinger Hebeltrunk statt. Bei launiger Rede und Deklamationen erlebte man einige kurzweilige Stunden.

Baden-Baden, 27. Sept. (Wasserschäden.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde durch hochgehende Wasser der Oos und mehrerer kleineren Seitenbäche erheblicher Schaden angerichtet. So trat der Galgenbach in Baden-West in der Frühe des Sonntags über und überflutete die Lange- und Rheinstraße, sowie den Bernhardusplatz etwa 40 Zentimeter hoch. Die Mannschaften standen bis zum Knie im Wasser, um durch Sandsäcke den Fluten Einhalt zu tun. Im Laufe des Sonntags mußten viele Keller ausgepumpt werden. — (Jäher Tod.) Der hiesige Uhrmacher Hotz, der seit Jahren die städtischen und die Kirchenuhren aufzog, wurde von einem Schlaganfall ereilt, als er die Turmuhr der Stiftskirche aufzuziehen sich anschickte. Als man nach dem bereits Vermißten suchte, fand man ihn als Leiche im Turme vor.

Jechtingen, 27. Sept. (Mißhandlung.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde bei einem Wirtshausstreite der 23 Jahre alte Alfred Kromer in roher Weise mißhandelt. Halbtot wurde er zur chirurgischen Behandlung nach Freiburg gebracht, wo er an den erlittenen Verletzungen starb.

Furtwangen, 27. Sept. (Eine Abwechslung für die Kriegsbeschädigten.) Der Automobilklub Lahr wird am 2. Oktober eine Fahrt der Schwerkriegsverletzten durch den mittleren Hochschwarzwald vornehmen. 50 Kraftwagen mit etwa 120 Teilnehmern werden über Schönberg—Hornberg—Triberg—Furtwangen fahren, woselbst das Mittagsmahl im Hotel Ochsen eingenommen wird. Dann wird die Fahrt durch das Simonswäldertal nach Waldkirch—Freiburg fortgesetzt und die Rückfahrt nach Lahr erfolgen.

Untereggingen (Amt Waldshut), 27. Sept. (In der Jauchegrube ertrunken.) Am Samstag vormittag fiel der 3 Jahre alte Knabe Erwin des Kalkwerkbesitzers Karl Weiß in eine Jauchegrube und ertrank.

Markdorf, 27. Sept. (Durch einen Sturz in der Scheune gestorben.) Der 71 Jahre alte Landwirt Franz Aichele wollte in der Scheune Heu abwerfen. Dabei muß er auf einem Strohhaufen ausgeglitten und aus beträchtlicher Höhe abgestürzt sein. Angehörige fanden ihn mit einem Schädelbruch bewußtlos auf; noch am selben Tage ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Konstanz, 27. Sept. (Verbrüht.) In einem unbewachten Augenblick fiel das 3jährige Kind eines hiesigen Küfers in eine mit heißem Wasser gefüllte Wanne. Das Kind wurde so schwer verbrüht, daß es in bedenklichem Zustand darniederliegt.

Die Bunte Zeitung

Frankreichs Beteiligung an der „Pressa".

Paris, 27. Sept. Heute fand bei einem von dem Internationalen Journalistenverband veranstalteten Frühstück unter dem Vorsitz Painlevés eine Aussprache über die Beteiligung Frankreichs an der „Pressa" statt. Generaldirektor Esch überbrachte die Einladung zur Ausstellung und legte ihre Ziele dar. Nachdem Painlevé in einer Ansprache sich für eine Beteiligung an der Veranstaltung ausgesprochen hatte, trat der Generalsekretär des Internationalen Journalistenverbandes, Stephan Valot, sehr lebhaft für die Beteiligung Frankreichs in großem Maßstabe ein. Es wurde beschlossen, die praktische Vorbereitung der französischen Beteiligung sofort in Angriff zu nehmen. Fourcier, der bereits die französische Presseausstellung in diesem Frühjahr in Paris organisiert hatte, wurde beauftragt, den Plan für die französische Abteilung auf der Pressa auszuarbeiten.

Großes Kinounglück in Buenos Aires.

Paris, 27. Sept. Zu einer Agenturmeldung aus Newyork wird aus Buenos Aires gemeldet, daß ein Teil des Daches des Freiheitskinos in Gya während der Vorstellung eingebrochen ist. Ungefähr 70 Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder, sind getötet oder verletzt worden.

Spinale Kinderlähmung in der Kreishauptmannschaft Leipzig

Leipzig, 27. Sept. Auch in der Kreishauptmannschaft Leipzig ist ein Fortschreiten der spinalen Kinderlähmung zu verzeichnen, ohne daß indessen irgend welche Herde festgestellt sind, wie in der Stadt Leipzig. Es sind bis gestern 54 Fälle gemeldet. Hierzu kommen 129 Fälle in der Stadt Leipzig, so daß insgesamt bis gestern 183 Fälle gemeldet waren, von denen indessen ein Drittel bereits wieder außer Behandlung sein dürften. Die Zahl der Todesfälle beläuft sich auf etwa 20. Im Bezirk der Kreishauptmannschaft hat man mit Ausnahme der näheren Umgebung Leipzigs sich auf die Schließung der Schulklassen beschränkt, in denen Krankheitsfälle zu verzeichnen waren. Die überwiegende Zahl der Erkrankungen betrifft kleine Kinder. Allerdings sind auch Erwachsene bis zum Alter von 38 Jahren von der Krankheit ergriffen worden.

Streit um Schuberts „Unvollendete."

Berlin, 27. Sept. Zu dem 20 000 Dollar-Preisausschreiben einer großen amerikanischen Firma erfährt der „Lokalanzeiger", daß es der Genossenschaft deutscher Tonsetzer gelungen ist, eine Aenderung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts unsterbliche H-Moll-Symphonie zu vollenden, ist fallen gelassen worden. Die ausgesetzten Preise sind vielmehr für die besten symphonischen Originalkompositionen bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen werden von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts-Symphonien der Fall ist.

Das große Los der Ersatzziehung

Berlin, 27. Sept. Heute vormittag wurde der Hauptgewinn von 100 000 M. in der durch die Betrügereien der beiden Lotteriebeamten Böhm und Schleinstein notwendig gewordenen Ersatzziehung gezogen. Er fiel auf die Nummer 149 288, die in der ersten Abteilung in Berlin in Viertelabschnitten und in der zweiten Abteilung in Breslau in Achtelabschnitten gespielt wurde. Die Berliner Gewinner sind durchweg bedürftige Arbeiterfamilien. Den zweiten Gewinn von 25 000 M. erhielt die Losnummer 278 234, die in Koblenz und Neukölln in Achtelabschnitten gespielt wurde.

Das Schicksal der Filchner-Expedition

Berlin, 27. Sept. Zu der Meldung, daß Filchner sich auf dem Rückwege befindet, wird den Blättern mitgeteilt, daß positive Nachrichten noch nicht eingetroffen sind. Nach zuverlässigen Meldungen befindet sich der Forschungsreisende zurzeit zwischen Lhasa und Indien.

An einer Pilzvergiftung gestorben.

Innsbruck, 27. Sept. Vor einigen Tagen erkrankte in Gaschurn (Vorarlberg) eine Arbeiterfamilie an Pilzvergiftung. Die vier Kinder sind inzwischen gestorben. Die Eltern schweben in Lebensgefahr.

Invalider Bäckergehilfe oder Pädagoge?

Eine böse Enttäuschung erlebte der Wiener Invalide Joseph Friedel, der vor dem Kriege Bäckergehilfe war, nach schweren Verletzungen im zweiten Kriegsjahre sich aber auf das Studium geworfen und es zum Doktor der Philosophie gebracht hatte. Er fand eine Stelle als Pädagoge in einer Provinzlehranstalt, nahm jedoch die Invalidenrente in Anspruch, da er als geistiger Arbeiter weit weniger verdiente, als früher als Bäckergehilfe. Die Invalidenentschädigungskommission erkannte dem Dr. Friedel auch die Vollrente zu. Dagegen erhob der Vertreter der Bundesfinanzverwaltung Einspruch, weil es einzig darauf ankomme, ob der Kriegsbeschädigte zur Ausübung seines jetzigen Berufes die Eignung und Tauglichkeit besitze. Der Verwaltungsgerichtshof hat die Entscheidung der Invalidenentschädigungskommission als rechtswidrig aufgehoben, weil die allein maßgebende Frage der Tauglichkeit zur Ausübung seines derzeitigen Berufes nicht klargestellt sei.

Ein unbekanntes Tier

Aus Belgrad wird gemeldet: Im Juni dieses Jahres fing ein Einwohner in Mitrowitz am Amselfeld ein Tier, das man in der ganzen Gegend bisher noch nicht gekannt hat. Es gräbt sich zum Schlafe tief in die Erde ein und ist reizbar und gefährlich wie ein Luchs. Das Tier bellt wie ein junger Hund, wird es aber gereizt, so gibt es Laute von sich, die geradezu unerträglich sind. Es frißt nur rohes Fleisch, am liebsten hat es Leber, doch verzehrt es auch Spatzen und kleines Federvieh. Professoren der Zoologie, die das seltene Tier besahen, wissen nicht, in welche Gattung sie es einreihen sollen, da es keinem der Wissenschaft bekannten Geschöpf ähnlich erscheint.

Uebersee-Rundfunk

Man geht mit der Absicht um, wieder Programme über den Atlantischen Ozean zu senden. Die bereits einmal zwischen Amerika und England durchgeführten Versuche wurden wieder abgebrochen, weil sie wegen der starken atmosphärischen Störungen keine befriedigenden Resultate ergaben. An den neuen Versuchen soll sich auch Canada beteiligen. Wann sie stattfinden, steht noch nicht fest. Man wird dazu wahrscheinlich eine Zeit wählen, in der erfahrungsgemäß die atmosphärischen Verhältnisse den Austausch von Programmen auf weitere Entfernungen begünstigen.

Hochschulen

Das preußische Studentenrecht.

Berlin, 27. Sept. Die neue Verordnung über die Bildung von Studentenschaften ist vom preußischen Staatsministerium beschlossen und soeben dem Staatsrat zugeleitet worden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird nach der Verordnung die Studentenschaft der einzelnen wissenschaftlichen Hochschulen von dem zuständigen Minister staatlich anerkannt und wird verfassungsmäßiges Glied der Hochschule, wenn die mitgliedsschaftberechtigten Studenten in einer gleichen und geheimen Abstimmung, die unter Leitung des Rektors bis zum 15. Dezember 1927 erfolgt sein muß, beschlossen haben, eine Studentenschaft zu bilden. Die dann gebildete Studentenschaft besteht aus den an der Hochschule eingeschriebenen reichs- und auslandsdeutschen Studenten. Die Studentenschaft kann sich mit Organisationen, die an anderen deutschen Hochschulen bestehen, vereinigen, sofern diese Organisationen alle reichs- und auslandsdeutschen Studenten umfassen und sofern die Satzungen solcher Gesamtvereinigungen nicht im Widerspruch mit der preußischen Verordnung stehen. An Hochschulen, in denen eine Studentenschaft nicht gebildet wird, trifft der zuständige Minister die für die Weiterführung der studentischen Wohlfahrtseinrichtungen erforderlichen Maßnahmen. Der schon bisher bestehende Vermögensbeirat der einzelnen Studentenschaft hat die Aufgabe, die Vermögensverwaltung zu überwachen und die Studentenschaft bei allen wirtschaftlichen Maßnahmen zu beraten und zu unterstützen. Der Haushaltsplan der Studentenschaft, auf Grund dessen die Beiträge erhoben werden, bedarf der Genehmigung des Ministers und des Vermögensbeirates.

Spiel und Sport

England gewinnt den Schneider-Pokal.

Venedig, 26. Sept. Bei dem Luftrennen um den Schneider-Pokal, das gestern wegen der ungünstigen Witterung verschoben und heute ausgetragen wurde, siegte der englische Leutnant S. M. Webster, der mit seinem Rennhydroplan eine mittlere Stundengeschwindigkeit von 453 282 Kilometer erreichte.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Dienstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das europäische Tiefdruckgebiet hat seit gestern unter Zurücklassung eines sich auffüllenden Teilwirbels über dem Skagerrak seinen Schwerpunkt nach Nordskandinavien verlegt. Das Festland blieb daher noch auf der Vorderseite der von Skandinavien bis zum Aermelkanal sich erhaltenen Tiefdruckfurche und hatte ziemlich heitere Witterung. In Baden kam es strichweise noch zu leichten Regenfällen. Südbaden stand unter Föhneinfluß der Alpen. Die starke Ausstrahlung bei klarem Himmel während der letzten Nacht bedingte starken Temperaturrückgang, im Hochschwarzwald näherten sich die Tiefstwerte bereits dem Gefrierpunkt. Ueber dem Festland scheint sich jetzt Hochdruckwetterlage einzustellen, da die ozeanischen Wirbel neuerdings nördliche Bahn einschlagen. Wir müssen daher für die nächsten Tage mit beständigem, vorwiegend heiterem und trockenem Wetter rechnen.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 28. September: Ziemlich heiter, meist trocken und tagsüber mild, in freien Lagen des Gebirges Nachtfrostgefahr.

Wasserstand des Rheins vom 27. September, morgens 6 Uhr: Waldshut 420, gef. 42; Schusterinsel 332, gef. 32; Kehl 469, gest. 38; Maxau 663, gest. 28; Mannheim 639, gest. 53 Zentimeter.

Fröhliche Inschriften

Der Deutsche greift seit altersher immer wieder wohlgemut zum Wanderstabe, um die deutschen Gaue zu durchqueren und sich an den Schönheiten heimatlicher Erde zu erbauen. Und doch geht er so oft an manchen Dingen achtlos vorüber, die ihn am Wege grüßen, an Inschriften oft uralter Herkunft, aber fröhlichen Sinnes.

Gerade die deutschsprachigen Lande sind überreich an diesen Weggedanken, die meist in unbeholfenen Versen doch tiefen Sinn hegen. So sei nur einiger Sprüche aus dem jetzt so viel genannten Tirol gedacht. An einem Hause in Klausen steht:

Das Wasser ist zu jeder Zeit, die beste aller Gottes Gaben,
Mich aber lehrt Bescheidenheit: Man muß nicht stets vom Besten haben.

An einem Hause in Bruneck heißt es dagegen ganz anders:

Des Morgens ist ein Bier so gut, Desgleichen zu Mittage,
Des Nachmittags nicht schaden tut, Magt abends keine Plage,
Herentgegen soll ein Branntewein um Mitternacht nicht schädlich sein.

Ueberhaupt scheinen die Urheber dieser Inschriften in einem Trunk den Inbegriff der Gottseligkeit und des Frohsinns gesehen zu haben. So ist z. B. an einer Brauerei im Altenburgischen zu lesen:

Gott fürchten macht selig, Bier trinken macht fröhlich,
Drum fürchte Gott und trinke Bier, so wirst Du selig und fröhlich hier.

Auch die Wartburg als Sehnsuchtsziel Ungezählter weist eine Menge ähnlicher Sprüche auf. Neben dem auch sonst bekannten: „Trink und iß, Gott nicht vergiß", steht die Mahnung: „Wer trinket ohne Durst und ißt ohne Hunger, stirbt desto junger." Besonders zahlreich findet man fröhliche Wegsprüche in den alten Ratskellern.

Wer seine Menschen- und Bürgerpflicht, am Tage treulich hat verricht',
Dem ist auch in der Abendstund' Von Gott und Menschen ein Trunk vergunt

heißt es im Ratskeller zu Wiesbaden; daneben steht in kernhaft deutscher Art:

Italiens Wein, so süß und fein, Brach doch der Römer morsch Gebein,
Im Bier jedoch und Rettichsaft Steckt ewig junge deutsche Kraft.

Und an einer dritten Stelle wird gesagt:

Das Bier hat Schultern groß und stark, Wirft Sorg und Plag und allen Quark, Mit Saus und Braus zum Haus hinaus.

Während es nun im Ratskeller zu Bremen noch in gewisser Zurückhaltung heißt: „En kundiger Fechter rauft nit, ein Trinker, ein rechter, sauft nit", ist man in Berlin schon burschikoser:

Wer Bier verfälscht und Weine tauft,
Ist wert, daß er sie selber sauft.

ist im dortigen Ratskeller zu lesen, und man fühlt die Entrüstung des Verfassers noch heute heraus. Und so begegnet uns Deutschen auf der Wanderung auf Schritt und Tritt ein fröhlicher Spruch, zum Zeichen, daß wir gar nicht so sauertöpfisch sind, wie uns liebe Freunde und getreue Nachbarn so gerne verschreien.

Ueber Thomas Mann und den deutschen Roman sprach am vergangenen Samstag Dr. R. K. Goldschmit aus Heidelberg in der Karlsruher „Gesellschaft für geistigen Aufbau." Wer den geistvollen Schriftsteller und Theaterkritiker kennt — er kam auch in diesen Spalten schon zu Wort —, der war von vornherein einer gehaltvollen Stunde sicher. Mit sehr feinen, manchmal allerdings mehr originellen als historisch geklärten Strichen entwarf der Redner ein reizvolles Bild von der literarischen Besonderheit der einzelnen großen Nationen, die sich zum Begriff der „Weltliteratur" zusammenschließen. Ueberzeugend legte er dar, wie aus der soziologischen Struktur eines jeden Volkes notwendig die literarische Entsprechung fließe, wie z. B. England seine Komödie, Frankreich und Rußland den großen Roman und Deutschland die Lyrik habe (in summarischer Kennzeichnung). Das Fehlen des großen Romans schulde Deutschland seiner bis 1918 in Berufsklassen auseinanderfallenden Gesellschaft, die nicht, wie z. B. die Pariser, eine homogene Einheit bildet. Die Romane Fontanes, Gottfried Kellers „Grüner Heinrich" oder Gustav Freytags „Soll und Haben" läßt Goldschmit nicht als die großen wesentlichen Romane gelten, weil sie nicht ihre Zeit und deren Gesellschaft, sondern den Einzelhelden zum Mittelpunkt haben. Erst mit Thomas Mann glaubt der Vortragende den großen deutschen Romancier entdeckt zu haben, der nicht von ungefähr seit der gesellschaftlichen Umschichtung von 1918 seinen „Zauberberg" schrieb, worin der Held den Individualismus überwindet zugunsten der neuen demokratischen Bürgerlichkeit. Nunmehr, meint Goldschmit, sei auch für den deutschen Romanschriftsteller der Weg frei zu dem großen Gesellschaftsroman französischer Provenz. Eine kluge Analyse der Thomas Mann'schen Schriftstellerpersönlichkeit behielt sich der Redner für den Schlußteil seines Vortrags vor, und wenn man auch nicht jeder Deduktion zustimmen konnte, so ergaben sich doch im ganzen fein geprägte und schlüssig formulierte Einsichten, daß man einem so kundigen Führer durch Literarien gerne Gefolgschaft leistete. Es war eine Stunde geistigen Tiefgangs und literarischer Bereicherung. Dr. H. A. B.

Eine wertvolle Bereicherung des Salzburger Mozartmuseums. Das Salzburger Mozart-Museum hat eine wertvolle Bereicherung durch das Klavier der Konstanze Mozart erhalten. Das Instrument ist ein mit sechs Pedalen ausgestattetes und mit reichem Bronzebeschlag ornamentiertes Empireklavier und wohl ein Geschenk Nissens an Konstanze gewesen. Das Instrument wurde von dem Wiener Besitzer dem Mozart-Museum als Leihgabe überlassen.

Münzauktion zu München. Am 24. Oktober u. f. Tage bringt Otto Helbing Nachf. Barerstraße 20, München, große Reihen von Münzen und Medaillen zur Versteigerung. Besonderes Interesse verdient dabei die Sammlung Jäger Freiburg von Badischen Münzen und Medaillen. Die Regenten von Herzog Christoph bis zum Großherzog Friedrich sind mit den markantesten Prägungen in Gold, Silber und anderen Metallen vertreten, ferner Münzen und Medaillen der Städte Breisach, während der Belagerung Breisachs durch die Schweden 1633 geschlagen, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Philippsburg, Rastatt u. a. Besondere Sorgfalt wendete der verstorbene Sammler den Prägungen seiner Vaterstadt Freiburg zu, von der schon lange nicht eine so glänzende Reihe auf den Markt gekommen ist. Ebenso sind Münzen und Medaillen der ehemals im Bereiche des badischen Landes regierenden weltlichen und geistlichen Herren im Katalog der Auktion enthalten. Vom benachbarten Elsaß schließen sich dessen Münzreihen an. Der reich ausgeführte Katalog enthält ferner die Sammlung von Prägungen des Bistums Würzburg des verstorbenen Geheimrates Piloty, ferner Münzen und Medaillen aller Zeiten und Länder mit vielen Seltenheiten auf allen Gebieten und schließlich eine umfangreiche Sammlung griechischer und römischer Münzen. Aufschlüsse nud Kataloge durch die versteigernde Firma.

*

Furchtbare Drohung. Der Pleitegeier schwebt über Meiers Haupt. Da kommt sein Buchhalter Müller und bittet um Gehaltszulage. „Nehmen Sie sich in acht, junger Mann," schreit Meier, „noch ein Wort, und ich mache Sie zum Teilhaber."

Letzte Meldungen

Unterstützte Arbeitslose am 15. September 1927

Berlin, 26. Sept. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge betrug am 15. September 1927 rund 381 000 (männlich 303 000, weiblich 78 000) gegenüber 404 000 (männlich 321 000, weiblich 83 000) am 15. September 1927 und 420 000 (männlich 332 000, weiblich 88 000) am 15. August 1927. Der Rückgang in der Zeit vom 1. bis 15. September 1927 beträgt rund 23 000, gleich 5,5 v. H. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) ist in dem gleichen Zeitraum von 466 000 auf 427 000 gesunken. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge ist in der Zeit vom 15. August bis 15. September weiter zurückgegangen und zwar um rund 20 000. Ihre Gesamtzahl betrug am 15. September 1927 rund 136 000 (männlich 108 000, weiblich 28 000) gegenüber 156 000 (männlich 125 000, weiblich 31 000) am 15. August 1927. — Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich in der Zeit vom 15. August bis 15. September 1927 von 576 000 auf 517 000, also um rund 59 000, gleich 10,2 v. H. vermindert.

Vorschüsse auch für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen

Berlin, 27. Sept. Der Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen befaßte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit der Frage der Gewährung von Vorschüssen auf die nach der Novelle zum Reichsversorgungsgesetz zu erwartende Erhöhung der Militärrenten. Der Ausschuß beschloß, auch den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen Vorschüsse zu zahlen. Zur Vermeidung von technischen Schwierigkeiten soll jedoch hier die Regelung in der Weise erfolgen, daß die Vorschüsse für Oktober und November gleichzeitig und zwar zusammen mit der Rente für November gezahlt werden. Als Zahltag wird in diesem Falle voraussichtlich der 27. Oktober in Frage kommen. Der Vorschuß selbst beträgt bei den Beschädigten monatlich etwa 25 Prozent der bisherigen Rente. Infolgedessen erhalten die Beschädigten Ende Oktober zu ihren gesetzlichen Rentenbezügen nicht wie bisher eine Rentenerhöhung von 22 Prozent, sondern unter Zusammenfassung der Novemberrente und der Vorschüsse für Oktober und November eine solche von 80 Prozent der Grundbeträge. Bei den Hinterbliebenen ist für die gemeinsame Zahlung eine Rentenerhöhung von 40 Prozent vorgesehen. Die Zusatzrentensätze werden in der bisherigen Höhe weitergezahlt.

Ein Notschrei des Reichsstädtebundes

Berlin, 27. Sept. Der Vorstand des Reichsstädtebundes hat gestern in Berlin eine Entschließung gefaßt, in der es heißt:

„Die 1350 im Reichsstädtebund vereinigten mittleren und kleinen Städte weisen Reichs- und Landesregierungen, Reichs- und Landesparlamente und die gesamte Oeffentlichkeit auf die überaus ernsten Sorgen hin, mit der sie der kommenden Gesetzgebung im Reich und Ländern entgegensehen. Für die Ausgaben, die durch eine als notwendig anerkannte Besoldungserhöhung und die Durchführung eines Reichsschulgesetzes den Städten auferlegt werden sollen, finden sie in den bisherigen Einnahmequellen keine Deckung. Kann den Städten daher von Reich und Ländern keine Mittel für die neuen Ausgaben überwiesen werden, so bleibt ihnen keine andere Möglichkeit, um ihre Verpflichtungen erfüllen zu können, als eine erneute Erhöhung der Realsteuern und der Gemeindetarife, die nach ihrer Auffassung in den meisten Städten nicht mehr zu verantworten ist.

Schwerer Eisenbahnunfall in Halle

Halle, 27. Sept. Nach einer amtlichen Meldung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle stieß heute morgen eine Lokomotive auf den Schluß des Personenzuges Halle-Nordhausen auf. Dabei wurden drei Reisende schwer, der Lokomotivführer und 13 Reisende leicht verletzt. Lebensgefahr besteht bei niemand. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Das Eisenbahnunglück in Südtirol

Bozen, 27. Sept. Die Zahl der bei dem Sturz eines Hilfszuges in den Eisack ums Leben gekommenen Bahnbeamten beträgt nach den letzten Feststellungen 16. Fünf Leichen sind bereits aus der Eisack geborgen.

Ueberschwemmungen in Italien

Rom, 26. Sept. Infolge heftigen Regens schwoll ein Bergbach, der durch die Stadt Sondrio fließt, an und zerstörte den in der Mitte der Stadt befindlichen Damm in einer Länge von 150 Meter. Die Brücke der Staatsstraße stürzte ein. Die Adda trat aus den Ufern und verwüstete die Felder. Die Provinzialstraße und die Eisenbahn sind in Castione und in anderen Orten unterbrochen. Verschiedene Todesopfer sind zu beklagen.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Wirtschaftsbrief aus dem Ruhrgebiet

Nun gehört die Sitzung des Rheinisch-Westf. Kohlensyndikats der Vergangenheit an. Von besonderer Bedeutung ist die Stellungnahme zu dem allgemeinen Konjunkturproblem, worüber sich das Syndikat ungefähr folgendermassen ausdrückt: Wenn wir es wagen sollen aus unserem Geschäftsbereich heraus zu dem Konjunkturproblem Stellung zu nehmen, das im allgemeinen im Sinne eines gedämpften Optimismus beurteilt wird, so möchten wir aus der in den letzten Monaten wenig schwankenden Linie unsere Absatzziffern und den bei uns erfolgenden Abrufen den Schluss ziehen, dass die deutsche Industrie, deren grösster Teil ihren Brennstoffbedarf bei uns deckt, sich z. Zt. in einem gewissen Beharrungszustande befindet. Daraus kann man, wenn auch alle Anzeichen für eine Aufwärtsbewegung fehlen, doch zum mindesten die Hoffnung ableiten, dass die deutsche Industrie und damit auch der Ruhrkohlenbergbau in der nächsten Zeit noch mit einer Fortdauer des jetzigen Absatzes rechnen könne. Diese Auffassung findet auch eine Stütze in den Nachrichten aus den einzelnen Industrien. Ebenso interessant ist auch die Stellungnahme zu dem in den letzten Tagen veröffentlichten Bericht des Reichstagsausschusses, der die Ruhrentschädigungen zu prüfen hatte. Wenn das Syndikat sagt: „Wir legen gegen dieses Votum Verwahrung ein. Es ist falsch“ und betont, dass der Ruhrbergbau der Hauptgegenstand des Ruhrkampfes war und ganz unvergleichlich mehr als alle andern Industrien geschädigt wurde, wenn er darauf hinweist, dass man die grosse Tat zu verkleinern beabsichtige, die der Ruhrbergbau 1923 und 1924 geleistet habe, als er in schicksalschwerer Zeit für das macht- und wehrlose Reich in die Bresche trat, so sind das Sätze, zu denen der für den Bericht über die Ruhrentschädigung verantwortliche Reichstagsausschuss unbedingt Stellung nehmen muss. Ueber die Entwicklung der Marktlage wurde gesagt, dass der arbeitstägliche Gesamtabsatz des Syndikats im Juni 260 000 Tonnen, im Juli 246 000 Tonnen und im August 240 000 Tonnen betragen habe. Im September ist eine unerhebliche Erhöhung eingetreten, die sich im unbestrittenen Gebiet ergeben hat. Im bestrittenen Gebiet beträgt der Absatz ungefähr zwei Drittel desjenigen, der während des englischen Streiks erzielt werden konnte. Im unbestrittenen Gebiet ist im Juli und besonders im August ein Rückgang zu beobachten, der in der Hauptsache auf die Wirkungen der in den vorhergehenden Sommermonaten vorgenommenen Eindeckungen in Hausbrandsorten zurückzuführen ist. Der neue Preiserhöhungsantrag, der am Freitag im Reichswirtschaftsministerium zur Verhandlung stand, erlebte dasselbe Schicksal wie die vorhergegangenen. Er ist abgelehnt worden. Es ist nicht damit zu rechnen, dass zum 1. Oktober nochmals ein neuer Antrag gestellt wird. Damit soll aber nicht gesagt werden, dass der Ruhrbergbau überhaupt gänzlich von einer solchen Massnahme absehen will. Der Ruhrbergbau steht sogar auf dem Standpunkt, dass eine 7½-prozentige Kohlenpreiserhöhung jetzt gar nicht mehr ausreicht, um in etwa das Missverhältnis zwischen Gestehungskosten und Erlös auszugleichen. Hier und da hörte man sogar Forderungen nach einer 15prozentigen Kohlenpreiserhöhung. Wie die Sache auch auslaufen wird, auf jeden Fall ist festzustellen, dass das Reichswirtschaftsministerium auf Grund der vorgelegten Unterlagen die schwierige Lage des Ruhrbergbaues anerkannt hat und nur mit Rücksicht auf die Gesamtlage einer Preiserhöhung nicht zustimmen zu können glaubte. Wie man hört, wollen die Magerkohlenzechen eine Sonderaktion unternehmen und in der nächsten Zeit einen besonderen Preiserhöhungsantrag für Nuss 4 und 5 und für Feinkohle stellen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Reichswirtschaftsministerium in diesem Falle seine Genehmigung erteilt, da gerade die Magerkohlenzechen kaum mit Gewinn arbeiten und die in Frage kommenden Mengen nicht allzu bedeutend sind.

Auf dem Eisenmarkt sind die Verhältnisse weiterhin günstig. Die vorhandenen Aufträge geben den Werken in den einzelnen Spezifikationen durchschnittlich eine mehrmonatige Beschäftigung. Allerdings ist das Geschäft ruhiger geworden. Dies dürfte aber weniger auf eine nachlassende Nachfrage zurückzuführen sein. Diese ist vielmehr auch weiterhin recht lebhaft. Es halten sich in der letzten Zeit die Werke zurück, da ihnen eine Ausführung der Aufträge zu den verlangten Lieferfristen einfach nicht möglich ist. Die deutsche Rohstahlerzeugung und die deutschen Walzwerke haben mit einer Rekordproduktion im Monat August aufgewartet. Die deutsche Rohstahlerzeugung zeigt eine Rekordziffer, wie sie seit Kriegsende nicht mehr zu verzeichnen ist und mit 10 559 Tonnen hoch über der bisherigen Höchstproduktion im Monat März liegt. Auch die Leistung der Deutschen Walzwerke ist eine Rekordleistung.

Man sieht also, dass die beiden Schlüsselindustrien, Bergbau und Eisenindustrie, weiterhin eine gute Beschäftigung aufweisen und beide mit einem gewissen Optimismus in die Zukunft schauen können.

Die Börse

Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.

Wieder einmal steht die Börse unter „Druck“. Reichsbankpräsident Schacht, der nun einmal für die Börse der „schwarze Mann“ ist, hat verlauten lassen, dass er die bisher für die Aufnahme von Auslandsanleihen bestehenden Richtlinien noch weiter zu verschärfen beabsichtige. Im Zusammenwirken mit den beteiligten Faktoren der Reichsregierung wird er insbesondere auch Garantien dafür schaffen, dass solche Anleihen nicht der Sicherung der Währung zuwiderlaufen.

Die hauptsächlichsten Grundsätze für solche Anleihen, die namentlich von Kommunen aufgenommen werden, bestehen darin, dass die Gelder für Produktionszwecke, also für Verkehrsunternehmungen, Elektrische, Gas- und Wasserwerke und dergleichen verwandt werden und dass andere Möglichkeiten zur Beschaffung des Geldes nicht möglich sind.

Nun ist es ja richtig, dass durch diese Richtlinien der Reichsbank die Kommunen oft in die grössten Schwierigkeiten bei der Beschaffung der notwendigen Mittel für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse kommen. Diese Taktik der Reichsbank hat auch vielfach zu einem sehr unerfreulichen Zustande insofern geführt, als auf Umwegen von Kommunen versucht wird, an ausländische Geldquellen heranzukommen. Teilweise ist das auch mit Erfolg geschehen. In der Tat wird man die Frage aufwerfen müssen, ob in diesem Punkte die Reichsbankleitung nicht doch die Zügel zu schraff anzieht, sodass wichtige Interessen der Gemeinden und Gemeindeverbände verkümmern müssen. Ueber diesen Punkt wird man sich auch in parlamentarischen Kreisen demnächst sehr eingehend zu unterhalten haben.

Wenn im übrigen aber die Reichsbank scharf auf die Entwicklung der wirtschaftlichen, insbesondere Börsenverhältnisse achtet und besonders darauf ihr Augenmerk verwendet, ob Auslandsgelder, die für die Produktion gegeben werden, nicht auch zur Spekulation Verwendung finden, so hat sie damit vollkommen recht. Es ist wohl in weiteren Kreisen nicht genügend bekannt, welchen schweren Gefahren gegenwärtig unser gesamter Geldmarkt ausgesetzt ist. Die gegenwärtige Flüssigkeit für tägliches Geld kann über den Ernst dieser Lage nicht hinwegtäuschen. Die Reichsbank hat ein Interesse daran, vor allen Dingen auch zu wissen, wie die Banken mit den ihnen zufliessenden Mitteln disponieren. Zu diesem Zwecke ist schon vor einiger Zeit eine Neuausgestaltung der Zweimonatsbilanzen von der Reichsbank gefordert worden, und die Einzelheiten über diese Neugestaltung sollen nunmehr in einer Sitzung der Vertreter der Reichsbank mit den Vertretern der Banken festgelegt werden.

Schon diese Tatsache der Besprechung hat nun die Börse wieder sehr nervös gemacht. Die Spekulation, die demonstrativ eine Hausse in den letzten Wochen, wenn auch nur in Spezialpapieren, inszenierte, um das private Publikum zu locken, sah sich abermals in diesen Bemühungen enttäuscht und muss nun wieder zu Realisierungen übergehen. Gesund und normal ist das Börsengeschäft zur Zeit ganz bestimmt noch nicht, und es wird viel, wenn nicht alles, von den jetzigen Erörterungen für die künftige Gestaltung des Geldmarktes, wie aber auch der Börsenverhältnisse abhängen. Eine Konsolidierung gerade des Börsengeschäfts liegt aber auch im dringendsten Interesse der Wirtschaft selbst, die unter der unsteten Kursentwicklung gerade für die Befriedigung ihrer eigenen finanziellen Bedürfnisse am meisten leidet.

Kursberichte

Berliner Devisen

	26. Septbr. Geld	26. Septbr. Brief	27. Septbr. Geld	27. Septbr. Brief
Buenos-Aires	1,790	1,794	1,791	1,795
Kanada	4,196	4,204	4,198	4,206
Japan	1,948	1,952	1,953	1,957
Kairo	20,922	20,962	20,93	20,97
Konstantinopel	2,155	2,159	2,161	2,165
London	20,404	20,444	20,413	20,453
Newyork	4,192	4,200	4,1945	4,2025
Rio de Janeiro	0,499	0,501	0,4995	0,5015
Uruguay	4,226	4,234	4,246	4,254
Amsterdam	168,08	168,42	168,22	168,56
Athen	5,544	5,556	5,594	5,606
Brüssel	58,39	58,51	58,405	58,525
Danzig	81,35	81,51	81,38	81,54
Helsingfors	10,57	10,59	10,57	10,59
Italien	22,865	22,905	22,885	22,925
Jugoslavien	7,383	7,397	7,393	7,407
Kopenhagen	112,31	112,53	112,35	112,57
Lissabon	20,57	20,61	20,58	20,62
Oslo	110,69	110,91	110,73	110,95
Paris	16,45	16,49	16,455	16,495
Prag	12,426	12,446	12,433	12,453
Schweiz	80,835	80,995	80,90	81,06
Sofia	3,024	3,030	3,027	3,033
Spanien	73,83	73,97	73,12	73,26
Stockholm	112,79	113,01	112,84	113,06
Wien	59,10	59,22	59,17	59,29
Budapest	73,33	73,47	73,37	73,51

Berliner Effekten

	27. Septbr.
Ablösungsschuld mit Ausl.	55
dto. mit Auslosung	15⅝
Deutsche Reichsanl.	87,5
5% Badenkohlenwertanl.	—
5proz. Pr. Kali	6,31
5proz. Pr. Roggen	8,00
Hapag	147¾
Hansa Dampf.	225,5
Nordd. Lloyd	148,5
Danatbank	226,5
Deutsche Bank	163¾
Disk. Kommand	155,5
Dresdener Bank	160⅛
A. E. G. Stamm	182
Bergmann	193
Berlin-Karlsruhe	725
Deutsche Erdöl	145¼
Deutsch Kali	—
Dtsch. Linoleum	250
Deutsche Maschinen	84
Dynamit Nobel	137⅞
Elsässisch-Badische Wolle	34
Farben J. G.	290
Gaggenau	53,5
Gelsenkirchen	149⅞
Ges. f. elektr. U.	286¾
Gritzner	112
Hammersen	165
Harpener	198⅝
Holzmann	194¾
Karlsruher Maschinen	23⅛
Knorr	173
Kollm. Jourdan	86
Leopoldsgrube	100
Mannesmann	170
Neckarsulm	113⅝
Oberbedarf	101¼
Orenstein	132
Phönix	108¼
Rheinische Stahlwerke	189
Südd. Zucker	136,5
Sinner	71
Wieslocher Tonwerke	—
Zellst. Verein	167,5
Zellst. Waldhof	809¼

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 27. Sept. Bei Beginn des heutigen Verkehrs trat auf allen Gebieten eine gewisse Unsicherheit zutage, die ihren Ausgang genommen hatte in erster Reihe von den verschiedenartigen Meldungen über den Termin für die Auflegung der preussischen Dollaranleihe. Auch wurde der Bankausweis als wenig befriedigend angesehen, weil der Anlagebestand angesichts des bevorstehenden Quartalwechsels für recht hoch beurteilt wurde. Zudem war die Beteiligung wegen des israelitischen Feiertags gering. Die Anfangskurse stellten sich infolgedessen nahezu durchweg niedriger, grössere Einbussen wiesen Löwe, Schubert u. Salzer, Leonhard Tietz auf, die sich 5 Prozent niedriger stellten, Voigt u. Häffner waren um 7 Prozent gedrückt. Glanzstoff verloren anfangs 8 Prozent, dagegen waren Chadeaktien um 3 Prozent, Thörls Oelfabriken um 2¼ Prozent gebessert. Im Verlaufe befestigte sich die Haltung, da die aufklärenden Mitteilungen über die preussische Anleihe beruhigend wirkten. Die Kurse zogen durchweg etwas an. Lebhafteres Geschäft entwickelte sich aber nur in Spezialwerten, wie Glanzstoff, die sich wegen der Zusammenschlussbestrebungen kräftig erholten, ferner wurden auch Elektrizitätsaktien mehr gehandelt. Interesse zeigte sich für Waggonaktien, von denen Busch 2½ Prozent gewannen. Tägl. Geld stellte sich auf 4½—6½ Prozent, Monatsgeld auf 8—9 Prozent. Deutsche Anleihen waren ziemlich fest. Im späteren Verlauf besserte sich die Haltung weiter, ohne dass sich jedoch die Geschäftstätigkeit im allgemeinen hob. Nur Glanzstoff wurden lebhaft umgesetzt.

Frankfurter Börse

Frankfurt a. M., 27. Sept. Die Abendbörse war wieder sehr schwach besucht und es erfolgten nur geringe Umsätze. Die Allgemeintendenz ist ungefähr als behauptet zu bezeichnen. Elektrowerte konnten auf einige kleine Käufe die niedrigen Schlusskurse überschreiten. Gesellschaft für elektr. Unternehmungen und Bergmann lagen je 1 Prozent höher. Die durch die Verzögerung der Auflegung der Preussischen Anleihe geschaffene Lage und die im Zusammenhang damit aufgetauchten Befürchtungen finden jetzt ruhigere Beurteilung. Renten waren vollkommen geschäftslos.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Weizen: Märkischer 254—258, Pommerscher 271, Schlesischer 271½—271, Mecklenburgischer 273½—273, Roggen: Märkischer 241—244, Pommerscher 263, Schlesischer 250, Mecklenburgischer 245½, Gerste: Sommergerste 220—265, Wintergerste 217—224, Hafer: Märkischer 197—209, Pommerscher 216, Mais loco Berlin 193—195, Weizenmehl 32¾ bis 36¾, Roggenmehl 32½—34½, Weizenkleie 14¾, Roggenkleie 14½—14¾, Raps 300—310, Viktoriaerbsen 47—55, Kleine Speiseerbsen 27—30, Futtererbsen 21—22, Peluschken 21 bis 22, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22—24, Blaue Lupinen 15—16, Rapskuchen 16—16,4, Leinkuchen 22,5—23, Soya 20—20½, Kartoffelflocken 22—22,6.

Hopfen

Nürnberger Hopfenmarkt vom 26. Sept. Zufuhr 300 Ballen, Umsatz 250. Preise: mittl. Markthopfen 160—190, ger. Hallertauer 140 bis 280. Tendenz unverändert fest.

Vieh

Dem Freiburger Schlachtviehmarkt am 26. September waren 11 Ochsen und Rinder, 12 Kühe, 10 Farren, 85 Kälber und 358 Schweine zugefahren. Die Preise waren für Ochsen und Rinder I 56—58, Ochsen und Rinder II 50 bis 54, Farren 52—54, Kühe 30—47, Kälber 72 bis 76, Schweine 71—75 RM., alles per 100 Kilogramm Lebendgewicht. Marktverlauf: bei Grossvieh und Schweinen flau, bei Kälbern mittelmässig. Ueberstand bei Grossvieh und Schweinen. Die notierten Preise verstehen sich einschliesslich Fracht ab Stall, Gewichtsverlust, Marktspesen, Risiko und zulässigem Händlergewinn.

Der Schweinemarkt in Haslach i. K. am 26. Sept. war mit 8 Läufern und 450 Ferkeln befahren. Läufer kosteten 60 Mark, Ferkel 10—36 Mark.

Dem Schweinemarkt in Engen am 26. Sept. waren 230 Milchschweine zugeführt, die zu 25—50 Mark pro Paar verkauft wurden. Der Handel war schwach, ca. die Hälfte der Auffuhr blieb als Ueberstand.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 125¾ Mark per 1 Kilogramm; Silber in Barren 76¾—77¾ Mark per 1 Kilogramm.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 27. Sept. Ein Kilo Gold 2800 Mark Geld, 2814 Mark Brief; ein Kilo Silber 76,50 Mark Geld, 77,70 bis 79,20 Mark Brief; ein Gramm Platin 8,25 Mark Geld, 8,60 Mark Brief.

Karlsruhe

den 28. September 1927

„Lukutate"

oder: Man kann nicht genug vorsichtig sein.

Unter diesem Titel veröffentlicht die Prager Zeitung „Bohemia" (Nr. 221 vom 20. September) den folgenden Artikel, der gewiß auch unsere Leser interessieren wird:

Im April ds. Js. sandte uns der Weltreisende Gustav Freiherr von Gagern einen Artikel über eine angebliche Wunderfrucht „Lukutate", von der er behauptete, sie wirke lebensverlängernd und verjüngend. Baron Gagern schrieb u. a.

„Als ich vor einigen Jahren in Indien, Burma und Siam reiste, wurde meine Aufmerksamkeit zuerst durch den Maharadscha von Jaipur auf die Lukutate gelenkt. Man hatte nämlich festgestellt, daß Elefanten in der Gefangenschaft nur 70, 80, bei allerbester Pflege vielleicht 90 Jahre alt wurden, während Elefanten in der Wildnis bekanntlich ein viel höheres Lebensalter erreichen. In Indien wird das hohe Lebensalter der wilden Elefanten auf den Genuß der Lukutate zurückgeführt, einer Beerenfrucht, der besondere reinigende, die Blut- und Geschlechtsdrüsen verjüngende, die Leber entgiftende und das Herz stärkende Wirkungen zugeschrieben werden. Die Lukutate wächst in tropischen Höhenlagen, die von den Elefanten jährlich regelmäßig drei- bis viermal aufgesucht werden, trotzdem die Tiere oft viele Meilen wandern müssen, um dorthin zu gelangen. Der Maharadscha von Jaipur und der königliche Hüter der weißen Elefanten in Bangkok wollten nun versuchen, die Lukutate auch den gefangenen Elefanten zugänglich zu machen, um dadurch eine größere Leistungsfähigkeit und ein höheres Lebensalter dieser Tiere zu erreichen. Der Fürst, ein sehr intelligenter, alter Herr, der in Oxford ausgebildet, europäisch denken gelernt hat, beauftragte den Forscher Professor Racha-Maraka, den bekannten Jogi-Lehrer und Schriftsteller, das Problem der Lukutate weiter zu ergründen, um zunächst festzustellen, ob das hohe Lebensalter der wilden Elefanten tatsächlich nur auf den Genuß der Lukutate zurückzuführen sei. Nun kommt aus Indien und England die Nachricht, daß die Ergebnisse der Forschungen die Erwartungen bei weitem übertreffen. Man hat nämlich festgestellt, daß außer von Elefanten die Lukutate auch von Papageien und Geiern aufgesucht und periodisch regelmäßig verzehrt wird."

Dann war in dem Artikel von einem Menschenstamm, den Shuriaghalis, die Rede, die 130 und 140 Jahre alt werden und hervorragend kräftig und schön sind — weil sie Lukutate essen.

Der Verfasser schreibt das alles gewiß in gutem Glauben; wir wollen annehmen, daß er nicht die Möglichkeit gehabt hatte, den Zauber von Lukutate nachzuprüfen. Da der Artikel zwar sehr Verlockendes versprach, aber uns auch wenig wahrscheinlich vorkam, druckten wir ihn in der „Bohemia", an die sich Gagern vor allen anderen Zeitungen wandte, nicht ab, sondern legten das Manuskript einigen Prager Universitätsprofessoren, zunächst Prof. Pascher und Prof. Wiechowski, vor. Das Resultat war, daß wir von der Veröffentlichung Abstand nahmen, da die Männer der Wissenschaft äußerst skeptisch über die angebliche Wunderfrucht urteilten.

Andere Blätter waren weniger vorsichtig. Im Sommer erschienen in zahlreichen Zeitungen Aufsätze und kurz darauf Inserate, in denen die „Verjüngungsfrucht" Lukutate angepriesen wurde. Die Inserate gab eine Aktiengesellschaft auf, die wohl von Anfang an die Popularisierung des Wundermittels betrieben hatte. Die Kaufleute, die mit Lukutate handeln, sind sehr tüchtig; es gibt heute Tausende, die auf Lukutate als „Steinach-Ersatz" schwören.

Nun scheint es aber mit Lukutate ein Ende nehmen zu wollen; nicht etwa, weil die Frucht ausstirbt, sondern weil sich herausstellt, daß Lukutate bestenfalls ein — Abführmittel ist. Die deutsche „Apothekerzeitung" Nr. 69 v. 27. August, veröffentlicht eine Mitteilung der staatlichen Nahrungsmitteluntersuchungsanstalt in Berlin, die besagt:

„Die als indische Beerenfrucht" angepriesene Lukutate-Präparate sind ein aus verschiedenen Arzneidrogen und einheimischen Obstfrüchten (vermutlich Backobst) zusammengesetztes gelindes Abführmittel. Nachgewiesen wurden bei eingehender mikroskopischer Untersuchung Apfel, Birne, Pflaume, Tamarinde, Röhrenmanna (Cassia fistula), Senna (Mutterblätter). Außerdem ein Zusatz von dem als Abführmittel längst bekannten Frangula (aus der Faulbaumrinde), und Cascara (aus der nordamerikanischen (Cascara sagrada). Die „indische Beerenfrucht" ist also in Wirklichkeit ein aus verschiedenen Arzneidrogen und einheimischen Obstfrüchten zusammengesetztes lindes Abführmittel und dürfte nicht mehr „Verjüngungseigenschaften" besitzen, als andere Abführmittel auch!"

Die Lukutate-Esser werden also die Hoffnung, 130 Jahre alt zu werden, aufgeben müssen. Wir freuen uns, diese Enttäuschung unseren Lesern erspart zu haben.

Wie war so schön doch .....

„Wie war so schön doch Wald und Feld", singt eine Lerche in einer herbstlich angehauchten Baumkrone. „Wie ist so traurig jetzt die Welt", denkt ein welkes Blättchen und fällt, vom Sturmgewirbel zu Tode verwundet, zur Erde. Der Brunnen auf dem einst so reich geschmückten Platz inmitten der Stadt plätschert sein Abschiedslied. Nun ist er des ewigen Summens müde geworden und sehnt sich nach seinem Wintergehäuse. Nach und nach verschwinden die Blumen von den Fenstern, nach und nach wird alles wieder eintönig und kahl. Ein alter Brummer schlägt verzweifelt an die Scheiben. Draußen beginnt es zu herbsteln und nirgends kann er ein Obdach finden. Müde und lahm vor lauter Jauchzen sind seine Flügel geworden. Am nächsten Morgen wird er mit dem Besen irgendwo in den Kehricht gefegt.

Alles was Freude und Lachen war, verstummt, alles bekommt ein anderes Gesicht, Menschen sieht man versorgt durch die Straßen gehen. Ein Bettler steht fröstelnd unter einem Hauseingang. Mag es ihm nicht ebenso ergehen wie dem Brummer, der vergebens nach einem Obdach sucht?

Abendlichter fluten wieder in den Tag hinein und ziehen sich wie Schlangenleiber die Straßen entlang, von Winterabenden erzählend, die lang und immer länger werden. Aus den Wäldern und Feldern zieht sich das Leben wieder in die Stadt. Die Holzfiguren in den Schaufenstern beginnen zu frieren und ziehen sich warme Kleider und Mäntel an. Ein paar ganz eitle nur stehen mit ihren dünnen Seidenkleidchen da, als wollten sie noch heute Nacht auf einen Ball spazieren oder die Sommerpracht ersetzen, die draußen zu sterben beginnt.

Irgendwo in einer herbstlich angehauchten Baumkrone sitzt eine Lerche, guckt traurig in die Welt hinein und denkt: „Wie war so schön doch Wald und Feld . . ." J. G.

„Im Zeichen des Verkehrs".

Der Festzug „Im Zeichen des Verkehrs" am 2. Oktober weist nach der endgültigen Feststellung 291 Nummern auf. Erfreulicher Weise sind die meisten Wagen geschmückt, was wesentlich zur Belebung und Farbenfreudigkeit des Bildes beiträgt. Das Interesse für den Zug ist hier und auswärts sehr stark. Man verspricht sich viel von dieser neuen Art der Geschäftsreklame unter einer einheitlichen Idee.

Da die ganze Straßenbreite vom Zuge in Anspruch genommen wird und darum polizeilich abgesperrt bleibt, stellt sich das Publikum nur auf den Gehwegen, nicht auf der Straße, auf. Es sind breite Wagen mit Seitenkolonnen im Zug, ferner Gruppen der ländlichen Reitervereine, die diese Absperrung nötig machen. Den Anordnungen der Zugsoberleitung, die in einem Auto fährt, ist unbedingt Folge zu leisten. Alle Wagen, die am Zuge teilnehmen, werden von einer Kontrollkommission bei ihrer Aufstellung geprüft, ob sie auch den Anforderungen entsprechen. Vor allem muß die Einschreibegebühr entrichtet sein. Die Unfallstationen, die, wie bekannt, errichtet wurden, sind durch Fähnchen kenntlich gemacht. Von dem Balkon des Rathauses aus sehen sich die Spitzen der Behörden und geladene Gäste den Zug an. Das Preisgericht nimmt auf der Rathausfreitreppe Aufstellung. Der künstlerische Gesamteindruck und der reklametechnische werden doppelt gewertet, daneben Straßendisziplin und Ordnung. Am Montag treten die vier Preisgerichte zur endgültigen Fällung des Spruchs zusammen. Wie bekannt, kommen goldene, silberne und bronzene Plaketten des Verkehrsvereins zur Verteilung, jede Firma erhält ein Diplom.

Die Gruppe „Flugzeug" begleitet den Zug in der Luft und wirft wahrscheinlich Blumengrüße ab.

Alle Firmen und Gruppen, die am Zuge teilnehmen, erhalten noch eine schriftliche Anweisung, wie und wo sie sich in den Zug einzureihen und wie sie sich im Zug zu verhalten haben.

Die Platzmiete im Bad. Landestheater. Die außerordentlich starke Zunahme der Platzmiete läßt den Schluß zu, daß wieder alle Bevölkerungskreise — Angestellte, Beamte, Geschäftsleute usw. — mehr und mehr für den Besuch des Landestheaters einen ihren Verhältnissen entsprechenden Betrag in ihrem Haushaltsplan vorsehen. Die Staffelung der Platzmietepreise von 2.20 Mk. bis 4.20 Mk. je Vorstellung bietet einen weiten Spielraum für die Anpassung des für den Theaterbesuch ausgeworfenen Einkommenteils an die einzelpersönlichen Verhältnisse, wie sie durch die festgesetzten Gehaltsbezüge für den Beamten oder beim Geschäftsmann durch die Konjunktur aus der derzeitigen erfreulichen allgemeinen Besserung ergeben. Die Absicht des planmäßigen Besuchs des Landestheaters durch Lösung einer Platzmiete erweist sich auch durchaus in jeder Beziehung als vorteilhaft — in künstlerischer Hinsicht durch die Beteiligung an dem von den klassischen Werken bis zu den neuesten Erzeugnissen der Schauspiel- und Opernliteratur reichenden Spielplan und in finanzieller Hinsicht durch den Genuß der billigen Preise, die mit der volkstümlichen Platzmiete wie in keiner benachbarten Theaterstadt verbunden sind. Um Verluste an Vorstellungen und finanziellen Zubußen durch späten Zugang zur Platzmiete zu vermeiden, werden für die gewesenen Vorstellungen Ersatzkarten ausgestellt.

Die „Karlsruher Herbsttage" im Rundfunk. Vergangenen Sonntag nachmittag sprach Herr Redakteur Rudolf Proschky, der Dichter des „Südwestmarkspiels", das am Heimatabend nächsten Samstag in der Festhalle aufgeführt wird, über die kulturelle Bedeutung der „Karlsruher Herbsttage", insbesondere auch des Heimatabends in den Rundfunk.

Promenadekonzert. Bei günstiger Witterung spielt am Donnerstag, den 29. d. Mts. die Polizeikapelle nachmittags 5 Uhr auf dem Ludwigsplatz unter der Leitung ihres Dirigenten, Herrn Obermusikmeister Heisig. Wie wir hören, wird der Karlsruher Musikverein mit Herrn Leonhardt als Dirigenten am 9. Oktober, vormittags ein Promenadekonzert auf dem Schloßplatz geben.

Hindenburgmarken. Die Deutsche Reichspost gibt zum 80. Geburtstage des Herrn Reichspräsidenten Freimarken zu 8, 15, 25 und 50 Pfg. und eine Postkarte heraus, die das Bildnis des Herrn Reichspräsidenten tragen. Die Marken und die Postkarten sowie Markenheftchen sind vom 26. September an bei den Postämtern erhältlich.

Wie groß dürfen die Postkarten sein? Gemäß den Beschlüssen des Weltpostkongresses in Stockholm, der im Jahre 1924 stattgefunden hat, dürfen auch im inneren deutschen Verkehr vom 1. Oktober 1927 an Postkarten mit Abmessungen, die die für amtlich ausgegebenen Postkarten vorgesehene Größe von 14,8 : 10,5 Zentimeter überschreiten, zur Postbeförderung gegen die Postkartengebühr nicht mehr zugelassen werden. Derartige Postkarten unterliegen dann der Briefgebühr.

Ein schlechtes Bienenjahr. Das Jahr 1927 neigt sich seinem Ende zu und nunmehr steht fest, daß es auch die bescheidensten Erwartungen der Bienenzüchter enttäuscht hat. Die Frühjahrsernte war an sich schon gering. Man hoffte aber immer noch auf eine bessere Sommerernte, aber auch diese hat enttäuscht. Wie nunmehr feststeht, ist das diesjährige Bienenjahr eine Fehlernte schlimmster Art. In erster Linie ist das unbeständige Wetter dafür verantwortlich zu machen. Aber es sind offenbar auch ganz andere Faktoren wirksam gewesen, die die Ernte so schlecht haben ausfallen lassen. Es gab doch in den Julitagen neben den 17 Regentagen, die gezählt worden sind, Tage mit so schönem sommerlichen Wetter, daß man von diesen Tagen allein einige bessere Ergebnisse hätte erwarten können, als sie jetzt tatsächlich vorliegen. Also dürften noch irgendwelche Dinge wirksam gewesen sein die noch näher erkundigt werden müssen. Die Fernwirkungen der geringen Ernte sind aber nicht nur die, daß der Honig teurer werden wird, sondern auch die, daß die Ueberwinterung der Brutwaben sich sehr teuer stellen wird; denn nicht nur die Honigräume sind leer geblieben, sondern auch der Wintersitz, die Brutwaben. Also werden die Brutwaben eines starken Zuschusses an Zucker bedürfen, um durch den Winter zu kommen. Dies also auch eine Folge der Mißernte. Es ist dieses schlechte Bienenjahr das dritte von zwei aufeinanderfolgenden. Der Stand der Imker sieht infolgedessen ziemlich besorgt in die Zukunft.

Ueberfahren. Ecke Karl- und Neue Bahnhofstraße fuhr Montag vormittag ein Radfahrer gegen ein Lastauto. Der Radfahrer wurde zu Boden geschleudert und stürzte unter sein Fahrrad. Das Lastauto fuhr über das Fahrrad hinweg, wodurch der Radfahrer eine so erhebliche Verletzung an der rechten Kniescheibe und dem rechten Unterschenkel erlitt, daß er nach dem städt. Krankenhaus verbracht werden mußte. — Am Sonntag abend wurde in der Michaelstraße im Stadtteil Beiertheim ein Radfahrer von einem Personenauto von hinten angefahren, zu Boden geworfen und im Gesicht und Kopf verletzt.

Gestohlen. Aus einem Aushängekasten wurden in der Hirschstraße hier in der Nacht vom 24. auf 25. d. M. durch unbekannte Täter fünf Taschenlampenhülsen und 20 Glühlampen für Taschenlampen (Marke Osram) entwendet.

Festgenommen wurden: Ein Bäcker von Moosbronn wegen Hausfriedensbruch, ein Kaufmann von Ettlingen, der vom Untersuchungsrichter in Düsseldorf wegen Betrugs gesucht wurde, ein aus einer Anstalt entwichener Fürsorgezögling, ferner acht Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Die Arbeitsgemeinschaft zur sozialen Bekämpfung der Prostitution ist im Frühjahr d. J., als im Reichstag die Verhandlungen über das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten stattfanden, und als das Problem der Prostitution auch hier nach einer Klärung und Lösung drängte, begründet worden. Sie umfaßt alle konfessionellen und politischen Organisationen der freien Wohlfahrt. Vorsitzender ist Oberregierungsrat Rausch, bei der Landesversicherungsanstalt. Am 8. März wurde von der Arbeitsgemeinschaft im überfüllten Bürgersaal des Rathauses ein Vortrag von Prof. Dr. v. Düring über die Prostitution abgehalten. In der Zwischenzeit wurden in öffentlichen Generalversammlungen und Vorstandssitzungen aktuelle Fragen behandelt, vor allem die Ausführungsverordnung zum Gesetz von Seiten des Bad. Ministeriums des Innern beraten. Diese inzwischen erschienene Ausführungsverordnung sieht bei dem kommunalen Träger der Gesundheitsbehörde einen Ausschuß vor, in welchem die Organisationen der freien Wohlfahrtspflege und die Aerzteschaft vertreten sind. Hier sollen nicht nur organisatorische Fragen behandelt, sondern es sollen auch freiwillige Kräfte zur persönlich-fürsorgerischen Betreuung Gefährdeter herangezogen werden. Wichtig ist die ständige Aufklärung der Oeffentlichkeit durch Fachleute. Am Samstag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im Bürgersaal des Rathauses Pastor D. Erfurth-Elberfeld über: „Das Prostitutionsproblem von der fürsorgerischen Seite aus gesehen." D. Erfurth gilt als einer der ersten Fürsorgefachleute in Deutschland. Er hatte vor einigen Jahren auf dem Fürsorgeerziehungstag in Heidelberg das Hauptreferat vor den Polizeifürsorgerinnen. Er ist Leiter mehrerer Fürsorgeerziehungsanstalten, sozialer Frauenschulen und Dozent an der Universität Bonn.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtgarten. Heute nachmittag, von 4—6½ Uhr, konzertiert im Stadtgarten die Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors E. Irrgang. Das Konzertprogramm dürfte in seiner Zusammenstellung jedem musikalischen Geschmack Rechnung tragen, sodaß der Besuch dieses Konzerts bestens empfohlen werden kann. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Hindenburg-Geburtstagsfeier. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, findet am 2. Oktober abends 8 Uhr in der Festhalle eine Hindenburgfeier statt. Bekanntlich hat Hindenburg gebeten, keine offiziellen Feiern zu veranstalten. Diesem Wunsch sind Reichs- und Länderregierungen nachgekommen. Die Vereine ließen es sich jedoch nicht nehmen, eine Feier stattfinden zu lassen und zwar soll diese Feier rein überparteilichen Charakter tragen.

Dr. med. Lütz kommt. Der bekannte homöopathisch-biologische Arzt aus Köln, der hier durch seine Vorträge über Krebsleiden und Frauenkrankheiten noch in bester Erinnerung ist, spricht auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft der vereinigten homöopathischen Vereine Karlsruhe und Umgebung, des Naturheilvereins und des Kneippvereins Karlsruhe am Freitag, den 30. September abends 8 Uhr, im großen Konzerthaussaal über die Pflege der Sinnesorgane unter besonderer Berücksichtigung von Augen- und Ohrenleiden, Blindheit und Taubheit und deren Behandlung durch Licht, Luft und Lehm. Bei dem großen Zustrom, dessen sich die Lichtbildervorträge von Dr. Lütz, der ein hervorragender Redner ist, an allen Orten zu erfreuen haben, ist die Beschaffung von Karten im Vorverkauf zu empfehlen. (Siehe Inserat.)

Sprechsaal

In der letzten Woche bestellte ein Arbeiter beim hiesigen Schlachthof ein Wagen Dung. Es wurde ihm gesagt, daß mit Ausnahme von Montag und Samstag derselbe in Empfang genommen werden kann. Hierauf bestellte der Arbeiter — da kein eigenes Fuhrwerk — ein Fuhrmann. Letzterer fuhr dann am Freitag nachmittag gegen 3 Uhr in den Schlachthof. Als er aber dort hin kam, wurde ihm der Bescheid zu teil, es sei am 4 Uhr Feierabend und es würde heute kein Wagen mehr geladen, er könnte am Samstag in der Frühe kommen, mithin mußte er, ohne den Auftrag erledigt zu haben, wieder umkehren. Der Arbeiter, der sich inzwischen zwecks Orientierung der Anfahrt zum Garten auf der Brücke hinter der neuen Bahnhofstraße nach Rüppurr aufstellte, wartete geschlagene drei Stunden vergebens und mußte sich ebenfalls zur Umkehr entschließen. Hierauf begab er sich sofort zum Fuhrmann, der ihm das eingangs Erwähnte mitteilte. Durch diesen Vorgang erbost, ging darauf der Besteller am Samstag früh zum Wagmeister in den Schlachthof, um Auskunft über diesen Vorgang zu holen. Es wurde ihm bei diesem Anlaß kurzer Hand erklärt, daß dies das kleinste Kind wisse, daß um 4 Uhr Feierabend sei. Auf Vorhaltung, daß man in fünfviertel Stunden hätte noch ein Wagen laden können, brachte man die Ausrede, der Kranenführer wäre plötzlich erkrankt, sonst wäre der Wagen noch geladen worden und in Zukunft sollte er sich an einen andern Fuhrmann halten, derselbe würde sich besser auskennen, nicht an einen Lausbub. Durch dieses bürokratische Verhalten kam der Arbeiter um seinen Urlaub, zahlt dazu noch den Fuhrmann für die Spazierfahrt und hat drittens erst keinen Dung im Garten.

Hier wäre es Sache, daß die Schlachthofdirektion mal nach dem Rechten sieht, entweder wird Dung in den hierzu bestimmten Tagen während der Arbeitszeit abgegeben oder man macht es bekannt, daß am 4 Uhr Feierabend ist und von 3 Uhr ab nichts mehr gearbeitet wird.

Der Dungbesteller.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Sterbefälle. 26. Sept. Maria Fieser, ledig, ohne Beruf, 87 Jahre. — Cilla Pinter, 1 Jahr 6 Tage alt, V.: Abraham Mendal Pinter, Kaufmann.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei,** Direktor **Wilhelm Johner,** Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. **J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif,** für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger,** für Anzeigen und Reklamen: **Otto Kraus,** sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Berliner Redaktion: **Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg,** Gutenbergstraße 12.

Dieses Zeichen
ist die Schutzmarke eines bedeutenden Unternehmens, das auch am hiesigen Platze in den nächsten Tagen ein grosses
Spezialhaus eröffnet.

Alle neuen Stoffe sind eingetroffen!
J. SCHNEYER
Werderplatz Kaiserstrasse 59 Rheinstrasse 48

Garantiert nächste Woche

Ziehung 7. Okt 1927
BAD. SÄUGLINGS-GELDLOTTERIE

12500 **5000** **4000** GESAMT- U. HÖCHSTGEWINNE

LOS 1 M. 11 STÜCK 10 M
PORTO U. LISTE 30 ₰

Stürmer
MANNHEIM-O 7, 11
POSTSCHK. 17093 K'RUHE

Hier bei: Lotterie-Einnehmer Zwerg u. Maier, Kern, Weil.

Das Stoffamt der Reichsbahndirektion Karlsruhe versteigert am 2., 30. September u. 4. Okt. 1927, vorm. 8 Uhr und nachm. 2 Uhr beginnend im Versteigerungsraum Karlsruhe-Hauptbahnhof (Eingang Maxauerbahnhof) öffentl. gegen Barzahlung **Fundsachen** vom II. Vierteljahr 1927 und unanbringliche Frachtgüter, darunter Photoapparate, große Geige, Zither, Guitarre, Uhren, Schmuck, Augengläser, Fahrräder, etwa 920 kg = 7 Faß Goldocker, etwa 60 kg = 1 Faß Malerleim, 1 Kontrollkasse für Wirtschaftsbetrieb, 4 große Wandbilder unter Glas.

Neubau-Hypotheken!
Vorschußlos. Billige Zinsen. Höchste Auszahlung. Von RM. 30 000 an. Anträge sofort unt. Beifügung d. Unterlagen stellen. Eilt!
Gebr. Rusche
Bank-Komm.-Gesch.
Hasslinghausen/W.

Küchen Schlafzimmer
in grösster Auswahl zu äusserst billigen Preisen. 8780
J. Baader
Möbelvertrieb
Kronenstr. 9.
Lagerbes. ohne Kaufzwang

Veit Groh & Sohn
Feine Herrenschneiderei
Tuchhandlung
Kaiserstr. 193/95 Telefon 3009

Wichtig für Mütter und Mädchen!
Ein neuer **Abendkurs** über **Säuglings- und Kleinkinderpflege** beginnt am **Dienstag, den 4. Oktober 1927,** abends 8 Uhr im **Kinderkrankenhaus,** Karl-Wilhelmstraße 1.

Samstag, 1. Oktober, abends 8 Uhr, im Bürgersaal des Rathauses
Vortrag
von Pastor D. Erfurth-Elberfeld über:
„Das Prostitutionsproblem von der fürsorgerischen Seite aus gesehen"
veranstaltet von der
Arbeitsgemeinschaft z. sozial. Bekämpfung der Prostitution.
Eintritt frei!

Achtung! Wanzenvertilgung!
Wanzen samt Brut werden mittels meinem unübertroffenen **Vergasungs-Verfahren** mit glänzendem Erfolg vertilgt.
Strengste Diskretion, **kein Vorfahren mit Wagen oder Auto.**
Rationelle Ratten-, Käfer- und Mäusevertilgung
F. Höllstern
Herrenstr. 5, Zähringerstr. 70 II, Ruitestr. 10
Telephon 5791. 5984

Linoleum
liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.
ARETZ & CO.
Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 215

Chaiselongues
neue von 35 Mk. an
Diwane
neue gutgear. beitet von 80 Mk. an

Telefon 4419. 88:8
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25.

Sonntag, den 2. Oktober 1927
abends 8 Uhr
Grosse Festhalle
Vaterländische Feier
anlässlich des 80. Geburtstages unseres verehrten Reichspräsidenten und Ehrenbürgers der Stadt Karlsruhe
Generalfeldmarschall von Hindenburg
unter Mitwirkung der Feuerwehrkapelle sowie des **Sängerchors des Artilleriebundes „St. Barbara".**
Festrede: Herr Oberregierungsrat **Bauer,** M. d. L.
* * *
Wir laden zur Teilnahme an dieser Feier die gesamte Bevölkerung der Stadt Karlsruhe sowie die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden freundlichst ein.
Veranstalter: Militär- u. Waffenvereine von Karlsruhe u. Umgebung. / Vaterländische Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe. Löffler, Oberpostrat u. Stadtrat. / Praefcke, Generalmajor a. D. / Reinert, Dentist, u. Willet, Architekt und Stadtrat.
KARTEN zu 2 Mk., 1.50 Mk., 1 Mk., 50 u. 30 Pfg. bei Musikalienhandlungen Müller u. Tafel sowie an der Abendkasse.

Sämtliche
Herbst- u. Winter-Neuheiten
in
Damen- u. Mädchen-Kleidung
sind in grosser Auswahl eingetroffen
Erstklassige Verarbeitung | Billig. Preise
Mäntel, Nachmittags- u. Abendkleider
M. Schneider
Inhaber H. KAHL
Kaiserstrasse 209
zwischen Waldstrasse u. Hauptpost

Kauft bei unseren Inserenten!

In der **Fahrschule der Bad. Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H.**
Gottesauerstr. 6 **Karlsruhe** Tel. 5149 u. 5449
werden Sie als Berufsfahrer oder Herrenfahrer (auch Damen) auf Benz-Personen- und Lastkraftwagen sowie Krafträdern gewissenhaft u. gründlich von erprobtem Lehrpersonal ausgebildet
Kursbeginn und Anmeldung jederzeit!

STADTGARTEN
Mittwoch, den 28. September, nachmittags von 4—6½ Uhr:
Konzert der Stadtkapelle.

Badisches Landestheater
Mittwoch, 28. September
* G3 Th.-Gem. 1301—1400
Treibjagd
von Bernhard Blume. In Szene gesetzt von Felix Baumbach.
Anja Ermarth
Ogan von der Trenck
Gogolin Dahlen
Firks Schulz-Breiden
Smigal Brand
Wuul Herz
Lisalveta Ziegler
Wankin Leitgeb
Olga Bertram
Spuller Schulze
Anfang 8 Uhr. Ende 10.30 Uhr.
1. Rang und 1. Sperrsitz 5.— Mk.
Do., 29.9. Tosca. Fr., 30.9. J. 1. M. Ein besserer Herr.

Liederhalle Karlsruhe.
Der **Herbstball** im grossen Saale der Festhalle findet am **Sonntag, 9. Oktober, abends ab 7 Uhr** statt
Karten für Mitglieder 50 Pfg., für durch Mitglieder eingeführte Nichtmitglieder 3 Mk., zuzügl. Steuer u. Einlassgebühr, für Studierende 1.50 Mk.
Vorverkauf: Mittwoch, 5. Okt., abends 7—9 Uhr im Löwenrachen.

Gute Geschäfte
Wirtschaften
Bäckereien
Metzgereien
Zigarrengeschäfte
Lebensmittelgeschäfte
Speisewirtschaft
Pensionen
Kino
Schreinerei
Schlosserei
preiswert zu verkaufen.
M. Busam
Herrenstraße 38.

Resten-Geschäft
Viktoriastraße Nr. 10
sind Samt, Kleider, Trikot und Mantelreste zu billigen Preisen eingetroffen
— Kein Laden. —

Gut erhaltenes
Herren- u. Damenrad
erstkl. Marke, wegen Platzmangel billigst abzugeben.
Wiesner, Gluckstr. 10, II.

Pension!
2—3 Herren oder Damen gesucht für guten **Mittag- und Abendtisch**
Viktoriastr 20, II.

Jg. Mann
mit gutem Leumund und Befähigung sucht Stellung als
Hausbursche
Zuschriften unter Nr. 1379 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Mädchen
gesucht, 17—18 J. alt, kath., zum sofortigen Eintritt zu kl. Familie nach Ettlingen.
Näheres auf der Geschäftsstelle, Steinstr. 17

Gut möbliertes
Zimmer
in ruhiger Lage, per 1 Oktober oder später zu vermieten.
Vorholzstr. 52 II links

Bad. Landestheater.
Volkstüml. Platzmiete
30 Vorstellungen
2.20 Mk. bis 4.20 Mk je Vorstellung.
Kein Preisunterschied zwischen 1. Rang und Sperrsitz 1. Abteilung, billige Preise, stets gleicher Platz.
Zahlungserleichterung in 10 Monatsraten mit je 3 Vorstellungen. Wahl zwischen festen und beweglichen Tagen. Umtausch bei gelegentlicher Abhaltung. 15 % Preisnachlass bei Vorstellungen ausser Miete.
Baldiger Abschluss ratsam, da sonst Preiszuschläge.

Städt. Konzerthaus
Freitag, 30. September
abends 8 Uhr
Lichtbildervortrag
von Herrn **Dr. Lütz, Köln**
Die Pflege d. Sinnesorgane
unter besonderer Berücksichtigung der häufigsten **Augen- und Ohrenleiden, Blindheit u. Taubheit, Licht-, Luft- und Lehmbehandlung.**
Eintritt für Mitglieder gegen Ausweis 50 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Mk. Vorbehaltene numerierte Plätze 2 Mk.
Karten im Vorverkauf bei L. Nacken, Südenstr. 28, K. Gocker, Luisenstr. 81 und K. Schwarz, Waldstr. 50
Arbeitsgemeinschaft d. vereinigt. Hom. Kop. Vereine Karlsruhe u. Umgebg., d. Naturheilvereins u. d. Kneippvereins Karlsruhe

I. Zur 40. **Gründungsfeier** am Samstag, den 8. Oktober, im großen Festhallesaal werden die Eintrittskarten (mit Festfolge) zu 1 RM. im Vorverkauf vom 1. Oktober an bei Lützerath, Gabelsbergerstr. Nr. 1, Herder, Herrenstraße Nr. 34, Bad. Handwerkskunst, Kaiserstraße Nr. 60, Hugel, Schützenstraße Nr. 12, abgegeben. Auf jede graue Mitgliedskarte (die vorzuzeigen ist und abgestempelt wird) können nur 2 Einlaßkarten verabfolgt werden. Am Festabend selbst kein Kartenverkauf.
II. **Lichtbildervortrag** am Dienstag, den 4. Oktober, 8 Uhr, im Chemiesaal der Techn. Hochschule durch Dr. Ortmann aus Freiburg: „Auf Landstraßen und Kanälen durch Holland". Zutritt nur mit Mitgliedskarte. Freiwillige Kostendeckung.

„Zum goldenen Fass"
Wielandtstrasse 18
Morgen Donnerstag Schlachttag
Vorzügliche Weine, — Gut bürgerliche Küche.
Wilhelm Genter.

Hersteller zahlt 100 Mk.
wenn **Kampolda** nicht in einer Minute bei Mensch und Tier **Kopf-, Kleider-, Filz-** (Brut) **Läuse** vertilgt. Keine **Wanze** mehr! Einmalige Anwendung.
Kampolda (B) empfiehlt
Engel-Drogerie H. Reichard
Karlsruhe, Werderplatz 44

Darmstädter Hof
Karlsruhe — Erbaut 1752
das bekannt gute u. bürgerliche
Speise-Restaurant
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine 10430

Malaga echt., alter, aus direkt. Bezug ¼ Fl. **1.90** m. Glas u. Steuer **J. Lösch** Herrenstraße 35

Tüchtiges Küchenmädchen
auf 1. Oktober
gesucht
Speise-Restaurant Schwara
Adlerstrasse

Die Missionskasse des Hl. Vaters
leidet bittere Not! Wichtige und drängende Aufgaben der Ausbreitung des katholischen Glaubens in den Heidenländern müssen immer wieder zurückgestellt werden, weil das Geld dazu fehlt. Die Frontruppen des Papstes, die katholischen Missionare und Schwestern in den Heidenländern, entbehren dazu oft des Allernotwendigsten. Viele Hunderte ihrer Bittgesuche können nicht berücksichtigt werden, weil die Kassen leer sind. Dringend fordert Papst Pius XI. zu geldlicher Unterstützung auf. Helfen wir ihm! Geldspenden aller Art leitet an die päpstliche Kasse weiter der
Franziskus Xaverius Missionsverein in Aachen
Postscheckkonto Köln 47 860
Deutscher Zweig des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung.
Kein Geld in gewöhnliche Briefe legen. 403

Saarbrücker Landes-Zeitung
Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der größten u. bedeutendsten politischen Partei des Saargebietes
Erstklassiges Insertionsorgan für Südwestdeutschland
Erscheint wöchentlich 7 mal im Großformat 41 × 57 cm.
Durchschlagende Insertionserfolge * Aktuelle Beilagen aus allen Wissenszweigen * Maßgebende Handelszeitung
Nachrichtenvertretungen: Berlin, München, Paris und Rom
Im gleichen Verlage erscheinen ferner:
„Sonntagsglocken an der Saar". Auflage über 14 000. Katholisches Wochenblatt für das Saargebiet,
„Südwestdeutsche Sportzeitung". Aufl. 12 000. (Rhein. Sportspiegel, Sport an der Saar, Fahrsport), amtl. Organ
„Der Saarhandel", Organ des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet.
„Saarländer Wirtezeitung", Offizielles Organ des Gastwirte-Verbandes,
„Dasbach-Blätter", Landw. Zeitschrift für das Saargebiet, und andere bedeutende Fachblätter und Zeitschriften.
Verlag der bedeutendsten Geschichtswerke des Saargebietes.

Soeben erschienen:

Preis **60** Pfg.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt!
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**